



# Die «Seel des Commercii» der «Fetzen Krämer» Zellweger von Trogen

Textilfernhandel aus Appenzell Ausserrhoden  
nach Lyon und Genua, 1670 bis 1820





Maya Zellweger

# Die «Seel des Commercii» der «Fetzen Krämer» Zellweger von Trogen

Textilfernhandel aus Appenzell Ausserrhoden  
nach Lyon und Genua, 1670 bis 1820

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Frühjahrssemester 2019 auf Antrag von Prof. Dr. Bernd Roeck und Prof. Dr. Stefan Sonderegger als Dissertation angenommen.



### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschliesslich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Abbildung Umschlag: Kommerzialarchiv Zellweger, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

Cover Gestaltungskonzept: icona basel gmbH, Basel

Cover: Kathrin Strohschnieder, Zunder & Stroh, Oldenburg; Laurenz Zellweger, Tonicmoon GmbH, Winterthur

Satz: Tonicmoon GmbH, Winterthur

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4679-2

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4680-8

DOI 10.24894/978-3-7965-4680-8

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

[rights@schwabe.ch](mailto:rights@schwabe.ch)

[www.schwabe.ch](http://www.schwabe.ch)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<b>Einleitung</b>	10
Das Kreuz mit dem Kaufmann	10
Ideen- und dogmengeschichtliche Grundlagen	18
Forschungsstand	22
Quellen	29
These	30
Aufbau	31
<b>Kapitel 1:</b>	
<b>Kaufmann Zellweger – Prototyp des Wirtschaftsbürgers auf der Landschaft</b>	35
Einleitung	35
Wissenstransfer – von der Stadt auf das Land	36
Von «Heurats Geschäft» und Alltagsgeschäft – Werdegang zum Kaufmann	60
Die Geschäftskorrespondenz – wie viel, an wen, wohin?	86
Vom «Lehrjungen» zum «Commis» – die Kaufleute Zellweger als Arbeitgeber	99
Wirtschaftsbürgertum auf der Landschaft	126
Schlussfolgerung	139
<b>Kapitel 2:</b>	
<b>Vor der Industriellen Revolution – Unternehmensgeschichte 1675 bis 1780</b>	143
Einleitung	143
Überblick über die Handelsgesellschaften Zellweger	143
Aufbau – 1670 bis 1730	145
Expansion – Lyon 1731/1748/1774 und Genua 1768/1774	157
Schlussfolgerung	217
<b>Kapitel 3:</b>	
<b>Warenflüsse – zwischen Einkauf und Verkauf</b>	219
Einleitung	219
Flachs – der Regionale	220
Flachsgarn – das begehrte Halbfabrikat mit Absatzgarantie	226
Leinenware – die Regionale	231
«die alle Orte um sich fressende Baumwoll=Spinnerey»	275
Baumwolle – die Globale	277
Baumwolle – der Verkauf in der Schweiz	285
Baumwollware – die Revolutionäre	295
Warenflüsse – zwischen «Speditionsherren» und «Fuhrknechten»	302
Geldflüsse – zwischen Wechselbriefen, Bankiers und Geldtransporten	322
Schlussfolgerung	336

<b>Kapitel 4:</b>	
<b>Textilveredlung – zwischen Organisieren und Kontrollieren</b>	341
Einleitung	341
Bleichen – vom «Netzfeld» zum «Bleichedieb»	342
Färben – «Milchfarb», «Leibfarb», «Cremisi», «Celeste», «Mordoré», «Morello»	357
Drucken – «Die Welt will jimmer etwas neues haben»	365
Appretieren – «vonnöthen [...], den aprêt selbst einzurichten»	402
Glätten, Mangen, Pressen	413
Verpacken – mit «Röslin» und «Zettulein» verziert in Papier und Stroh	414
Schlussfolgerung	419
<b>Kapitel 5:</b>	
<b>Nach der Industriellen Revolution – Unternehmensgeschichte 1800 bis 1820</b>	423
Einleitung	423
Drei Brüder, drei Kaufleute – drei Handelsgesellschaften Zellweger	425
Zwei Brüder, zwei Kaufleute – zwei Handelsgesellschaften Zellweger	475
Schlussfolgerung	478
<b>Schlussbemerkung</b>	479
<b>Anhang</b>	483
Bibliographie	483
Quellen	483
Literatur	490
Datenbanken	510
Verzeichnisse	511
– Abkürzungen	511
– Münzen und Währungen im 18. Jahrhundert	512
– Längenmasse	513
– Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	514
– Titelzitat	517
<b>Index</b>	518
Körperschaftsregister	518
Ortsregister	524
Personenregister	527
Sachregister	534

# Vorwort

Handelsgeschichte zu schreiben, ist eine Herausforderung. An ihrem Gegenstand, der eng mit Kapitalismus verbunden ist, scheiden sich die Geister in politische Gegner. Als Teil der Wirtschaftsgeschichte ist sie «nicht edel» und unterliegt zahlreichen Vorurteilen, wie der führende Wirtschaftshistoriker Fernand Braudel feststellte.<sup>1</sup> Er bezeugte in «Der Handel» seine intensiven Bemühungen beim Ringen um die klarste Fassung und den besten Ausdruck seiner Gedanken und Denkansätze.<sup>2</sup> Auf einer anderen Ebene berichtete auch Zimmermann (1885) in seiner Untersuchung über das regionale Leinwandgewerbe in Schlesien: «Die Geschichte einer Industrie zu beschreiben ist eine sehr undankbare Aufgabe».<sup>3</sup> Beide Autoren haben Standardwerke verfasst. Lässt sich damit die Beobachtung erklären, dass es oft Nachkommen von wirtschaftlich tätigen Familien sind, die sich dieser Herausforderung stellen? Jenny verfasste «Handel und Industrie des Kantons Glarus» (1902), Schindler verfasste seine Dissertation «Zur Geschichte von Schweizer Handel und Industrie» (1922), Peyer verfasste seine Werke über den Handel in St. Gallen und Zürich (1960, 1991) in Bewunderung der Leistung der damaligen Kaufleute, wie mir seine Tochter erzählte. Wie findet man aus der persönlichen Beziehung, aus Bewertung und Beurteilung in eine neutrale Betrachtung, die den professionellen Historiker auszeichnet? In meinem Fall sorgte ein privatrechtliches Verfahren um 1820 für den Bruch meines Familienzweiges mit Trogen.

Die regionale Geschichtsschreibung inszenierte die Heirat meiner sechsfachen Urgrosseltern Jacob Zellweger-Wetter (1723–1808) von Trogen und Anna Maria Zellweger-Wetter (1730–1777) von Herisau als Versöhnungsakt zwischen den verfeindeten Regionen «vor und hinter der Sitter». Konkurrenz auf privater und wirtschaftlicher Ebene zwischem dem «harten» Wetter und dem «linden» Zellweger führte 1732 zum grossen Landhandel in Appenzell Ausserrhoden. Wie «versöhnlich» gestaltete sich das Leben der Familie Zellweger-Wetter wirklich? Gemessen am Schicksal der beiden in Lyon geborenen Söhne ist der Befund zu hinterfragen. Der jüngere Sohn Laurenz Zellweger-Sulser (1760–1824) war zwergwüchsig. Er vererbte seine besonderen Gene an zwei von vier Kindern. Beide verstarben kinderlos. Der ältere Sohn Johannes Zellweger-Huber (1758–1836) ist mein fünffacher Urgrossvater. Er erfuhr in Trogen im Alter von etwas mehr als sechzig Jahren die «Schmach» seines Lebens. Ihm wurde 1819 aufgrund der Aussage seiner Angestellten Friederike Obert von Durlach (Grossherzogtum Baden) trotz fehlender Klägerschaft ein Prozess auf Inzest mit seiner Tochter Anna Juditha Widmer-Tobler-Zellweger (1788–1874) gemacht. Das Leumundszeugnis der Obert lautete auf »Trunkenheit, Verschwendung, Leidenschaft, Intriguen und Stiftung von Uneinigkeiten in Familien, lasterhafter Lebenswandel und Undankbarkeit».<sup>4</sup> Die Stadt Baden verurteilte Obert am 4. Dezember 1819 «als boshafte Injuriantin» zu einer halbjährigen Zuchthausstrafe, zum öffentlichen Widerruf und zu einer Ehrenerklärung. Der Rat Appenzell Ausserrhoden hingegen sequestrierte Zellweger-Hubers Liegenschaften, versteigerte sie und verwandte «die Barschaften des Oberst Zellwegers» zur «Abzahlung der Zedel [Hypotheken] auf unsere Zollhäuser».<sup>5</sup> Er selber empfand sein Schicksal als dasjenige «eines in hohen Graaden gekränkten, gedrückten und unschuldig verfolgten Mannes». Er litt an «der Schmach, die man seiner Familie anthun will».<sup>6</sup> Er nannte «diese beispiellose Geschichte» eine «verruchte Verläumdung», eine «Unsauberste Fehde bösesten Willens».<sup>7</sup> Zellweger-Huber zog nach St. Gallen, gab das Bürgerrecht von Trogen auf und nahm dasjenige von Hauptwil an, wo er bis zu seinem Tod im «Kaufhaus» wohnte. Aus diesem Grund sind seine Nachkommen bis heute im Dorf Hauptwil (Thurgau) heimatgenössig.

Abbruch, Umbruch, Aufbruch – Brüche ringen dem Leben seine Form ab. Die minutiöse, skrupulöse Aufarbeitung dessen, was die Kaufleute Zellweger in Trogen vor diesem Bruch «zu kramen» hatten, löste

1 Braudel: Die Dynamik des Kapitalismus, ins Deutsche übertragen von Peter Schöttler (1986), S. 14.

2 Braudel: der Handel (1990), S. 14.

3 Zimmermann: Blüte und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien (1885), S. V.

4 Magistrat zu Pforzheim: Leumundszeugnis für Friederike Obert von Durlach, 18.11.1819.

5 Grosser Rat AR: Jahresrechnung in Hundwil, Beschluss über Verwendung der Barschaften des Oberst Zellwegers Busse zu Abzahlung der Zedel auf unsere Zollhäuser, in: Grosser Rat AR: Strazzen und Akten, 01.05.1821 [StAAR: Cb.B-01/03].

6 Zellweger-Huber, Johannes (1758–1836): 1 Brief an Amrhein in Luzern, Trogen, 18.02.1820 [STALU: FAA 4271].

7 Zellweger-Huber, Johannes (1758–1836): 1 Brief an Amrhein in Luzern, Trogen, 22.03.1820 [STALU: FAA 4271].

bei mir tiefgreifende psychologische Prozesse aus. Tabus und Vorurteilen unterliegende Lebensthemen wie Wohlwollen vs. Neid, Arbeitsenergie vs. Müsiggang, Perfektionismus vs. Mangelhaftigkeit, Reichtum vs. Armut, Gerechtigkeit vs. Ungerechtigkeit, Vertrauen vs. Misstrauen, Grosszügigkeit vs. Geiz, Sparsamkeit vs. Verschwendung, Heroisierung vs. Verteufelung, Sensibilität vs. Gefühllosigkeit etc. verlangten nach Klärung. Dass ich den Weg aus der Polarität in die Wertfreiheit finden durfte, erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit. Auf diesem äusserst anspruchsvollen Stück Weg haben mich Menschen begleitet, haben viel in Bewegung gebracht und sind ihre Wege gegangen. Für das, was sie mir an Erkenntnis über die Natur des Lebens und des Liebens zukommen liessen, empfinde ich tiefe Wertschätzung. Ich danke dem Schweizerischen Nationalfonds, der das Projekt «Global vernetzt – lokal verwurzelt: Die Familie Zellweger von Trogen» mit zwei Doktorandenstellen drei Jahre lang unterstützte. Ich danke Prof. Bernd Roeck und Prof. Stefan Sonderegger für die Erstellung ihrer Gutachten, Prof. Jakob Tanner und Prof. Carlo Moos für die Begleitung der Arbeit. Prof. Albert Tanner und Dr. Christoph Jeggle bin ich für ihre Begeisterung für die vorliegende Quellenarbeit sehr verbunden. Verena Rothenbühler las die erste Version des Manuskripts und kommentierte sie richtungsweisend. Die Expertise von Thomas Fuchs ordnete das Chaos. Laurenz Zellweger nahm sich mit Einfühlungsvermögen der Gestaltung des Buches an.

Ich danke Ihnen als Leserschaft für Ihr geschätztes Interesse an diesem kleinen Kapitel aus der Geschichte des sich auf der Landschaft entfaltenden Bürgertums.

Winterthur, im Sommer 2022

Maya Zellweger

à la maison

# Einleitung

## Das Kreuz mit dem Kaufmann

Mit «Fetzen Krämer» bezeichnete sich der Kaufmann in Meterware Johannes Zellweger-Hirzel-Scheuss (1730–1803) im Jahr 1770 selber.<sup>8</sup> Er spielte damit auf Herkunft und Status seines Berufs als Kaufmann an. Der Begriff Kaufmann verengte sich während der Frühen Neuzeit von der Berufsbezeichnung für alle im Warenhandel Tätigen zum Titel für Gross- und Fernhändler.<sup>9</sup> Mit «Fetzen» – der Bezeichnung für ein wertloses, kleines Stück Stoff – nahm er Bezug auf seine durchaus wertvolle Handelsware: Leinenware und Baumwollware am Laufmeter, sogenannte Meterware. Textilhandel war die Grundlage für Reichtum, weil er ein menschliches Bedürfnis abdeckte, dasjenige nach Kleidung aus Stoff. Mit «Krämer» wertete er seinen eigenen Status als reicher, weil erfolgreicher Grosskaufmann zum «gemeinen Krämer»<sup>10</sup> ab. Das gemeine, ordinäre am Krämer als Kleinhändler<sup>11</sup> im Gegensatz zum Kaufmann oder «Kaufherr» war und ist die Ausrichtung seines Handels mit welcher Ware auch immer auf den finanziellen Gewinn. Obwohl auch der städtische Handwerker ausschliesslich gewinnorientiert arbeitete, traf der Vorwurf der Gewinnsucht gemeinhin den Krämer und Kaufmann als Bürger der Stadt. Abwertende Bezeichnungen für den Beruf des Kaufmanns waren die Regel. «Pfeffersäcke» hiessen diejenigen Kaufleute, welche nicht über «Fetzen», sondern vor Ende des 16. Jahrhunderts mit Säcken voller Gewürze zu Reichtum gelangten, bis die Pfefferpreise einbrachen.<sup>12</sup>

«Fetzen Krämer» Zellweger-Hirzel-Scheuss war so ein «reicher Sack». Er galt damals als reichster Mann in Appenzell Ausserrhoden. Kaufmann in Leinwand war der Beruf seines Vaters Johannes Zellweger-Sulser (1695–1774), seines Grossvaters Conrad Zellweger-Tanner (1659–1749) und seines Urgrossvaters Conrad Zellweger-Rechsteiner (1630–1705). Seinen drei Buben wünschte er mit der Ausbildung zum Kaufmann einen Beruf an die Hand zu geben, von dem sie sich ernähren konnten. Im Laufe von rund 150 Jahren Textilhandel gründeten die Kaufleute Zellweger rund siebzehn Handelsgesellschaften. Aus ländlicher Peripherie, aus einem «Kaff» oder «Nest»<sup>13</sup> heraus tätig, erlangten sie im Raum Trogen – Lyon – Genua über vier Generationen im Handel in Leinwand und Baumwolle grossen Reichtum. Für Beckert (2014) stellte diese Geschichte nur eine von «hundert, wenn nicht tausenden solcher Geschichten»<sup>14</sup> des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs von Kaufleuten dar. Pierenkemper (2005) nannte es ein kleines Kapitel aus der Geschichte, «wie wir reich wurden».<sup>15</sup> Was ist also erklärungsbedürftig an den Kaufleuten Zellweger von Trogen?

8 Zellweger, Johannes (1730–1803): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 26.03.1770.

9 Schultz, Helga: Artikel «Kaufleute», in: Jaeger et al. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit (6/2007), Sp. 475–483, hier Sp. 475.

10 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 01.04.1764.

11 N.N.: Artikel «Chrämer», in: Schweizerisches Idiotikon online (3/1885), S. 814.

12 Roeck: Der Morgen der Welt (2017), S. 891.

13 Roeck: Der Morgen der Welt (2017), S. 566.

14 Bspw. das Wiesental im Schwarzwald, etwa 55 Kilometer lang, vgl. Beckert: King Cotton (2014), S. 140–141; daraus das Beispiel der Handelsfirma der Gebrüder Johann Joseph und Johann Anton Castell in Elznach im Schwarzwald, 1814 bis 1843, vgl. Schwanke: «den wir hassen die unangenehme Corespondenz» in: Häberlein/Jeggle (Hg.): Praktiken des Handelns (2010) (= Irseer Schriften 6), S. 605–630.

15 Vgl. Pierenkemper: Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung, oder, Wie wir reich wurden (2005).

Das voralpine Appenzellerland war, seitdem die Stadt St. Gallen im 15. Jahrhundert der Stadt Konstanz das Monopol für die Leinwandschau ablaufen konnte, das produktive Hinterland für die städtischen Kaufleute. Im Gegensatz zur Zürcher Landschaft, zum Thurgau oder zum zerstückelten Rheintal war Appenzell Ausserrhoden politisch aber kein Untertanengebiet, sondern nach den Freiheitskämpfen im 15. Jahrhundert seit 1513 ein vollwertiger Staat der Alten Eidgenossenschaft. Es war wie sechs weitere Alte Orte politisch organisiert als «alt-eidgenössische Demokratie».<sup>16</sup> Faktisch beruhte diese direkte Demokratie nach der Landteilung 1597 auf dem Ausserrhoder Landbuch von 1632.<sup>17</sup> Praktisch ausgeübt wurde sie durch das Mehren über Handheben an der Landsgemeinde, der jährlichen Zusammenkunft der reformierten Männer von Appenzell Ausserrhoden, abgehalten im Turnus auf den beiden Landsgemeindeplätzen in Hundwil und in Trogen. Die Tradition der Textilverarbeitung auf der Landschaft war gegeben. Während der aus bäuerlicher Sicht unproduktiven Jahreszeit des Winters stellte die ländliche Bevölkerung in saisonaler Heimarbeit die Handelsware der Kaufleute der Stadt St. Gallen her, die Leinwand. Auf die Ernte des eigenen Flachses im Herbst folgte die arbeitsintensive Zubereitung auf dem Hof, das Spinnen am Spinnrad<sup>18</sup> in der geselligen Stube und schliesslich das Handweben am Holzwebstuhl im abgeschiedenen, gemauerten Webkeller unterhalb des Holzhauses. Das feuchte Klima war für das Weben des spröden Flachsgarns optimal, der Gesundheit des Menschen hingegen abträglich. Auf der Grundlage des überaus arbeitsintensiven Leinwandgewerbes entwickelte sich Appenzell Ausserrhoden im 18. Jahrhundert zum dichtest besiedelten Gebiet der Alten Eidgenossenschaft.<sup>19</sup> In nur 10 Kilometer Entfernung lockte mit der Leinwandstadt St. Gallen ein überaus attraktiver Absatzmarkt für diese Leinwand. Warum sich ausgerechnet das kleine Dörfchen Trogen in den 1670er Jahren aus dem Schatten der Stadt St. Gallen heraus auf derselben Basis des Leinwandhandels wirtschaftlich entwickeln konnte, ist erklärungsbedürftig.

Die Stadt war das wirtschaftlich dynamische Zentrum einer Region. Hier ballte sich Macht, Kultur und Idee auf Basis des Kapitalismus.<sup>20</sup> Die Kaufleute, welche den Vertrieb der Leinwand organisierten, entstammten in der Regel der dünnen städtischen Oberschicht. Sie machte auch in grösseren Städten kaum 5 Prozent der Stadtbevölkerung aus. Die Fluktuation in dieser kaufmännischen Oberschicht war beträchtlich. Gefahr, Risiko und Konkurswellen überdauerten meist nur wenige Generationen.<sup>21</sup> Gingen sie «selbstverschuldet» Konkurs, belegte sie die Stadt mit drakonisch hohen Strafen, Ächtung und Bann, dem Ausschluss aus der Gesellschaft. In St. Gallen etwa untersagte der Fallimentsprozess dem Falliten jeglichen Neubeginn. Nur der Abschluss eines «Fallimentsaccords» mit den Schuldnern führte zur Unterbindung weiterer Ansprüche.<sup>22</sup> Entwickelten sich die Geschäfte hingegen positiv, winkte dem Kaufmann Wohlstand und Reichtum. Während Reichtum in den östlichen Kulturen traditionell als Auszeichnung betrachtet wird, löst er im christlich geprägten Europa in der Regel negative Gefühle aus wie Neid, Eifersucht und Unbehagen. Der Kaufmann stellte mit seinem über Handel erworbenen Reichtum in Frage, wer gesellschaftlich akzeptiert reich sein durfte. Ihm fehlte sowohl die Legitimation des Adels über «gottgewollte» politische Vormacht, genealogische Abstammung und die Vererbung von Grundbesitz als auch die Legitimation des Klerus über ein «gottgefälliges» Leben. Die Moraltheologie des Christentums stempelte Geld seit den Kirchenvätern zu einem Objekt der Schuld und Sünde und verurteilte

16 Gmür: Die Entwicklung der St. Gallischen Lande zum Freistaate von 1803 (1911), S. 126.

17 Vgl. Appenzeller Landbücher (1, Abt. 13/2009) (= Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. Die Rechtsquellen der Kantone Appenzell) oder online <https://www.ssrq-sds-fds.ch/online/cantons.html#AR>.

18 Die älteste Darstellung eines Flügelspinnrads, das die Kombination der drei Arbeitsgänge Ausziehen der Fasern, Verdrehen und Aufspulen in einem Arbeitsgang erlaubte, stammt aus dem späten 15. Jahrhundert (Zeichnung aus: Mittelalterliches Hausbuch von Schloss Wolfegg, nach 1480, fol. 34r.), im 16. Jahrhundert erfolgte die Umstellung vom Handantrieb zum Fussantrieb, vgl. Pfister, Ulrich: Artikel «Textilgewerbe», in: Jaeger et al. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit (13/2011), Sp. 398–412.

19 Witschi, Peter: Artikel «Appenzell (Ausserrhoden)», in: e-HLS online, 16.07.2015.

20 Altena, Bert/Lente, Dick van: Gesellschaftsgeschichte der Neuzeit 1750–1989 (2009), S. 31.

21 Schultz, Helga: Artikel «Kaufleute», in: Jaeger et al. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit (6/2007), Sp. 475–483, hier Sp. 476–477.

22 Guggenheimer: Kredite, Krisen und Konkurse (2014), S. 79.

Handel und Wirtschaft als unmoralisch.<sup>23</sup> «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt».<sup>24</sup> Der Kaufmann, der sich mit dem «schnöden Mammon» beschäftigte, näherte sich zudem den Juden, denen das negativ konnotierte Kreditgeben und Zinsnehmen überlassen war. Zur Abgrenzung entwickelte sich das Leitbild des «ehrbaren Kaufmanns».<sup>25</sup> Gegen Kapitalisten herrschte «schon immer ein unfreundlicher Ton», wie Braudel (1990) zusammenfasste.

Der Fernkaufmann überbrückte Distanzen. Er schuf sich in der Fremde dort ein Zuhause, wo er sein Geld verdiente und sich am sichersten wähnte – ein «unpatriotischer Profiteur» also.<sup>26</sup> Das Kreuz mit dem reichen Kaufmann als Bürger einer Stadt war nicht neu, wie der Verweis auf den kinderlosen Francesco di Marco Datini (1335–1410) von Prato (Toskana)<sup>27</sup> oder Hans Fugger (um 1367) von Augsburg (Bayern)<sup>28</sup> als allgemein bekannte Beispiele besonders erfolgreicher städtischer Kaufleute zeigt. Ihr anhaltender Bekanntheitsgrad basiert auf beeindruckenden, bis heute funktionierenden sozialen Stiftungen wie der Fuggerei (1516) für die Armen ihrer Städte. Ihnen vermachten katholische Kaufleute «aus brennender Jenseitsangst» ihren «vor dem Hintergrund der dramatischen Ausweitung des internationalen Fernhandels» erworbenen Reichtum.<sup>29</sup>

Die Sonderstellung der städtischen Bürger basierte auf dem Privileg des Handels mit in der Stadt hergestellten Gütern.<sup>30</sup> Kaufleutefrieden, Kaufleuterecht, Kaufleutegericht, Marktfrieden und Marktrecht kamen ihren vielfältigen Bedürfnissen nach wirtschaftlichem Austausch entgegen.<sup>31</sup> Die städtischen Kaufleute organisierten sich wie die Handwerker in einer zunftähnlichen Gesellschaft<sup>32</sup>, grenzten sich aber zugleich scharf gegen sie ab.<sup>33</sup> Doren (1893) erfasste die Divergenz prägnant: Das Handwerk suchte in der Zunft «Einheit und Sicherheit», die Kaufleute in ihren Gilden hingegen «Freiheit und Beweglichkeit».<sup>34</sup> In Konstanz gründeten Tuchscherer, Tuchleute und Gewandschneider spätestens 1345 die Zunft der Kaufleute «Zum Thurgau». Mit diesem Namen verwiesen sie auf ihren Beschaffungsmarkt für Leinwand als Grundlage ihres Reichtums, den Thurgau. Die Zunft «Zum Thurgau» galt lange Zeit als vornehmste Vereinigung in Konstanz. Ihr edler Versammlungsraum dient heute der Politik als Ratssaal.<sup>35</sup> Die Gründung dieser Zunft der Reichen fiel mitten in eine Zeit des Tumultes. Nach einer Erhebung der Bürger 1342 gegen die Regierung der Patrizier verliess das Patriziat geschlossen die Stadt Konstanz. 1370 erhoben sich die Zünfte erneut. 1389 setzten sie den Bürgermeister ab. Nach dem Konzil von Konstanz (1414–1418) kam es 1429 in Form eines grossen Weberstreiks wiederum zu einer Erhebung der Bürger gegen das Patriziat. Hochqualifizierte Kaufleute in Leinwand verliessen Konstanz, wie das bereits infolge der Eroberung und Schleifung von Mailand 1162 der Fall gewesen war.<sup>36</sup> Zwei grosse Handelsgesellschaften entstanden in Ravensburg und in St. Gallen, wohin sich der Handel mit Leinwand unwiderruflich verlagerte. In Ravensburg gründete Muntprat von Konstanz mit Mötteli von Buchhorn (Friedrichshafen) und Humpis von Ravensburg die *Grosse Ravensburger Gesellschaft*. Bis 1520 bewirtschaftete sie mit grösstem finanziellem Erfolg einen Handelsraum mit eigenen Gesellen vor Ort in Venedig, Mailand, Genua, Barcelona, Saragossa, Valencia, Lissabon, Nürnberg, Wien, Prag,

23 Zäch: Geld + Kirche. Das Kreuz der Kirche mit dem Geld (2017), S. 9.

24 Markus 10, V 25.

25 Vgl. Engel: Homo oeconomicus trifft ehrbaren Kaufmann, in: Häberlein/Jeggli (Hg.): Praktiken des Handelns (2010) (= Irseer Schriften 6), S. 145–172.

26 Braudel: der Handel (1990), S. 251–253.

27 Origo: «Im Namen Gottes und des Geschäfts» (1985).

28 Beckert: King Cotton (2014), S. 39.

29 Roeck: Der Morgen der Welt (2017), S. 634.

30 Schwab, F.: Artikel «Handel», in: HBL (4/1927), S. 68–70, hier S. 69.

31 Doren: Untersuchungen zur Geschichte der Kaufmannsgilden (1893), S. 25.

32 Doren: Untersuchungen zur Geschichte der Kaufmannsgilden (1893), S. 39–157.

33 Schultz, Helga: Artikel «Kaufleute», in: Jaeger et al. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit (6/2007), Sp. 475–483, hier Sp. 477.

34 Doren: Untersuchungen zur Geschichte der Kaufmannsgilden (1893), S. 42.

35 Gügel: Zum Thurgau – die Zunft der Konstanzer Kaufleute, in: Volkart (Hg.): Vom Bodensee nach Bischofszell (2/2015), S. 144–151, hier S. 145 und 151.

36 Naef: Historischer Bericht ueber [...] die] kaufmaenn. Korporation in St. Gallen (1840), S. 1.

Krakau, Genf und Avignon.<sup>37</sup> In St. Gallen gründeten Peter und Hug von Watt 1420 mit Niklaus von Diesbach (1375/1380– um 1436) von Bern die *Diesbach-Watt-Gesellschaft*.<sup>38</sup>

In Augsburg gründeten die im Fernhandel mit Textilien reich gewordenen städtischen Kaufleute Gossembrot, Welsler, Hörbrot und Hoehstetter 1479 die *Kaufleutestube*. Der Dreissigjährige Krieg (1618–1648) markierte eine Zäsur im Bevölkerungs- und damit auch im Rückgang der Weber um zwei Drittel bis vier Fünftel. Nach 1648 setzte auf der Basis von Textilwesen, Kunstgewerbe und Goldschmiedearbeiten erneut ein ökonomischer Aufschwung ein.<sup>39</sup> In Ulm durften sich bis zur Aufhebung der Zunftverfassung 1548 nur Angehörige einer Zunft im Fernhandel betätigen. Adlige Patrizier waren vom kaufmännischen Handel ausgeschlossen.<sup>40</sup> Noch 1774 wurde der erfolgreiche, für seine Verdienste geadelte Kaufmann in Leinwand Friedrich Karl von Hailbronner (1724–1779) zwar ins Patriziat von Ulm aufgenommen.<sup>41</sup> Als der Rat ihm 1775 verbot, als Senator patricius weiterhin seine Handelsgesellschaft zu betreiben, legte er das politische Amt zugunsten seiner Geschäfte nieder.<sup>42</sup> In Nürnberg stellten die städtischen Kaufleute als im 18. Jahrhundert steuerkräftigste Bevölkerungsschicht die Alleinherrschaft der adligen Patrizier im Nürnberger Kaufmannsprozess (1730–1754) vor dem Kaiser in Frage. Endgültig zum tonangebenden Stand etablierten sie sich nach weiterem Konflikt mit den Patriziern aufgrund der Finanzkrise Ulms in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.<sup>43</sup>

Auch in der Stadt St. Gallen trugen erfolgreiche Kaufleute in Leinwand zur wirtschaftlichen Dynamik der Region Ostschweiz bei. Sie hiessen dem Alphabet nach Gonzenbach, Hochreutiner, Hoegger, Locher, Rothmund, seit 1516 Schlappritzi<sup>44</sup>, Schlumpf, Stauder, Zollikofer, Zili.<sup>45</sup> Sie alle wurden als städtische Kaufleute in Leinwand reich. Sie organisierten sich in der 1448 erstmals bezeugten *Notenstein-Gesellschaft zum Nothenstein*, seit 1730 im *Kaufmännischen Directorium St. Gallen*.<sup>46</sup> Mit aus eigenen Mitteln finanzierten diplomatischen Delegationen setzten sie sich am französischen Hof unermüdlich für Schutz und Erhalt des privilegierten Exports ihrer Leinwand ein. Um die schriftliche Kommunikation mit ihrem Hauptabsatzmarkt Lyon zu optimieren, organisierten sie 1575 das *Lyoner Ordinari*. 1630 erhöhten sie die Frequenz dieser Postverbindung nach Lyon von vierzehn Tagen auf einmal pro Woche.<sup>47</sup> Auch in Chur als dem verkehrstechnischen Nadelöhr des Exports auf der Nord-Süd-Achse bildete sich 1483 in Verbindung mit dem Predigerkloster eine Bruderschaft der Kaufleute, die aus den verschiedensten Gebieten der Drei Bünden stammten.<sup>48</sup> Das *Kaufmännische Direktorium Zürich* (1662), das *Direktorium der Kaufmannschaft Basel* (1682) und das *Kaufmännische Direktorium*

37 Nägele: Das Textilland Vorarlberg (1949), S. 14–15; vgl. Schulte: Geschichte der grossen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530 (1923), 3 Bde.; Landolt, Oliver: Artikel «Ravensburger Gesellschaft», in: e-HLS online, 02.08.2010.

38 Ammann: Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. Jahrhunderts, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte (37,1/1928); Körner, Martin: Artikel «Diesbach-Watt-Gesellschaft», in: e-HLS online, 18.08.2011; Körner: Die Diesbach-Watt-Handelsgesellschaft, in: Cicurel (Hg.): Die schweizerische Wirtschaft (1991), S. 28–33.

39 Paulus, Christof: Artikel «Augsburg», in: Historisches Lexikon Bayerns online, eingesehen am 14.03.2018; Geffcken, Peter: Artikel «Kaufleutestube», in: Stadtlexikon Augsburg online 1998.

40 Specker, Hans Eugen: Artikel «Ulm, Reichsstadt», in: Historisches Lexikon Bayerns online, eingesehen am 13.03.2018.

41 Specker, Hans Eugen: Artikel «Ulmer Patrizier und Bürger», in: Historisches Lexikon Bayerns online, eingesehen am 13.03.2018.

42 Weyermann: Artikel «Hailbronner», in: Weyermann: Neue historisch-biografisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern, auch alten und neuen adelichen und bürgerlichen Familien aus der vormaligen Reichsstadt Ulm (1829), S. 160; Zorn: Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens (1961), S. 112.

43 Diefenbacher, Michael: Artikel «Nürnberg, Reichsstadt», in: Historisches Lexikon Bayerns online, eingesehen am 13.03.2018.

44 Schmid: Die Schlappritzi. Geschichte einer St. Galler Bürgerfamilie, 1516–1949 (1956), S. 5–6.

45 Baumann: Konfess., polit., wirtschaft. Vielfalt, in: Kantonsgeschichte St. Gallen (3/2003), S. 143.

46 Piller, Robert: Artikel «Handelskammer», in: e-HLS online, 24.03.2016; Bodmer: Die Gesellschaft zum Notenstein und das Kaufmännische Direktorium. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik St. Gallen, in: Neujahrsblatt (102/1962), S. 1–54; Bt.: Artikel «Direktorium (Kaufmännisches)», in: HBLS (2/1924), S. 725–726.

47 Bodmer: Alte Handelsbeziehungen zwischen den Städten Lyon und St. Gallen, in: Textil-Rundschau (1/1950), S. 19–26, hier S. 23.

48 Kellenbenz: Die Graubündner Pässe, in: Lindgren (Hg.): Alpenübergänge vor 1850 (1987), S. 27–46, hier S. 32.

*Schaffhausen* (1700)<sup>49</sup> als Interessengesellschaften der städtischen Kaufleute entstanden hingegen erst nach dem Dreissigjährigen Krieg. In Basel organisierte es bis 1798 das Postwesen, das Fabrikwesen und das Gesundheitswesen.<sup>50</sup> In Hirschberg (Schlesien) schlossen sich 1659 die «siebzehn bedeutendsten Leinwand- und Schleierhändler» zu einer Korporation zusammen, in Landeshut 1677.<sup>51</sup> Im 17. Jahrhundert war die Zeit der auf städtischer Wirtschaftsmacht gründender Handelsreiche wie Venedig längst vorbei. Die «Serenissima» hatte als «internationale Handelsdrehscheibe» ausgedient.<sup>52</sup> Im 18. Jahrhundert verschwanden mit den Zünften und Gilden zunehmend diejenigen Institutionen, welche wirtschaftliches Handeln aufgrund von Normierungen kontrollierten und sanktionierten.<sup>53</sup> Der negativen Einstellung des Christentums gegenüber Geld und Geldmacherei widersprach das zeitgenössische Phänomen der sogenannten Handelsprivilegien. Seit dem Mittelalter gewährten Städte oder Nationen bestimmten Kategorien von Kaufleuten Vorrechte und Erleichterungen in Form von Staatsverträgen auf einen anderen Handelsplatz.<sup>54</sup> Die städtischen Kaufleute erhielten Handelsprivilegien in Form von freiem Geleit, Zollfreiheit, freiem Handel, freier Ausfuhr von Gold und Silber sowie Testierfreiheit. Handelsprivilegien betrachtete man als wirksames Mittel zur Ankurbelung des Handels. Für Kaufleute aus der Eidgenossenschaft waren insbesondere ihre Handelsprivilegien in Frankreich seit dem Frieden von Ensishheim 1444 entscheidend.<sup>55</sup> Dem darin festgelegten gegenseitigen Recht auf freien Handel und Wandel kam infolge des Aufblühens der *Messe Lyon* ganz unerwartet höchste Bedeutung zu. Um den vielfältigen Handel von der *Messe Genf* auf die *Messe Lyon* abzulenken, statteten die französischen Könige die Eidgenossen mit dem Privileg auf eine besondere Verlängerung der allgemeinen Messesfreiheit auf vierzehn Tage über das Ende der eigentlichen *Messe Lyon* hinaus aus, etwas später sogar mit der Befreiung des Zolls von Lyon.<sup>56</sup> Dadurch verfügten die Mitglieder der *Nation Suisse à Lyon* über einen Vorteil vor allen anderen fremden Kaufleuten in Lyon. In der Folge liessen sich zahlreiche Kaufleute aus deutschen Handelsstädten in Städten der Eidgenossenschaft als Ausburger aufnehmen, um Anspruch auf die begehrten Handelsprivilegien erheben zu können. Ein Beispiel sind die Furtenbach von Leutkirch, welche sich anfangs der 1690er Jahre in Arbon niederliessen.<sup>57</sup> Der schweizerische Handel nach Lyon entwickelte sich in ungeahntem Ausmass auf Basis der aufblühenden Textilindustrie in der Ostschweiz und Basel. Dass diese Handelsprivilegien im Ewigen Frieden von 1516 mit Frankreich nicht detailliert spezifiziert wurden, gab bis Ende des 18. Jahrhunderts Anlass zu endlosen diplomatischen Kontroversen. Eine letzte Bestätigung erfolgte 1777, nur um 1783 endgültig widerrufen zu werden. Schwab (1927) sah in diesem «zähen Kampf um die Handelsprivilegien» die Grundlage der Entwicklung «einer mächtigen Exportindustrie».

49 Historischer Verein des Kantons Schaffhausen (Hg.): *Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (1/2001); Roth: *Das Kaufmännische Direktorium in Schaffhausen* (1931).

50 Röthlin: *Die Basler Handelspolitik* (1986); Roth, Carl: Artikel «Direktorium der Kaufmannschaft [im alten Stand Basel]», in: *HBL* (2/1924), S. 726.

51 Zimmermann: *Blüte und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien* (1885), S. 24–25.

52 Roeck: *Der Morgen der Welt* (2017), S. 891.

53 Köster, Roman: Artikel «Wirtschaftsethik in Europa», in: Jaeger et al. (Hg.): *Enzyklopädie der Neuzeit* (14/2011), Sp. 1148–1155.

54 Schwab, F.: Artikel «Handelsprivilegien», in: *HBL* (4/1927), S. 71–72.

55 Thommen: *Der Friede von Ensishheim vom 28. Oktober 1444*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* (15/1916), S. 119–129.

56 Varille: *Les foires de Lyon avant la Révolution* (1920) S. 23.

57 Schädler: *Das Handelshaus Furtenbach in Arbon*, Typoskript (1971), S. 1.

Wie sich die Landschaft nach dem Dreissigjährigen Krieg zwecks Ankurbelung der darniederliegenden Wirtschaft um Ansiedlung von Leinwandgewerbe und Leinwandhandel bemühte, lässt sich am Beispiel des wenige Kilometer östlich von Trogen liegenden, habsburg-österreichischen Landstädtchens Feldkirch im Jahr 1670 zeigen. Mittel zum Zweck schien Feldkirch die Einbürgerung der erfolgreichen Kaufleute in Leinwand Paul Franz und Johann Balthasar Hoffmann von Rorschach samt ihrem Vetter Hans Rudolf. Die ursprünglich aus Baden (Aargau) stammenden, in Konstanz eingebürgerten Hoffmann waren gefragte Kaufleute.<sup>58</sup> Bereits 1610 warb sie Fürststab Bernhard Müller (1557–1630) von St. Gallen<sup>59</sup> zum Aufbau des Leinwandgewerbes und Leinwandhandels in sein Städtchen Rorschach am Bodensee an. Feldkirch erklärte vertraglich, die drei Hoffmann samt Familien ohne Einkaufsgeld aufzunehmen. Es gewährte ihnen Steuerfreiheit und minimale Abgaben auf künftiges Grundvermögen und Fahrhabe. Als einzige Gegenleistung sollten sie den Leinwandhandel im Grossen wie im Kleinen treiben. Sie durften Handelshäuser und Schreibstuben einrichten, ihre Leute wie Weber, Bleicher, Färber, Stauchenmacher und Leinwandschauer mitbringen sowie die bereits vorhandene Bleiche und Färberei nutzen, welche die Stadt auf eigene Kosten verbessern wollte. Auch der Bau eines Druck- und Stauchenhauses wurde ihnen erlaubt. Nur das Schauen und Messen der Leinwand behielt sich Feldkirch vor. Die Gebühren sollten in die städtische Kasse fliessen. Sogar den Tarif auf der städtischen Bleiche halbierte Feldkirch für die nächsten dreissig Jahre. Diesen erstaunlich grosszügigen Vertrag zu ihren Gunsten unterschrieben die Kaufleute Hoffmann von Rorschach zwar – zur Umsetzung des Inhalts kam es jedoch nie. Sie blieben in Rorschach.<sup>60</sup> Ihr Städtchen am See erlebte nach dem Dreissigjährigen Krieg einen grossen Aufschwung auf Basis des Leinwandgewerbes. Das lockte diverse Kaufmannsfamilien an. Aus dem süddeutschen Raum waren es die von Bayer und Pillier, aus Norditalien die von Albertis, Salvini, Martignoni, Zardetti und Gorini. Die Schlapprizi hatten sich bereits viel früher in Konstanz, St. Gallen und schliesslich in Rorschach niedergelassen.<sup>61</sup>

Der Vergleich der beiden katholischen Landstädtchen Rorschach und Feldkirch zeigt einen überraschenden Befund. Rorschach erlebte über Leinwandgewerbe und Leinwandhandel im 18. Jahrhundert sein Goldenes Zeitalter, das Aufkommen der Baumwollindustrie im 19. Jahrhundert brachte hingegen den wirtschaftlichen Niedergang.<sup>62</sup> In Feldkirch verhielt es sich genau umgekehrt. Man bemühte sich 1670 zwar um Abwerbung fähiger Kaufleute in Leinwand von Rorschach und beschloss am 17. September 1675 wirtschaftlich aufgeschlossen, «zu Diensten der Bürgerschaft ein gesünderes Wasser in die Stadt» zu bringen, das «ob der [Leinwand-]Bleiche hergebracht werden solle».<sup>63</sup> Genau in diesem Jahr liess der Kaufmann Johann Jakob Hutsch (1645–1726) von Feldkirch seine wohl ersten fünf Stück Leinwandtücher durch Zellweger-Rechsteiner an der *Leinwandschau Trogen* kaufen. Hutsch sollte in der Folge den *Bleichehof Meiningen* aufbauen.<sup>64</sup> Den wirtschaftlichen Aufschwung löste aber erst die Ansiedlung der mechanischen Baumwollspinnerei *Escher, Wyss & Kennedy* im Jahr 1827 aus. Feldkirch entwickelte sich auf der Grundlage der Baumwolle zu einer Hochburg des Liberalismus.<sup>65</sup> In nur 42 Kilometer Distanz entfaltete sich in den beiden katholischen Landstädtchen Feldkirch und Rorschach gerade auf Basis des Leinwandgewerbes im Gegensatz zur Baumwollindustrie je eine ganz eigene, von der einen zur andern übergehende wirtschaftliche Dynamik. Dazwischen lagen mit dem mehrheitlich reformierten Rheineck und dem paritätischen Altstätten zwei weitere Landstädtchen mit regem frühneuzeitlichen Leinwandgewerbe und Leinwandhandel. Ähnlich Rorschach erlebte Rheineck im 18. Jahrhundert auf der Grundlage des Seiden- und Leinwandhandels nach Italien sein Goldenes Zeitalter. An der Mündung des Rheins in den Bodensee gelegen, verlief hier neben der Abfertigung der Flösse aus Chur<sup>66</sup> der Handel

58 Göldi, Wolfgang: Artikel «Hoffmann», in: e-HLS online, 03.09.2009.

59 Bischof, Franz Xaver: Artikel «Müller, Bernhard (1557–1630)», in: e-HLS online, 13.01.2011.

60 Bilgeri: Politik, Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch (1987), S. 285.

61 Schmid: Die Schlapprizi, in: Der Schweizer Familienforscher (1/1956), S. 1–17, hier S. 10.

62 Hollenstein, Lorenz: Artikel «Rorschach», in: e-HLS online, 05.01.2012.

63 Bilgeri: Politik, Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch (1987), S. 285.

64 Trogen: Rechnungsbuch über die Leinwandschau Trogen, 1674–1675.

65 Burmeister, Karl-Heinz: Artikel «Feldkirch», in: e-HLS online, 28.22.2005.

66 Vischer: Die Flösserei auf dem Alpen- und Hochrhein, in: SVGB (131/2013), S. 155–184.

mit dem begehrten Rohstoff Flachs und Werg für das Leinwandgewerbe. Der Kaufmann in Leinwand und Seide Johannes Heer (1680–1756) von Rheineck erbaute sich von 1742 bis 1746 den herrschaftlichen «Löwenhof». Dieser Kaufmannssitz gehört zu den bedeutendsten barocken Profanbauten der Ostschweiz.<sup>67</sup> Auch im paritätischen Altstätten direkt am Rhein war zunächst der Leinwandhandel, später auch der Handel mit Seide und Baumwolle für die vorindustrielle Wirtschaft im 18. Jahrhundert von entscheidender Bedeutung. Die Handelshäuser Custer, Näf und Stadler mit Niederlassungen in diversen Ländern Europas brachten dieser dünnen Oberschicht grossen Reichtum. Sie liessen an der Herrengasse, heute Marktgasse, stattliche Kaufhäuser wie die «Rebburg» und den «Raben» mit Bogengängen errichten. Die Gemeinde Altstätten profitierte davon, was sich im Bau eines repräsentativen Rathauses zeigte. Auch der Bau des repräsentativen Rathauses Bischofszell (1747–1750) war aufgrund wohlhabender Kaufleute in Leinwand möglich.<sup>68</sup>

Der Reichtum des Kaufmanns kam, so machte es den Anschein, aus dem «Nichts». Der Kaufmann tat «nichts». Er übte keines der gesellschaftlich anerkannten und angesehenen Gewerbe der Handwerker aus, er stellte nichts her. Und trotzdem wurde er in der Regel reicher als alle anderen. Es stellt sich die Frage, was tat der Kaufmann, wenn er gerade «nichts» tat? Dem soll hier am Beispiel der Kaufleute Zellweger von Trogen nachgegangen werden. Sie unterschieden sich von den Kaufleuten der Stadt St. Gallen und der Landstädtchen Rorschach, Rheineck und Altstätten gerade dadurch, dass sie nicht im Schutz einer Stadt oder eines Städtchens reich wurden, sondern mitten auf der Landschaft. Zudem hinterliessen diese Kaufleute auf der Landschaft im Unterschied zu denjenigen in St. Gallen Akten, welche ihre Handelstätigkeit bis heute belegen. In der voralpinen Landschaft des Appenzellerlands zu Hause wurden sie mit ihrem vermeintlichen Nichtstun von 1670 bis 1820 im Zeitraum von 150 Jahren steinreich. Davon zeugen bis heute ihre sechs stattlichen Kaufhäuser. Wie Steinpilze angeordnet in einem scheinbar unerklärlichen Hexenring schossen sie ganz aus Stein unmittelbar rund um den kleinen Landsgemeindeplatz Trogen im Zeitraum von 1740 bis 1809 in die Höhe. Jedes Gebäude forderte Balken für Balken den sorgfältigen Abbau des Holzgebäudes, womit die Parzelle bereits bebaut war, und den Aufbau andernorts. Das Material war demnach kostbarer als die Arbeitskraft. Die privaten Kaufhäuser Zellweger stellten die öffentlichen Gebäude aus Holz wie Rathaus und Kirche in Dimension und Bauweise in den Schatten, bis man die Kirche 1781 der sie umgebenden Kulisse in Stein, Grösse und Stattlichkeit anpasste. Die Privatwirtschaft überragte Staat und Kirche. Auch das ist aus heutiger Sicht erklärungsbedürftig. Das Rathaus musste 1806 dem Bau des letzten Kaufhauses weichen. In den 1830er Jahren bezog die Behörde dann das Kaufhaus am Landsgemeindeplatz 2. Wie das «Grauhaus» in Chur, das «Rote Haus» in Azmoos und viele andere mehr nutzte man die ehemaligen Kaufhäuser nun als repräsentative Ratshäuser.

---

67 Müller, Peter: Artikel «Heer, Johannes (1680–1756)», in: e-HLS online, 29.07.2010; N.N.: Artikel «Heer», in: Schweiz. Familienbuch, hg. von J.P. Zwicky von Gauen (4/1963), S. 114; Müller, Peter/Kaiser, Markus: Artikel «Rheineck», in: e-HLS online, 04.01.2012.

68 Vogel, Johannes: Artikel «Altstätten», in: e-HLS online, 07.10.2010.

1597 teilte sich das Land Appenzell in das katholische Appenzell Innerrhoden und das reformierte Appenzell Ausserrhoden. Als Anhänger des reformierten Glaubens machten einige Zellweger diese Bewegung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit. Auch wenn zwischen Appenzell (Appenzell Innerrhoden) und Trogen (Appenzell Ausserrhoden) gerade einmal 15 Kilometern liegen, ist ihre Geschichte eine Geschichte des sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs von Einwanderern.<sup>69</sup> Ursache ihrer Abwanderung war der reformierte Glaube, der seit Calvin (1509–1564), Werner Sombart (1863–1941) und Max Weber (1864–1920) gemeinhin als Basis eines «protestantischen Arbeitsethos» gilt.<sup>70</sup> Was je nach gewählter Perspektive als Zu-, Ab- oder Einwanderung galt, schien gerade für Familien typisch, die sich dem Handel zuwandten. Die Frühe Neuzeit in Europa war generell von einer starken Bevölkerungsdynamik geprägt.<sup>71</sup> Beispiele für katholische Handelshäuser mit Immigrationshintergrund sind die Castell von Gressoney (dt. Lystal, Paralleltal zum Aostatal) in Schwyz<sup>72</sup> oder Giovanni Batista Brentano-Cimaroli aus der Gegend um den Comersee, der im Jahr 1701 um die Niederlassung seiner Familie in Günzburg ersuchte,<sup>73</sup> oder Christian Marco Calgeer (gest. 1805) aus dem Veltlin, welcher sich 1769 in Kempten niederliess und Leinwandhandel betrieb,<sup>74</sup> oder die Schlappritz aus Asti (Piemont), welche sich zunächst in Konstanz (Baden-Württemberg), dann in Arbon (Thurgau), in der Stadt St. Gallen und schliesslich in Rorschach (St. Gallen) niederliessen. Dieser Verhalt ist so augenfällig, dass North (2000) die gesamte frühneuzeitliche Handelsgeschichte als eine Geschichte der Mobilität auffasste. Jede Geschichte war geprägt von Einwanderung aus einer fremden Stadt oder Region, Niederlassung und allmählichem Aufstieg in der kaufmännischen Welt und in der sozialen Hierarchie, Übernahme politischer Ämter und letztlich Rückzug aus der Handelstätigkeit. Diese Phasen im Aufstieg gestalteten sich von Kaufmann zu Kaufmann, von Stadt zu Stadt, von Region zu Region anders.<sup>75</sup> Wie sie sich konkret am Beispiel der Kaufleute Zellweger von Trogen und aus ihrer Perspektive gestaltete, ist Inhalt vorliegender Arbeit.

---

69 Der Schriftsteller Walter Züst in Grub (Appenzell Ausserrhoden) setzte dieses Motiv literarisch um und liess seine Protagonistin Agatha Roner in seinem historischen Roman «Die Dornesslerin» um 1619 erbot in den Lärm rufen: «[...] die Künzler kämen aus dem Bregenzerwald und die Zellweger von Appenzell, sie wären besser dort geblieben». Vgl. Züst: Die Dornesslerin (1998), S. 255.

70 Sombart: Der moderne Kapitalismus, 3 Bde. (1902); Weber: Die protestantische Ethik und der «Geist» des Kapitalismus, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (1904/1905).

71 Lucassen, Jan/Lucassen, Leo: Artikel «Einwanderung», in: Enzyklopädie der Neuzeit (3/2006), Sp. 135–140, hier Sp. 135.

72 Auf der Maur: Von der Tuchhandlung Castell zur Weinhandlung Schuler (1996).

73 Reissenauer: Günzburg. Geschichte einer schwäbischen Stadt (1/2019), S. 296; Kraft: Die Kunstdenkmäler von Schwaben. Stadt Günzburg, in: Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Schwaben (XI, 1/1993), S. 384–389.

74 Böck: Handel mit Langwaren und Kirchenparamenten, in: Das schöne Allgäu (61/1998), S. 39–40.

75 North: Kommunikation, Handel, Geld und Banken (2000), S. 72.

## Ideen- und dogmengeschichtliche Grundlagen

War Appenzell im 16. Jahrhundert politisch hauptsächlich mit dem Loskauf von Leibfall und Zehnten vom Abt von St. Gallen beschäftigt<sup>76</sup>, entfaltete sich im 17. Jahrhundert zunehmend privatwirtschaftliche Eigeninitiative über die Gründung mindestens zweier Handelsgesellschaften und die Errichtung einer Leinwandschau im Dorf Appenzell.<sup>77</sup> Die Gebäudemalerei in Spiessenrüti (Appenzell Ausserrhoden) öffnet über die Darstellung einer Szene am Quai beispielhaft ein «Fenster zum Mittelmeer».<sup>78</sup> Im Vordergrund sind mit Raggionen gekennzeichnete Tuchballen und ein à la mode gekleideter Kaufmann mit Dame zu sehen, die im Begriff sind, eine stilvolle Treppe zu einem geschmackvollen Haus hochzugehen. Im Hintergrund sind auf dem Mittelmeer Handelsschiffe zu sehen. Über der Szene hält eine magisch aus einer Wolke ragende Hand einen an einem Band befestigten Apfel. Er lässt sich als Apfel vom Baum des Lebens als uraltes Fruchtbarkeitssymbol interpretieren.<sup>79</sup> Der Leinwandhandel der Kaufleute Zellweger von Trogen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entfaltete sich vor dem wirtschaftstheoretischen Hintergrund des Merkantilismus (frz. «mercantile» kaufmännisch; lat. «mercator» Kaufmann). Der Merkantilismus war die vorherrschende wirtschaftliche Lehrmeinung in Europa vom 16. bis 18. Jahrhundert. In dieser Phase war der Aussenhandel von Zöllen und mengenmässigen Einfuhrbeschränkungen, Exportförderung oder Ausfuhrbeschränkungen bestimmt. Erst im 18. Jahrhundert entfaltete sich die Idee, dass Aussenhandel als Freihandel auch ohne Eingriffe von Seiten des Staates und der Politik auskommen könne.<sup>80</sup> Unter Merkantilismus fasste Adam Smith (1723–1790) alles zusammen, was vor seinem massgebenden Werk «Wealth of Nations» (1776) an wirtschaftspolitischen Ansätzen zu Geldpolitik, Finanzwirtschaft und Zahlungsbilanz als Handelstheorie existierte.<sup>81</sup> Hauptakteure im merkantilistischen System waren absolutistisch regierte Staaten. Die Monarchen setzten auf stetig wachsende Einnahmen von aussen, um die Finanzierung ihrer wachsenden Staatshaushalte sicherzustellen. Zu bezahlen war ihr aufwändiger Lebensstil, ihr anschwellender Beamtenapparat und ihr stehendes Heer. Grundlage der vermehrten Einnahmen waren ihre Kolonien in Übersee. Sie bewirkten in Europa «wirtschaftliche Veränderungen», welche sich im 17. Jahrhundert deutlich bemerkbar machten. Die Verlagerung der Handelsrouten führte zu einem Aufschwung der westeuropäischen Mächte und zu einem Niedergang des Mittelmeerraums, besonders Venedigs.<sup>82</sup> Mit dem Ziel, möglichst viel Geld in das eigene Land zu bringen, forcierten die Monarchen den Exporthandel nach den Kolonien mit staatlichen Mitteln. Zur rechtlichen Absicherung dieses Exporthandels gewährten sie vom Heimatland aus grosszügig Privilegien wie Konzessionen und Handelsmonopole. Ziel war die Sicherung des grösstmöglichen Anteils am Gewinn im sich dynamisch entwickelnden atlantischen Wirtschaftsraum. Im Dreieckshandel zwischen Europa (Fabrikate), den amerikanischen Plantagen (Rohstoffe) und der westafrikanischen

76 Loskäufe 1515–1519, Verhandlungen wegen Loskaufs des Haberzehntens 1519–1530, Loskäufe 1528–1531, Loskauf des Kirchenzehnten 1532–1535, Loskäufe und Unterhandlungen, 1532–1542, Streit mit dem Abte von St. Gallen wegen Zehnten und Bussen 1551, Auslösungen 1562–1577, Streit mit dem Abte von St. Gallen über den Leibfall und die Auslösung 1562, vgl. Zellweger, J. C.: Geschichte des Appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet (3, Abt. 1/1839), S. 43, 200, 205, 216, 229, 362, 429, 433.

77 Streit mit der Stadt St. Gallen wegen des Leinwandhandels 1541, Streit mit St. Gallen wegen des freien Kaufs und Beschimpfungen 1578–1579, vgl. Zellweger, J. C.: Geschichte des Appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet (3, Abt. 1/1839), S. 292 und 454–462.

78 Altherr: Artikel «Ein Fenster zum Mittelmeer», in: Appenzell Ausserrhoden/Appenzell Innerrhoden (Hg.): Zeitzeugnisse (2013), S. 162–163.

79 Walker: Das geheime Wissen der Frauen (1993), S. 46–48.

80 Hess, Jan-Othmar: Artikel «Freihandel», in: Enzyklopädie der Neuzeit (3/2006), Sp. 1134–1136, hier Sp. 1134.

81 Smith: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, 2 Bde. (1776).

82 Vocolka: Geschichte der Neuzeit 1500–1918 (2010), S. 443.

Küste (Sklaven) waren auf allen Stufen Gewinne zu erzielen. Die überhöhten Erwartungen an den Export lösten zahlreiche europäische Kriege um die Kolonien aus. Diese Eroberung und Veränderung von alten Handelsnetzwerken seit 1600 «mit nie dagewesener Geschwindigkeit und Aggressivität» durch europäische Kaufleute innerhalb von 200 Jahren definierte Beckert (2014) als «Kriegskapitalismus». Der Merkantilismus belastete die damaligen zwischenstaatlichen Beziehungen durch seine aussenpolitische Aggressivität massiv.<sup>83</sup> In Spanien wurden aufgrund der transatlantischen Expansion und der massiven Zunahme des Fernhandels seit dem 16. Jahrhundert herkömmliche Vorstellungen der Preisgerechtigkeit aufgegeben. Die explosive Ausdehnung der Geldwirtschaft in ganz Westeuropa führte zu Teuerung und Inflation. Das zunehmende Wissen stellte die traditionelle Wirtschaftsethik in Frage, welche sich über den gerechten Preis und das Zinsverbot definierte. Eigennutz und Selbstinteresse rechtfertigten sich trotz moralischer Zweifelhaftigkeit über ihren Beitrag zur Steigerung des allgemeinen Wohlstandes.<sup>84</sup> Die merkantilistische Handelstheorie zur Betreibung des staatlich forcierten Exporthandels wurde über sogenannte *Ostindische* und *Westindische Handelskompanien* in die Praxis umgesetzt. Bei diesen privat initiierten und organisierten, aber staatlich privilegierten Handelsgesellschaften handelte es sich um ein spezifisch europäisches Konstrukt. *Ostindien-Kompanien* betrieben den profitablen Überseehandel mit Indien und Ostasien. *Westindien-Kompanien* handelten hingegen mit in Afrika und in Amerika gelegenen Kolonien des Heimatlandes. Ihr Kapitalstock basierte von Anfang an auf handelbaren Aktien. Marks (2002) definierte diese Kompanien als Vorläufer der modernen Grosskonzerne.<sup>85</sup> Als global agierende Handelsgesellschaften verfügten sie sowohl über Schiffe als auch fixe Handelsstützpunkte direkt vor Ort an der Küste ihrer Handelsdestination. *Ostindien-Kompanien* wurden nachweislich in über zehn europäischen Ländern gegründet<sup>86</sup>, *Westindien-Kompanien* in deren vier.<sup>87</sup> Die Erfolge der *Niederländischen Vereenigde Oostindische Compagnie VOC*, um nur das grösste Handelsunternehmen des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts zu nennen<sup>88</sup>, bescherte den Niederlanden im 17. Jahrhundert ein Goldenes Zeitalter. Das Geschäftsmodell dieser *Ostindien-Kompanien* basierte massgeblich auf dem merkantilistischen Wirtschaftssystem. Von den Landesfürsten als «Instrument ihrer Kolonialpolitik» eingesetzt, profitierten ihre privaten Betreiber von grosszügig gewährten staatlichen Konzessionen und Handelsmonopolen. Die Gründung des Grossteils der *Ost- und Westindischen Handelskompanien* fand denn auch im 17. Jahrhundert statt. Nur drei bis vier Gesellschaften dieser Art gründeten sich noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dazu zählte die 1775 gegründete und einzige *Ostindien-Kompanie* des Habsburgischen Kaiserreichs. Bereits kurze Zeit später erlitt diese *Compagnia Asiatica di Trieste* verheerenden finanziellen Schiffbruch.<sup>89</sup> Ähnlich erging es auch der *Société maritime*, gegründet

---

83 Beckert: King Cotton (2014), S. 44.

84 Köster, Roman: Artikel «Wirtschaftsethik in Europa», in: Jaeger et al. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit (14/2011), Sp. 1148–1155, hier Sp. 1151.

85 Marks: Die Ursprünge der modernen Welt. Eine globale Weltgeschichte (2006).

86 Ostindien-Kompanien in der Reihenfolge ihrer Gründung waren die Britische Ostindien-Kompanie (1600), die Niederländische Ostindien-Kompanie (1602), die Dänische Ostindien-Kompanie (1616), die Schwedische Ostindien-Kompanie (1626, geändert 1731), die Portugiesische Ostindien-Kompanie (1628), die Französische Ostindien-Kompanie (1664), die Kaiserliche Ostindische Kompanie (1719 bis 1731), die preussische Ostasiatische Handelskompanie namens Königlich-Preussische Asiatische Compagnie in Emden nach Canton und China (1751 bis 1765), im Habsburgischen Kaiserreich die Ostindische Handelskompanie Compagnia Imperiale Asiatica di Trieste (1775 bis 1784).

87 Westindien-Kompanien in der Reihenfolge ihrer Gründung waren die Niederländische Westindien-Kompanie (1621), die Französische Westindien-Kompanie (1664), die Dänische Westindien-Kompanie (1671 bis 1776) und die Schwedische Westindien-Kompanie (1786).

88 Vocolka: Geschichte der Neuzeit 1500–1918 (2010), S. 448.

89 Gilbert: Il mercante, il banchiere e l'imperatrice. L'avventura coloniale della Compagnia Asiatica di Trieste, in: Finzi/Panariti/Panjek (Hg.): Storia economica e sociale di Trieste. La città dei traffici 1719–1918 (2/2003), S. 3–20.

1789 in Brüssel durch Kaufmann Jacques Biedermann (1751–1817) von Winterthur (Zürich).<sup>90</sup> Nach hohen Gewinnen im Handel mit bedruckten Baumwollstoffen bis 1793 besiegelte das Ende des Französisch-Englischen Seekriegs 1797 zugleich das definitive Ende der Ära dieser Überseehandelsgesellschaften. In Frankreich kam es mit dem Niedergang der französischen *Compagnie des Indes* und dem Verlust ihres Handelsmonopols in den 1760er Jahren zu einem bedeutenden Umbruch. Französische Kaufleute erlangten dadurch weitgehende Bewegungsfreiheit im Handel mit Kolonialware.<sup>91</sup> Der Aufschwung der europäischen Wirtschaft, so das Fazit von Schneider (1987), habe sich auf die Ausbeutung dieser fremden Märkte gestützt.<sup>92</sup>

Auch absolutistisch regierte Länder ohne Kolonien subventionierten weite Sektoren des Handels mit Monopolen. Insbesondere für den Leinwandhandel entstanden privilegierte Handelsgesellschaften. Im Herzogtum Württemberg waren es die *Uracher Leinwandhandlungscompagnie* (1703 gegründet, 1793 aufgelöst), die *Blaubeurer Leinwandhandlungscompagnie* und die *Heidenheimer Compagnie* (in den 1730er Jahren gegründet, 1767 Konkurs). Für den Tuchhandel war es die *Calwer Zeughandlungs-Compagnie*.<sup>93</sup> In Abgrenzung zu diesen obrigkeitlich verliehenen Monopolen gilt es nun zu hinterfragen, ob es sich beim vielbeschworenen Schaumonopol der reichsfreien Stadt St. Gallen in Form der *Leinwandschau St. Gallen* tatsächlich um ein Monopol oder nicht vielmehr um die best zahlende Institution dieser Art handelte. In St. Gallen war die Zeit der grossen Handelsgesellschaften wie der *Diesbach-Watt-Gesellschaft*, der *Mötteli*, der *Vogelweider*, der *Hochrütiner* und der *Zollikofer* seit dem 16. Jahrhundert längst vorbei.<sup>94</sup> Grosskaufleute als Vertreter von Familiengesellschaften und Einzelfirmen nutzten nun die aufstrebende Handelsmetropole Lyon mit ihrer privilegierten, vierteljährlich stattfindende *Messe Lyon* als Absatzmarkt. Die Ostschweizer Kaufleute in Leinwand profitierten im höchsten Masse vom königlichen Privileg weiterer fünfzehn Tage Zollfreiheit. Es beschäftigte Arbeitskräfte, indem es den Verkauf der Leinwand über den Fernhandel von St. Gallen nach Lyon einigermassen sicherstellte. Das Textilgewerbe war bis ins 19. Jahrhundert in den meisten Volkswirtschaften der wichtigste Gewerbezweig der Frühen Neuzeit.<sup>95</sup> Die ökonomisch rückständigen katholischen Regionen der Innerschweiz, Sargans, Gaster und Uznach betrieben das blutige Gegengeschäft. Sie schickten ihre überzähligen Arbeitskräfte als Söldner nach Frankreich, zogen Pensionsgelder ein und versäumten ihre wirtschaftliche Entwicklung.<sup>96</sup> Die reformierte Stadt St. Gallen hingegen zog ausschliesslich Nutzen aus dem Verhältnis zu Frankreich. Söldner hatte sie mangels Untertanengebieten kaum anzubieten.

90 Weiss, Reto: Artikel «Société maritime suisse», in: e-HLS online, 24.01.2013; Vergé-Franceschi: La Société maritime des XVIIe et XVIIIe siècles, in: *Revue historique des armées* (171–172/1988), S. 78–88; Veyrassat: *Négociants et fabricants dans l'industrie cotonnière suisse 1760–1840* (1982); Peyer: *Von Handel und Bank im alten Zürich* (1968), S. 182–189; Weisz: *Licht und Schatten auf einem Pionier des Winterthurer Fernhandels*, in: *Winterthurer Jahrbuch* (1955), S. 58–64; Weisz: *Die ostinidische Kompanie der Schweiz*, in: Weisz (Hg.): *Studien zur Handels- und Industrie-Geschichte der Schweiz* (1/1938), S. 47–74.

91 Röthlin: *Ein Blick auf die Bezugs- und Absatzgebiete des schweizerischen Grosshandels*, in: Bairoch/Körner (Hg.): *Die Schweiz in der Weltwirtschaft* (15.–20. Jh.) (1990) (= SGWSG 8), S. 85–99, hier S. 93.

92 Vgl. Schneider: *Dynamik von Wirtschaftsräumen im Gefolge der europäischen Expansion und der Industrialisierung*, in: Bestmann/Irsigler/Schneider (Hg.): *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen* (2/1987), S. 861–894.

93 Medick: *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900* (1997), S. 105.

94 Körner, Martin: Artikel «Diesbach-Watt-Gesellschaft (1420er–1460)», in: e-HLS online, 18.08.2011 sowie Aufzeichnungen der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft: *Grosse Rekordanz*, 23.10.1477: «Es ist waeger, 30 Ballen [St. Galler Leinwat] geführt und mit Nutz verkauft denn 50 ohne Nutz. Wir wellend nit denn waeber hoffieren und die zoeller rich macha», in: Bruchhäuser (Hg.): *Quellen zur Geschichte der Berufsbildung deutscher Kaufleute* (1992), S. 105; Nägele: *Das Textilhand Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie* (1949), S. 14–15; Schulte: *Geschichte der grossen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530*, 3. Bde. (1923); Bodmer: *Alte Handelsbeziehungen zwischen den Städten Lyon und St. Gallen*, in: *Textil-Rundschau* (1/1950), S. 19–26, hier S. 23.

95 Die Textilgewerbe sind gegenüber dem Bekleidungs-gewerbe als vorgelagerte Verarbeitungsstufen aufzufassen, vgl. Brauner, Wilhelm: Artikel «Textilgewerbe», in: Jaeger et al. (Hg.): *Enzyklopädie der Neuzeit* (13/2011), Sp. 398–403.

96 Baumann: *Konfess., polit., wirtschaft. Vielfalt*, in: *Kantonsgeschichte St. Gallen* (3/2003), S. 142.

Vor diesem wirtschaftspolitischen Hintergrund erlebten zahlreiche kleine Landstädtchen und Dörfer der Alten Eidgenossenschaft im 18. Jahrhundert ihr Goldenes Zeitalter. Die heimgewerbliche Basis bildete aber gerade in der Ostschweiz kein importabhängiger Rohstoff wie Baumwolle oder Seide, sondern der lokal angebaute Flachs. Auch Ennenda (Glarus) erlebte sein Goldenes Zeitalter von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf Basis eines lokal vorhandenen Rohstoffes, dem Schiefergestein. Die Herstellung und der Vertrieb ihrer europaweit gesuchten Schiefertische beschäftigte in dieser Phase praktisch alle Haushalte.<sup>97</sup> Die zündende Idee dazu stammte von Jakob Bellersheim aus Hessen (1616) und damit wie oft üblich in Handel und Industrie von auswärts. Mit dem Flachs als Basis für den Aufschwung der meisten kleinen Landstädtchen und Dörfer im Osten der Alten Eidgenossenschaft war ein lokal angebauter Rohstoff auszumachen, der den regionalen Rohstoffhandel in ungeahntem Ausmass zu beflügeln vermochte. Das vollständig klima- und wetterabhängige, arbeitsintensive Leinwandgewerbe und der Exporthandel mit dem Endprodukt Leinwand brachte St. Gallen, Rorschach, Rheinegg, Altstätten (St. Gallen) oder eben Trogen und Speicher (Appenzell Ausserrhoden) ihr Goldenes Zeitalter.<sup>98</sup> Das nahe gelegene Feldkirch (Vorarlberg) hingegen erlebte sein Goldenes Zeitalter erst auf Basis der importabhängigen Baumwolle und ihrer bereits mechanisierten Verarbeitung innerhalb einer mit Maschinen bestückten Fabrik. Während die Bevölkerung derjenigen Regionen, in welcher das Leinwandgewerbe im 18. Jahrhundert in Heimarbeit organisiert war, im 19. Jahrhundert ihre Angst vor Verarmung mit sogenannten «Maschinenstürmen» (Usterbrand 1832)<sup>99</sup> zum Ausdruck brachte, überlieferte Beckert (2014), wie für die Weber in Lancashire und den ländlichen Gegenden von Cheshire (Grossbritannien) «erst mit den neu entwickelten Spinnmaschinen für Baumwolle nach der Industriellen Revolution ein Goldenes Zeitalter anbrach».<sup>100</sup> Wie «gehaltvoll» «Berns Goldene Zeit» im 18. Jahrhundert war, zeigt die sorgfältige Untersuchung von Hollenstein/Schläppi (2008).<sup>101</sup> In Abgrenzung zum Merkantilismus verbreitete sich in der Alten Eidgenossenschaft ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die neue Wirtschaftstheorie und Gedankenwelt der Physiokraten. Physiokratie (gr. «physis kratia» Herrschaft der Natur) gründete auf der Annahme, dass allein die Natur einen Wert hervorbringen könne.<sup>102</sup> Nicht der Handel, sondern einzig die Landwirtschaft war für die Physiokraten der Wirtschaftszweig, der einen Reinertrag hervorbrachte. Im Gegensatz zum Merkantilismus verfolgte die Physiokratie das Ziel, die Eingriffe des Staats in die Wirtschaft auf ein Minimum zu beschränken. Europa erfasste eine Welle an Gründungen von sogenannten *Oekonomischen Gesellschaften* – keine Handelsgesellschaften, sondern privat organisierte Vereinigungen gleichgesinnter Physiokraten zur Verbreitung physiokratischer Ideen zum Nutzen der Bevölkerung. In der Eidgenossenschaft wurden *Oekonomische Gesellschaften* in den Städten Bern<sup>103</sup> und Zürich (1759), Basel, Solothurn und Chur gegründet. Viele ökonomische Patrioten waren Mitglieder der *Helvetischen Gesellschaft* (1761)<sup>104</sup>, der bedeutendsten gesamtschweizerischen Vereinigung zur Förderung von Reformen, Patriotismus und eidgenössischem Zusammenhalt. In diesem Kreis übten sie bis 1797 grossen Einfluss aus. Ulrich Im Hof (1983) sprach von einem Anteil von Kaufleuten oder Unternehmern unter den Mitgliedern von 66% (62 von 386). Zwei davon hiessen Zellweger und stammten aus Trogen. Der eine war der Arzt Laurenz Zellweger (1692–1764), der andere sein Neffe, der eingangs erwähnte «Fetzen Krämer» Zellweger-Hirzel-Scheuss, Präsident der Gesellschaft im Jahr 1776, Schwager des Mitgründers Johann Caspar

97 Marti-Weissenbach, Karin: Artikel «Ennenda», in: e-HLS online, 26.10.2016.

98 Röthlin: Veränderungen innerhalb der atlantischen Welt des 18. Jahrhunderts, in: Gilomen/Müller/Veyrassat (Hg.): Globalisierung – Chancen und Risiken (2003) (= SGWSG 19), S. 113–130.

99 Bürgi, Markus/Schmid, Brundo: Artikel «Usterbrand, 22.11.1832», in: e-HLS online, 19.02.2013.

100 Beckert: King Cotton (2014), S. 75.

101 Vgl. etwa Holenstein: «Goldene Zeit» im Alten Bern». Entstehung und Gehalt eines verklärenden Blicks auf das bernische 18. Jahrhundert, in: Holenstein/Schläppi et al. (Hg.): Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt (2008) (= Berner Zeiten 4), S. 16–25.

102 Priddat, Birger P.: Artikel «Physiokratie», in: Jaeger et al (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit (9/2009), Sp. 1188–1194.

103 Vgl. dazu das Forschungsprojekt über Albrecht Haller (1708–1777) und die Oekonomische Gesellschaft Bern, unter: [http://www.hist.unibe.ch/forschung/forschungsprojekte/haller\\_online/index\\_ger.html](http://www.hist.unibe.ch/forschung/forschungsprojekte/haller_online/index_ger.html).

104 Im Hof: Das Entstehen einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Struktur und Tätigkeit der Helvetischen Gesellschaft (1983); Capitani: Die Gesellschaft im Wandel. Mitglieder und Gäste der Helvetischen Gesellschaft (1983).

Hirzel (1725–1803) von Zürich. Zwei Jahre zuvor hatte er sich im Alter von 44 Jahren geschäftlich von seinem Bruder getrennt, was die freiwillige Liquidation der *Gebrüder Zellweger & Comp.* nach sich zog. Beide Brüder bewirtschafteten nun den Raum Trogen, Lyon, Genua mit je eigenen Handelshäusern vor Ort.

## Forschungsstand

Die bis heute relevante quellenbasierte Forschung über die Handelsgesellschaften Zellweger stammt von Walter Bodmer (1896–1989) aus den Jahren 1959/1960. Der promovierte Chemiker, Textilfachmann und Geschäftsmann las die Quellen über den Textilhandel in der Frühen Neuzeit mit beeindruckendem Sachverstand. Nach zwanzig Jahren Erfahrung in der Leitung einer Textilfärberei in Como und des Familienbetriebs in Fossano<sup>105</sup> galt sein Interesse insbesondere der Bedeutung von Migration und Emigration für die schweizerische Wirtschaft. Seine Erforschung der Schweizer Wirtschafts- und Handelsgeschichte auf Basis breiter Archivstudien gilt als Pionierleistung. 1959 verfasste er die quellenbasierte Studie «Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell Ausserrhoden vor 1800»<sup>106</sup>, 1960 sein Hauptwerk «Schweizerische Industriegeschichte» mit Fokus auf die schweizerische Textilwirtschaft. Darin fasste er die vielen Handelsgesellschaften Zellweger unter dem irreführenden Konstrukt «Firma Zellweger» zusammen:

[Sie] verfügte jedoch über die ausgedehntesten Handelsbeziehungen in [Appenzell] Ausserrhoden. Sie besass Geschäftsniederlassungen in Trogen, Lyon und Genua, Warenlager an den genannten Orten sowie für kürzere oder längere Zeit in Cadix, Barcelona, Bordeaux, Frankfurt, Leipzig, Moskau und Bozen. Ihre Geschäftsbeziehungen erstreckten sich von Cadix, Lissabon, London und Manchester bis nach Peterburg, Moskau und Kaluga, von Hamburg bis nach Palermo, Catania und Malta. Ein dichtes Kundennetz breitete sich über ganz Spanien, Frankreich, Italien und die Niederlande aus. Selbst in Pommern und Polen besass die Firma in grösseren und kleineren Städten zahlreiche Kunden, und gegen Ende des Jahrhunderts stieg die Bilanzsumme des Hauses auf weit über eine Million Gulden.<sup>107</sup>

Veyrassat (1982) folgte Bodmer, indem sie alle Handelsgesellschaften Zellweger unter dem Begriff «la maison Zellweger» zusammenfasste:

Il n'y a pas de Glaronnais, guère d'Appenzellois à la tête d'un trafic colonial et d'opérations intercontinentales. En Appenzell, une brillante exception – qui confirme la règle – encore que le rayon d'action de cette maison embrasse d'avantage le monde méditerranée que l'Atlantique et que son commerce de toiles de toutes origines prédomine sur le trafic colonial: c'est la maison Zellweger qui a établi des entrepôts notamment à Gênes, Barcelone, Cadix, Lisbonne, Bordeaux et qui introduit, entre autres, des grandes quantités de coton en Suisse.<sup>108</sup>

Bis und mit dem Beitrag von Pfister (2013) basierte die Forschung zu den Kaufleuten Zellweger auf den Arbeiten Bodmers unter Einflechten neuer Forschungsthesen zu kommerzieller und Konsumrevolution.<sup>109</sup> Dazu zählte Schläpfers «Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden bis 1939» (1984) und Holdeggers Dissertation «Geschichte des industriellen Unternehmertums Appenzell A.Rh.

---

105 Bürgi, Markus: Artikel «Bodmer, Walter (1896–1989)», in: e-HLS online, 11.08.2004.

106 Bodmer: Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell Ausserrhoden vor 1800, in: APJB (87/1959), S. 3–75.

107 Bodmer: Schweizerische Industriegeschichte (1960), S. 244–245.

108 Veyrassat: L'industrialisation dans le secteur cotonnier (1982), S. 232, zitiert nach Bodmer: Schweizerische Textilwirtschaft (1959), S. 244–245 und dessen Fussnote 131.

109 Pfister, Ulrich: Der Textilhandel der Familie Zellweger in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Eisenhut/Lütteleken/Zelle (Hg.): Europa in der Schweiz (2013), S. 25–40.

von den Anfängen bis zur Gegenwart» (1992).<sup>110</sup> Holderegger wandte sich der Unternehmerpersönlichkeit zu, indem er das Wesen des Unternehmers über die klinische Psychodiagnostik zu erfassen suchte. Für Conrad Zellweger-Tanner (1659–1749) lautete seine Diagnose «vermutlich zwanghaft», «ausgekochter Geizhals und überaus habgieriger Kaufmann». In Unkenntnis von Geschichte und Herkunft der Doppelten Buchführung, die im 12. Jahrhundert in Europa belegbar ist und seit dem 15. Jahrhundert in Handbüchern von Mönchen aus Italien beschrieben wurde<sup>111</sup>, bezeichnete er sie als «für die damalige Zeit zweifelslos revolutionär», um sie im Kontext der Zellweger umgehend als «ausgeklügeltes Kontrollsystem» abzuwerten, «für das keine absolute Notwendigkeit bestand». Die Doppelte Buchführung zwecks Festhaltung komplexer wirtschaftlicher Vorgänge wird bis heute praktisch unverändert angewandt. Über Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung liefert sie sowohl dem Kaufmann als auch dem Staat ein Spiegelbild der Handelsgesellschaft und den Stand der Geschäfte. Holderegger interpretierte sie in Bezug auf die Kaufleute Zellweger als Machtinstrument. Die «Kombination von extremer Profitorientierung und professioneller Betriebsabrechnung» habe ihnen «die systematische Ausbeutung des Potentials auf den Absatz- und Arbeitsmärkten» erlaubt.<sup>112</sup> Für die neutrale Erfassung dessen, was die Kaufleute Zellweger auf dem kaufmännischen Sektor leisteten, trägt seine abwertende Haltung nichts bei. Dem Absolventen der *Wirtschaftshochschule St. Gallen (HSG)* entging es, dass gerade die Beherrschung der Doppelten Buchführung *das* professionelle Werkzeug schlechthin war, welches den Kaufmann im Fernhandel der Frühen Neuzeit ausmachte. Ohne die systematische schriftliche Fixierung von ein- und ausgehenden Beträgen und Waren war ein erfolgreich betriebener Handel undenkbar, wie das anschauliche Beispiel des hochsensiblen Baumwollferggers und Schriftstellers Ulrich Bräker (1735–1798) von Näppis (St. Gallen) zeigt, besser bekannt als «Armer Mann im Toggenburg».<sup>113</sup> Die Forschung über die international agierenden Handelsgesellschaften Zellweger zeigt drei Merkmale. Erstens werten praktisch alle Beiträge ihre kaufmännische Tätigkeit ab. Zweitens verhindert die auf Appenzell Ausserrhodens beschränkte, regionale Perspektive den Blick auf die Dimensionen des einstigen Handelsraumes. Und drittens kreisen die Inhalte immer wieder um die Ergründung der Frage, ob die aus dem alteidgenössisch direktdemokratisch organisierten Appenzellerland stammenden Zellweger als Dynasten oder gar Aristokraten zu definieren waren<sup>114</sup>, ohne den Widerspruch zu hinterfragen. Denn Handel «glänzt» nicht<sup>115</sup> und ist «nicht edel». Beides unterliegt aber zahlreichen Vorurteilen.<sup>116</sup> Noch Ende des 19. Jahrhunderts bemühte sich Sturzenegger (1892/1894) um die Geschichte von Handel und Industrie des Kantons Appenzell Ausserrhodens. Obwohl nur siebzig Jahre nach dem Konkurs der *Zellweger & Comp.* in Trogen verfasst, war ihm nicht mehr klar, woher die Baumwolle bezogen wurde.<sup>117</sup> Koller/Signer (1926) hoben in dem genealogischen Werk «Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch» die Grösse der Handelsgesellschaften Zellweger hervor.<sup>118</sup> Die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit der Kaufleute Zellweger von Trogen intensivierte sich in den 1940er Jahren vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges. 1939 erschien die Dissertation über «Landammann Jacob

110 Schläpfer: Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhodens bis 1939 (1984); zu den Kaufleuten Zellweger vgl. S. 61–97, 336–338; Holderegger: Unternehmer im Appenzellerland (1992), S. 52–101, 519–527.

111 Cotrugli, Benedetto (Kaufmann): *Libro dell'arte di mercatura* (Manuskript), Neapel 1450er Jahre, 4 Bde., darin erste Beschreibung der Methode der Doppelten Buchführung; Pacioli, Luca (Mönch): *Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni et Proportionalita*, Venedig 1494; erste deutsche Übersetzung erschien in Nürnberg 1537.

112 Holderegger: Unternehmer im Appenzellerland (1992), S. 72–73.

113 Bräker: Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg (1788), in: Holliger et al. (Hg.): Ulrich Bräker. Sämtliche Schriften (4/2010), S. 357–557.

114 Schläpfer: Die Familie Zellweger im politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Umfeld ihrer Zeit, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung (1988), S. 107–126; Zellweger, O.: Der Dorfplatz in Trogen (1954); Schläpfer: Demokratie und Aristokratie in der Appenzellergeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Appenzellische Jahrbücher (1948, 76), S. 3–26.

115 Wohnlich: Zur Geschichte der Familie Zellweger in Trogen, in: Appenzeller Kalender (1930), S. 1.

116 Braudel: Die Dynamik des Kapitalismus, ins Deutsche übertragen von Peter Schöttler (1986), S. 14.

117 Sturzenegger: Beiträge zu einer Geschichte des Handels und der Industrie AR (1894), S. 1–80, hier S. 5 sowie Sturzenegger: Beiträge zu einer Geschichte des Handels und der Industrie AR (1892), S. 1–88.

118 Koller/Signer: Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch (1926), S. 396–408.

Zellweger (1770–1821). Der Kanton Appenzell A.-Rh. 1797–1818» von Walter Schläpfer (1914–1991). Dem Historiker und Germanisten gelang eine quellenfundierte Biografie über eine privat, wirtschaftlich und politisch aussergewöhnliche Persönlichkeit. Der Vater von siebzehn Kindern, Teilhaber, dann Inhaber der *Zellweger & Comp.* mit europaweitem Handelsnetz und Erbauer eines grossen Kaufhauses war jahrelang politisch aktiv in einer revolutionären, unruhigen Zeit. Er endete als gewählter Landammann von Appenzell Ausserrhoden als Konkursit oder Fallit. Schläpfer setzte Handel mit «Despotismus»<sup>119</sup> gleich. Er sah darin die Ursache der Entstehung sozialer Unterschiede. Aufgrund von einflussreichen Unternehmerfamilien hätten sich in Appenzell Ausserrhoden «aristokratische Formen» ausgebildet, wie am eindrücklichsten Beispiel der Familie Zellweger ersichtlich.<sup>120</sup> Schläpfer verfasste in der Folge den Artikel «Demokratie und Aristokratie in der Appenzellergeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts», um die Existenz einer «Aristokratie» in Appenzell Ausserrhoden nachzuweisen.<sup>121</sup> Im Weiteren verfasste er grundlegende Werke zur Geschichte des Kantons, darunter 1984 die «Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden bis 1939».<sup>122</sup> Auch Ehrenzeller (1942) faszinierte im Artikel «Die Struktur der Kantone St. Gallen und Appenzell» der Widerspruch der «Bildung einer eigentlichen Oberschicht im 17. und 18. Jahrhundert [...] trotz der urdemokratischen Landsgemeindeverfassung» in Appenzell Ausserrhoden.<sup>123</sup> Kantonsbibliothekar Schläpfer verfasste den Artikel «Die Familie Zellweger im politischen und soziokulturellen Umfeld ihrer Zeit» (1988).<sup>124</sup> Schläpfer setzte sich intensiv mit der Unternehmensgeschichte Zellweger auseinander. Dafür stand ihm nicht der wirtschaftliche Teil der Überlieferung zur Verfügung, sondern der hauptsächlich aus privater Korrespondenz bestehende Nachlass in der Kantonsbibliothek.

Seit den 1970er Jahren konzentrierten sich Historiker vorwiegend auf sozialgeschichtliche Themen des Heimgewerbes in Appenzell Ausserrhoden. Die Analyse sowohl der Lebenswelten und Arbeitsbedingungen der Heimarbeiterfamilien als auch der Organisationsform des Verlagswesens auf der Landschaft schlug sich in einer Vielzahl von Studien nieder. Veyrassat (1982) verfasste ihre Dissertation zum Thema «L'industrialisation dans le secteur cotonnier en Suisse (1760–1830/40)» und publizierte im gleichen Jahr «Négociants et fabricants dans l'industrie cotonnière suisse 1760–1840».<sup>125</sup> Zeitgleich erschien die Dissertation von Tanner (1982) von Teufen «Spulen – Weben – Sticken. Die Industrialisierung im Kanton Appenzell Ausserrhoden» in der Absicht, «seiner engeren Heimat ein Stück Vergangenheit» nahezu bringen und «einen Beitrag zur internationalen Forschung über Industrialisierung und ihre Auswirkung auf Wirtschaft, Gesellschaft und Herrschaft» zu leisten.<sup>126</sup> Kurz danach erschien «Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz» (1985). Darin machte Tanner den neuen und wegweisenden Vorschlag, die Kaufleute Zellweger und ihre Handelsgesellschaften als Beispiel zu betrachten, an welchem sich «die Entstehung und Entwicklung eines ländlichen Handelshauses» nachvollziehen lasse.<sup>127</sup> In den beiden Artikeln «Das ganze Land eine Baumwollfabrik. Ländliche Industrie in der Ostschweiz im 18. und 19. Jahrhundert»<sup>128</sup> und «Die Baumwollindustrie in

119 Schläpfer übernahm hierbei eine zeitgenössische Aussage des deutschen Publizisten und Journalisten Simson Alexander David (1755–1812/1813), der nach seiner Taufe unter dem Namen Carl Julius Lange (1753–1813) publizierte. Er gilt als einer der Ersten, der unter französisch-napoleonischem Einfluss deutschen Meinungsjournalismus betrieb, vgl. Lange, Carl Julius (1753–1813): Über die Schweiz und die Schweizer (2/1795), S. 244.

120 Schläpfer: Landammann Jacob Zellweger (1770–1821) (1939), S. 21.

121 Schläpfer: Demokratie und Aristokratie, in: APJB (76/1948), S. 3–26.

122 Schläpfer: Wirtschaftsgeschichte Appenzell Ausserrhoden (1984) und Schläpfer: Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart) (2/1972).

123 Ehrenzeller: Die Struktur der Kantone St. Gallen und Appenzell, in: Rorschacher Neujahrsblatt (32/1942), S. 29.

124 Schläpfer: Die Familie Zellweger, in: SGFF (1988), S. 107–126.

125 Veyrassat: L'industrialisation dans le secteur cotonnier en Suisse (1760–1830/40) (1982); Veyrassat: Négociants et fabricants dans l'industrie cotonnière suisse 1760–1840 (1982).

126 Tanner: Spulen – Weben – Sticken (1982), S. VII.

127 Tanner: Das Schiffchen fliegt (1985), S. 43.

128 Tanner: «Das ganze Land eine Baumwollfabrik», in: Komlosy (Hg.): Spinnen – Spulen – Weben (1991), S. 65–75.

der Ostschweiz 1750–1914: Von der Protoindustrie zur Fabrik- und Hausindustrie»<sup>129</sup> konzentrierte er sich anfangs der 1990er Jahre auf das vorindustrielle Heimgewerbe<sup>130</sup>, um sich dann in «Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz» (1995) sozialpolitischen Grundproblemen zuzuwenden.<sup>131</sup>

In der Forschungsliteratur zur Handelsgeschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert wird seit den 1960er Jahren über die schlechte Quellenlage geklagt. Denzel (2002) fehlten für seine Forschung zum Handel der Amman von Schaffhausen mit Kaffee und Färbereimitteln «einschlägige mikrohistorische Untersuchungen zu einzelnen Handelshäusern». Auf der Maur (1996) bewertete bei der Erforschung der Tuchhändler Castell von Gressoney und Schwyz die Publikationen zur schweizerischen Handelsgeschichte als «äusserst dürftig». <sup>132</sup> Bezüglich der Quellenlage konstatierte Röthlin (1990) bei seinem Versuch, Import- und Exportgebiete des schweizerischen Handels anhand von Bilanzen greifbar zu machen: «Die Quellenlage für Geschäftspapiere privater Handelshäuser aus dem 18. Jahrhundert ist überall dürftig oder sogar schlecht». <sup>133</sup> Peyer (1968) wies in Bezug auf die Erforschung der Handels- und Finanzgeschichte Zürich darauf hin, wie sehr diese im Vergleich zur bestens erforschten Industriegeschichte vernachlässigt worden sei. <sup>134</sup> «Mangel», «Dürftigkeit» und «Vernachlässigung» herrschten vor, so der Befund.

Dieser Befund ist zu hinterfragen. Die Handelsgeschichte der Schweiz ist tatsächlich noch nicht geschrieben worden. Das einzige Werk dazu, «Der Schweizerische Grosshandel in Geschichte und Gegenwart» (1943), entstand im Auftrag des Präsidenten der Delegation des Handels in Basel Hofmann-Hess im Zweiten Weltkrieg. Sein Ziel war es, zur Schliessung gerade der Forschungslücke bezüglich der Handelsgeschichte der Schweiz anzuregen. Mitverfasser des Werkes war der renommierte Historiker Herbert Lüthy (1918–2002), der 1942 über «Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft» promovierte. Unmittelbar danach widmete sich Lüthy spezifisch dem Schweizer Geldhandel. Seine Forschungen mündeten in seiner bahnbrechenden Habilitationsschrift «La banque protestante en France de la révocation de l'Edit de Nantes à la révolution» (1959/61). Seine Forschung über den Geldhandel ergänzte die «Geschichte der Schweizer Banken» von Mottet (frz. 1986/ dt. 1987). <sup>135</sup> Das Forschungsdesiderat über den schweizerischen Warengrosshandel blieb bestehen. <sup>136</sup>

---

129 Tanner: Die Baumwollindustrie in der Ostschweiz 1750–1914, in: Ditt/Pollard (Hg.): Von der Heimarbeit in die Fabrik (1992), S. 162–191, vgl. die Übersetzung ins Englische: Tanner: The Cotton Industry of Eastern Switzerland, 1750–1914, in: Textile History (2/1992), S. 139–164.

130 Tanner: Artikel «Geschichte der industriellen Arbeit der Schweiz», in: Hugger (Hg.): Handbuch der Schweizerischen Volkskultur (3/1992), S. 1053–1081; Tanner: Die Schweiz im Prozess der Globalisierung, in: Honegger/Gabriel/Hirsig et al. (Hg.): Gesellschaften im Umbau (1995), S. 161–172.

131 Tanner: Arbeitsame Patrioten – wohlstandige Damen (1995); Tanner: Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz, in: Kocka (Hg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert (1/1995), S. 199–229.

132 Auf der Mauer: Von der Tuchhandlung Castell zur Weinhandlung Schuler (1996), Einleitung.

133 Röthlin: Ein Blick auf die Bezugs- und Absatzgebiete des schweizerischen Grosshandels, in: Bairoch/Körner (Hg.): Die Schweiz in der Weltwirtschaft (15.–20. Jh.) (1990), S. 85–99.

134 Peyer: Von Handel und Bank im alten Zürich (1968), S. 55; Schinz: «Versuch einer Geschichte der Handelschaft der Stadt und Landschaft Zürich» (1763).

135 Mottet/Bauer et al. (Hg.): Les grandes heures des banquiers suisses (1986); Mottet (Hg.): Geschichte der Schweizer Banken (1987).

136 In Berlin hingegen existiert seit 1929 eine Forschungsstelle für den Handel, vgl. Schenk: Handlungsforschung gestern und heute, in: Grothe et al. (Hg.): Handelsforschung heute (1979), S. 25–46.

Aus der Perspektive der Kaufleute Zellweger lässt sich ihr Warenhandel mit Textilien auf drei Ebenen erfassen. Zur ersten Ebene zählen die Institutionen des Handels, zur zweiten Ebene die Handels- und Industrieregionen und zur dritten Ebene die einzelnen Handelsunternehmen als Akteure. Zu jedem dieser Forschungsgebiete ist vielfältige Forschungsliteratur und eine erstaunlich dichte, facettenreiche Quellenlage zu frühneuzeitlicher Handelstätigkeit nicht nur in Städten, sondern auch auf der Landschaft der Eidgenossenschaft vorhanden.

Zu den Institutionen des frühneuzeitlichen Handels gehörten in erster Linie die Handelsmessen als periodisch wiederkehrender Ort öffentlich stattfindenden Handels. Auf dem Gebiet der Schweiz fanden jährlich zweimal zwei Handelsmessen statt, einerseits die städtische *Messe Genf*, andererseits die *Messe Zurzach* (Aargau) mitten auf der Landschaft.<sup>137</sup> Die Kaufleute Zellweger setzten für ihren Warenabsatz insbesondere auf ausländische Messen. Dazu zählte allen voran die *Messe Beaucaire* an der Rhonemündung in das Mittelmeer, die *Messe Bozen* in Südtirol, die *Messe Frankfurt am Main* sowie je nach deren Verlauf die *Messe Leipzig*.<sup>138</sup> Während die deutschen Handelsmessen von Lendenmann (1978/1999), Schneider (1980er Jahre)<sup>139</sup>, Lerner (1992) und Brübach (1994)<sup>140</sup> intensiv erforscht worden sind, wird die *Messe Bozen* als Vermittlerin zwischen mediterranem und mitteleuropäischem Wirtschaftsraum seit einigen Jahren von Bonoldi und Denzel untersucht.<sup>141</sup> Zentrale Institutionen des frühneuzeitlichen Handels waren *Kaufmännische Direktorien*. Zu jeder dieser Interessengesellschaften der städtischen Kaufleute der Alten Eidgenossenschaft in St. Gallen<sup>142</sup>, Basel<sup>143</sup>, Zürich<sup>144</sup> und Schaffhausen<sup>145</sup> existiert

- 
- 137 Sennhauser et al. (Hg.): *Geschichte des Fleckens Zurzach* (2004); Bodmer: *Die Zurzacher Messen von 1530–1856* (1962) (= *Argovia* 74).
- 138 Die *Messe Leipzig* lag an der Schnittstelle völlig unterschiedlicher Wirtschaftsräume. Sie entwickelte sich nicht zu einer Wechselmesse, sondern blieb eine klassische Warenmesse, vgl. Schirmer: *Funktion und Stellenwert der Leipziger Messen im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Bonoldi/Denzel (Hg.): *Bozen im Messenetz Europas (17.–19. Jahrhundert)* (2007) (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 24), S. 57–71, hier S. 59.
- 139 Lendenmann: *Die Schweiz und die Leipziger Messen*, in: Zwahr (Hg.): *Leipziger Messen 1497–1997: Gestaltwandel – Umbrüche – Neubeginn. 1497–1914 (1/1999)*, S. 404–411; Lendenmann: *Schweizer Handelsleute in Leipzig. Ein Beitrag zur Handels- und Bevölkerungsgeschichte Leipzigs und Kursachsens vom beginnenden 16. Jahrhundert bis 1815* (1978); Schneider/Schwarzer/Zellfelder/Denzel: *Währungen der Welt. Geld und Währungen in Europa im 18. Jahrhundert (6/1992)* (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 49); Schneider/Brübach: *Frankreichs Messeplätze und das europäische Messesystem in der frühen Neuzeit*, in: Pohl (Hg.): *Frankfurt im Messenetz Europas* (1991), S. 171–190; Schneider: *Die Bedeutung von Kontoren, Faktoreien, Stützpunkten (von Kompagnien), Märkten, Messen und Börsen*, in: Pohl (Hg.): *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft* (1989), S. 37–63; Schneider: *Dynamik von Wirtschaftsräumen*, in: Bestmann/Irsigler/Schneider (Hg.): *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen* (2/1987), S. 861–894.
- 140 Brübach: *Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert)* (1994) (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 55); Lerner: *Die Haupthandelswege zur Frankfurter Messe. Ein Zufallsfund aus dem 18. Jahrhundert*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (79/1992), S. 177–188.
- 141 Denzel: *Ex merce et cambio pulchrior. Bargeldloser Zahlungsverkehr auf den Bozner Messen (17. bis Mitte 19. Jahrhundert)*, in: Bonoldi/Denzel (Hg.): *Bozen im Messenetz Europas (17.–19. Jahrhundert)* (2007) (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 24), S. 149–185, hier S. 150; Bonoldi: *Italien und die Messen zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: Denzel (Hg.): *Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert* (2017), S. 125–146; Bonoldi: *The Italian Exchange Fairs and the International Payment System (XVI–XVII Centuries)*, in: Denzel: *Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert* (2017), S. 169–180; Bonoldi: *Kredit und Handel zwischen Italien und Deutschland: Bozen und seine Messen (XIII–XIX Jhd.)*, in: *Scripta Mercaturae* (42,1/2008), S. 9–26; Bonoldi/Denzel: *Bozen im Messenetz Europas (17.–19. Jahrhundert)* (2007) (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, 24); Denzel: *Die Bozner Messen und ihr Zahlungsverkehr (1633–1850)* (2005) (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 21); Bonoldi: *I signori della fiera: le famiglie mercantili bolzanine del XVIII secolo tra politica ed economia*, in: Ladner/Imboden (Hg.): *Alpenländischer Kapitalismus in vorindustrieller Zeit. Vorträge des siebenten internationalen Symposiums zur Geschichte des Alpenraums* (2004), S. 23–54; Bonoldi: «[...] wo man Leichtigkeit und Freiheit genutzt hat, [...] muss der Handel unwillkürlich blühen». *Messen, Einrichtungen und städtische Realität im Bozen des 18. Jahrhundert*, in: Heiss (Hg.): *Bozen 1700–1800. Eine Stadt und ihre Kunst* (2004), S. 29–35.
- 142 Lüthy: *Die Leinwandstadt St. Gallen*, in: *Ciba-Rundschau* (89/1950), S. 3297–3303 und 3305–3312.
- 143 Röthlin: *Die Basler Handelspolitik* (1986).
- 144 Grossmann: *Das kaufmännische Direktorium in Zürich 1662–1834* (1927); Bürkli-Meyer: *Das kaufmännische Direktorium in Zürich. Ein Beitrag zur zürcherischen Handelsgeschichte* (1883).
- 145 Roth: *Das Kaufmännische Direktorium in Schaffhausen* (1931).

ein umfangreiches Archiv. Das Archiv der *Nation Suisse à Lyon* als Interessengesellschaft der dort tätigen Schweizer Kaufleute ist als Unterbestand des Archivs des *Directoriums Zürich* im Staatsarchiv Zürich zu finden. Es wurde von Lüthy (1943) erforscht.<sup>146</sup> Diesen privat organisierten Vorläufern der heutigen kantonalen Handelskammern kam grosse Bedeutung zu. Eine vergleichende Darstellung über die vier *Kaufmännischen Directorien* fehlt. Im weiteren Sinn gehören auch Institutionen zur Qualitätsprüfung der Textilware aufgezählt, die Leinwandschauen. Archive dazu existieren für die *Leinwandschau St. Gallen* im Zeitraum von 1721 bis 1798<sup>147</sup> und für die *Leinwandschau Trogen* im Zeitraum 1670 bis 1732.<sup>148</sup> Dieses weitverbreitete Phänomen der Leinwandschauen in der Schweiz ist bislang nicht erforscht worden.<sup>149</sup>

Zu den Handels- und Industrieregionen der Schweiz zählt Forschungsliteratur, die sich mit dem Handel einer Stadt oder einer ländlichen Region beschäftigt. Das Phänomen, dass gerade im Ancien Régime eine Verlagerung und Verdichtung des Handels von der Stadt auf die Landschaft stattfand, untersuchten Pfister und Radeff (1999).<sup>150</sup> Auf die Problematik «Stadt und Land in der Schweizer Geschichte: Abhängigkeiten – Spannungen – Komplementaritäten» wies Pfister (1998) nach eingehenden Studien zur Protoindustrialisierung in der Schweiz hin.<sup>151</sup> Ausser Genf verfügten alle städtischen Handelszentren über ein produktives Hinterland, das – mit Ausnahme desjenigen der Stadt St. Gallen – zugleich Untertanengebiet der Stadt war. Die Bewohner dieser ländlichen Untertanengebiete waren bis zur Helvetischen Revolution Leibeigene und schutzzollpflichtig. Die städtische Bürgerschaft definierte sich über gesetzlich festgehaltene Handelsprivilegien, wodurch sie sich gegen die Landbevölkerung abgrenzte. Der Fernhandel war ausschliesslich den Stadtbürgern vorbehalten. Den Untertanen auf der Landschaft fiel die Produktion zu. Ihre Fabrikate hatten sie auf dem städtischen Jahrmarkt, über welchen sich die Kaufleute Zellweger mokierten, zu vorher bestimmten Preisen den Handel treibenden Bürgern zu präsentieren.<sup>152</sup> Genau dieses Phänomen traf in Appenzell Ausserrhoden nicht zu. Anders als die Stadt Zürich fürchteten sie das «gefährliche Thema der bürgerlichen Freiheit» nicht.<sup>153</sup> Die Kaufleute Zellweger waren Angehörige eines alteidgenössisch-direktdemokratisch organisierten Staats und keiner Zunft, Gilde oder kaufmännischen Gesellschaft verpflichtet. Politisch längst ein selbständiger Länderort, erreichte Appenzell Ausserrhoden erst im 18. Jahrhundert auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit von der Stadt St. Gallen. Was zu dieser Verselbständigung beitrug, ist Inhalt dreier Dissertationen mit unterschiedlichen Ansätzen. Veyrassat (1982) untersuchte in ihrer Dissertation die Handels- und Industrieabgabe Appenzell Ausserrhoden um 1800. Tanner (1982) untersuchte das «Spulen – Weben – Sticken» und Holderegger (1992) das industrielle Unternehmertum von Appenzell Ausserrhoden. Fast jede grössere Stadt und jedes Dorf hat heute eine Stadt- oder Dorfgeschichte aufzuweisen, in welcher gerade der wirtschaftlichen Tätigkeit viel Platz zugestanden wird. Im Kontext des Textilhandels der Kaufleute Zellweger besonders relevant ist die neue Dorfgeschichte für Hauptwil (Thurgau). Darin untersuchte Menolfi (2011) die Entfaltung der Textilmanufaktur Gonzenbach seit den 1660er Jahren.

---

146 Lüthy: Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich (1943).

147 Mayer: Die Leinwandindustrie der Stadt St. Gallen von 1721 bis 1760, in: Staats- und Stiftsarchiv St. Gallen (Hg.): St. Galler Kultur und Geschichte (11/1981), S. 1–130.

148 Trogen: Archiv Leinwandschau Trogen, 1670–1732.

149 Einige Beispiele seien ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt: Leinwandschau St. Gallen, Leinwandschau Wil, Leinwandschau Bischofszell (vor 1496), Leinwandschau Appenzell (1537), Leinwandschau Rorschach (1610), Leinwandschau Trogen (1670), Leinwandschau Altstätten (1681) Leinwandschau Herisau, Leinwandschau Speicher, Leinwandschau Langenthal (Tuchlaube neben dem Gasthaus Bären); zur Leinwandschau Bischofszell vgl. Bridler: Der Leinwandhandel in Bischofszell, in: TGJB (5/1930), S. 10–18, hier S. 14; zur Leinwandschau Appenzell vgl. Zellweger, J. C.: Geschichte des Appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet (3, Abt. 2/1840), S. 399.

150 Radeff: Loin des centres, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (49/1999), S. 115–137.

151 Pfister (Hg.): Stadt und Land in der Schweizer Geschichte (1998).

152 Vgl. etwa Zellweger-Hirzel-Scheuss, Johannes (1730–1802): «[...] nicht alle Kaufleute können ihre Sachen so commod einrichten wie die in Zürich. Gedult! Wir wollen die Klagen lassen, wo keine Geschäfte haben», in: Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 03.02.1772.

153 Keller, Gottfried: Der Landvogt von Greifensee, in: Gesammelte Werke. Schweizerische Jubiläumsausgabe (6/1918), S. 156–275, hier S. 183.

Die Gonzenbach waren städtische Bürger von St. Gallen, die zur Umgehung der zünftischen Vorschriften wirtschaftlicher Natur aus der Stadt auf die Landschaft Thurgau abwanderten.<sup>154</sup> Auch zu unzähligen Handelsunternehmen der Schweiz existiert von der Dissertation bis zur firmeninternen Jubiläumsschrift eine breitgefächerte Literatur. Die Rechenbücher des Handelshauses *Amman* von Schaffhausen aus dem 18. Jahrhundert etwa sind von Engel (2000) im Rahmen einer Abschlussarbeit bearbeitet worden.<sup>155</sup> Dem *Tuchhandelshaus Castell* in Schwyz aus dem 18. Jahrhundert, das noch heute als *Weinhandlung Schuler* tätig ist, widmete Auf der Maur (1996) in seiner Dissertation zwei Kapitel. Die Erforschung der Handelsgesellschaft *Fratelli Loscho* in Brig mit einer Überlieferung von rund dreissig Geschäftsbüchern der Jahre 1766 bis 1800 steht noch aus.<sup>156</sup> Allgemein wird das Modell Familienunternehmen aufgrund von Werten wie Verlässlichkeit, Vertrauenswürdigkeit und Kontinuität in der Öffentlichkeit zunehmend positiv wahrgenommen.<sup>157</sup> Das «Genre» Unternehmensgeschichte krankt jedoch bis heute an einer zielführenden Methode, wie schon von Lindenlaub (1981) gefordert.<sup>158</sup> Die zahlreichen universitären Lehrstühle zum Forschungsgebiet der Unternehmensgeschichte ergehen sich in der Debatte.<sup>159</sup> Pierenkemper (2000) schlug für die Zukunft der Disziplin keine beliebige «Erweiterung in alle möglichen Richtungen» vor, sondern die «Konzentration auf ihren ökonomischen Kern. Und dabei spielt die Wirtschaftsgeschichte eine entscheidende Rolle, nicht als ausschliesslicher Bezugspunkt, jedoch als Kristallisationspunkt einer neu formierten Disziplin».<sup>160</sup>

---

154 Menolfi: Hauptwil-Gottshaus (2011).

155 Engel: Der Warenverkauf des Handelshauses Amman in Schaffhausen 1748–1779 (2000).

156 Eine erste Untersuchung von Imboden ergab, dass die Loscho Spediteure und Kaufleute waren, mit Leder, Reis, Salz, Metall, Textilien, Olivenöl, Essig, Stockfisch, Käse, Schokolade, Tabak, Seife und Naschereien zu Weihnachten in jeweils bescheidenen Mengen handelten, was auf «Krämertum» anstatt «Unternehmertum» schliessen lässt, vgl. Imboden: Ein Handelshaus zu Zeiten des Umbruchs. Fratelli Loscho in Brig, in: Blätter aus der Walliser Geschichte (31/1999), S. 125–135, hier S. 134.

157 Vgl. etwa Sachse: Familienunternehmen in Wirtschaft und Gesellschaft bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Ein historischer Überblick, in: ZUG (36/1991), S. 9–25; Niemann: Kontinuitätssicherung durch Transformation. Die Entwicklung des Bramscher Familienunternehmens Sanders vom protoindustriellen Leinenhandel zur industriellen Weberei, in: ZUG (51/2006), S. 3–25; James: Familienunternehmen in Europa. Haniel, Wendel und Falck, ins Deutsche übertragen von Thorsten Schmidt (2006); Schäfer: Familienunternehmen und Unternehmerfamilien in Sachsen 1850–1940, in: Boch/Liestwnik/Pietsch et al. (Hg.): Unternehmensgeschichte heute: Theorieangebote, Quellen, Forschungstrends (2005) (= Reihe A: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Sachsen 6), S. 207–243.

158 Lindenlaub: Artikel «Firmengeschichte», in: Albers/Zottmann (Hg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften (3/1981), S. 293–302, hier S. 294.

159 Vgl. dazu etwa Berghoff: Ansätze und Perspektiven einer modernen, theorieorientierten Unternehmensgeschichte, in: Rudolf Boch/Petra Liestwnik/Eva Pietsch et al. (Hg.): Unternehmensgeschichte heute: Theorieangebote, Quellen, Forschungstrends (2005) (= Reihe A: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Sachsens 6), S. 15–20; Berghoff: Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theoriegeschichtliche Einführung (2004); Berghoff: Wozu Unternehmensgeschichte? Erkenntnisinteressen, Forschungsansätze und Perspektiven, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte (2/2004), S. 131–148; Boch/Liestwnik/Pietsch et al. (Hg.): Unternehmensgeschichte heute: Theorieangebot, Quellen, Forschungstrends (2005<sup>6</sup>); Pierenkemper: «Moderne» Unternehmensgeschichte auf vertrauten (Irr-)Wegen?, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte (1/2012), S. 70–85; Pierenkemper: Unternehmensgeschichte – Perspektiven und Analyseansätze, in: Pierenkemper (Hg.): Unternehmensgeschichte. Basistexte (2011) (= Basistexte Geschichte 7), S. 7–52; Pierenkemper (Hg.): Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse (2000) (= Grundzüge der modernen Wirtschaftsgeschichte 1); Pierenkemper: Sechs Thesen zum gegenwärtigen Stand der deutschen Unternehmensgeschichtsschreibung – Eine Entgegnung auf Manfred Pohl, in: ZUG (2/2000), S. 158–166; Pierenkemper: Was kann eine moderne Unternehmensgeschichte leisten? Und was soll sie tunlichst vermeiden?, in: ZUG (1/1999), S. 15–31; Plumpe: Die Unwahrscheinlichkeit des Jubiläums – oder: Warum Unternehmen nur historisch erklärt werden können, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (2003), S. 143–156; Triebel, Florian/Seidl, Jürgen: Ein Analyserahmen für das Fach Unternehmensgeschichte, in: ZUG (1/2001), S. 11–26; Schröter: Die Institutionalisierung der Unternehmensgeschichte im deutschen Sprachraum, in: ZUG (1/2000), S. 30–48.

160 Pierenkemper: Sechs Thesen, in: ZUG (2/2000), S. 158–166.

## Quellen

Die Quellengrundlage der vorliegenden Forschungsarbeit über den Handelsraum der Handelsgesellschaft Zellweger von Trogen ist deren Geschäftskorrespondenz. Es sind fünfzehn Briefkopierbücher überliefert. Auf jeder einzelnen der 500 bis 1200 Seiten pro Buch finden sich drei bis vier Kopien von Geschäftsbriefen, welche in Trogen verfasst wurden. Hingegen hat sich kein einziges der Abertausenden von schriftlichen Antwortschreiben ihrer Geschäftspartner erhalten. Insgesamt decken die Briefkopierbände zwei ähnlich lange Zeiträume vor und nach 1800 ab, 1747 bis 1780<sup>161</sup> und 1800 bis 1822.<sup>162</sup> Die überaus bedeutsamen, revolutionären Jahre von 1780 bis 1800 sind nicht belegt. In diesen zwanzig Jahren veränderten drei Revolutionen das wirtschaftliche und politische System in Europa grundlegend. Es war die von Grossbritannien ausgehende Industrielle Revolution auf der Grundlage von Baumwolle, die Französische Revolution und in Reaktion darauf die Helvetische Revolution in der Schweiz. Die Instrumentalisierung dieser Überlieferungslücke für den Vergleich ihrer Handelsräume vor und nach diesen wirtschaftlich und politisch so umwälzenden Veränderungen bietet sich in Bezug auf die Erforschung der Handelstätigkeit der Kaufleute Zellweger geradezu an.

Für die Wahl der fünfzehn Briefkopierbände als Basis der Forschung spricht ein weiteres Argument. Sie bilden die dichteste Überlieferung innerhalb des Kommerzialarchivs Zellweger. Das Archiv besteht aus weiteren Kaufmannsbüchern und wenigen Geschäftsakten aus dem Zeitraum 1700 bis 1990. Bei den übrigen Büchern handelt es sich um Rechnungsbücher: Vier Journalbücher<sup>163</sup>, zwei Hauptbücher<sup>164</sup>, zwei Kontokorrentbücher<sup>165</sup> und ein Speditionsbuch.<sup>166</sup> Wie sich diese Überlieferungssituation einschränkend auf die Forschung auswirkt, wird über zwei Bemerkungen nachvollziehbar. Die erste Bemerkung erklärt den Umstand, wieso die Überlieferung nur einen Zweig der Handelsunternehmen Zellweger erfassbar macht. Die zweite Bemerkung legt dar, wieso die Überlieferung insbesondere den Einblick in den Einkauf und nur ansatzweise in den Verkauf ermöglicht.

Erstens: Die Geschäftsunterlagen belegen ausschliesslich den Familien- und Firmenzweig von Zellweger-Gessner, dessen Vater Zellweger-Hirzel-Scheuss, dessen Grossvater Zellweger-Sulser und seinem Bruder Zellweger-Ehrliholzer-Sulser. Bereits Zellweger-Gessner, der die Geschäftsunterlagen in der ersten Lebenshälfte als Kaufmann teils selber verfasst hatte, mass ihrer Überlieferung in der zweiten Lebenshälfte als Historiker erheblichen Quellenwert bei. Er bemühte sich sowohl um deren Aufbewahrung als auch um eine inhaltliche Auswertung. Die Dokumente wurden in seinem 1809 fertiggestellten Kaufhaus am Landsgemeindeplatz 7 in Trogen bis in die 1990er Jahre privat aufbewahrt. Aktive Quellenvernichtung aus inhaltlichen oder pragmatischen Gründen wie Platzmangel, Nutzung der schweren Bände als Pflanzenpresse oder Unwissenheit mag zur unvollständigen Überlieferungssituation beigetragen haben. Die letzten Nachkommen seines Familienzweigs übergaben die Dokumente dem Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden in Herisau. Hingegen findet sich kein einziger Beleg mehr für die Handelsunternehmen seines älteren Bruders Zellweger-Wetter und dessen Söhne Johannes Zellweger-Huber (1758–1836) und Laurenz Zellweger-Sulser (1760–1824). Dabei waren diese drei Kaufleute in Textilien nur gerade 30 Meter vis-à-vis im Haus am Landsgemeindeplatz 1 tätig, im heutigen Gemeindehaus Trogen. Das vollständige Fehlen ihrer Geschäftsunterlagen ist auf den Bruch dieses Familienzweiges mit der Gemeinde Trogen in den 1820er Jahren zurückzuführen. Anlass dazu gab nicht etwa geschäftliches Unvermögen. Ein Prozess wegen Anklage auf Inzest veranlasste Zellweger-Huber zur Ausbürgerung und Abwanderung nach Hauptwil. Der abrupte Auszug, Umzug und Verkauf des Vaterhauses dürfte zur Vernichtung der viel Platz beanspruchenden Folianten beigetragen haben. Gerade dieser Familienzweig blieb aber dem Beruf des Kaufmanns verpflichtet. Einige Mitglieder waren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein im Handel mit Baumwolle aktiv.

---

161 1747–1760; 1747–1752; 1752–1759; 1762–1769; 1769–1774; 1774–1778; 1774–1780.

162 1800–1801; 1806–1807; 1807–1808; 1808–1809; 1810–1811; 1803–1809; 1815–1816; 1816–1822.

163 1716–1740; 1757–1760; 1766–1771; 1779–1782; 1803–1811.

164 Für Lyon 1774–1804; für Genua 1774–1813.

165 1791–1793; 1803–1805.

166 1738–1756.

Zweitens: Die überlieferten Briefkopierbücher wurden alle in Trogen verfasst. Von hier aus wurde vorwiegend der Einkauf der Leinenware organisiert. Die Geschäftskorrespondenz ermöglicht damit vor allem die Rekonstruktion des Einkaufsverhalten, die Organisation der Textilveredlung und des Versandes der Textilware. Wie der Absatz der Ware über die Handelshäuser im Ausland organisiert war, lässt sich hingegen nur ansatzweise zeigen. Es existieren keine Unterlagen aus den Filialen in Lyon oder Genua. Die Kaufleute Zellweger stiegen erst 1804 mit einer mechanischen Baumwollspinnerei in die maschinelle Produktion von Baumwollgarn ein. Zuvor hatten sie mit der «rohen» Textilware ab dem Webstuhl gearbeitet. Die Erforschung ihres Handels mit manuell hergestellter Textilware kann deshalb nur ansatzweise zur Erforschung des vorindustriellen Heimgewerbes in Appenzell Ausserrhoden beitragen.

## These

Handel und Produktion sind zwei verschiedene Dinge. Der ökonomische Kern eines Handelsunternehmens liegt gerade nicht darin, ein Produkt herzustellen.<sup>167</sup> Er liegt in der Erzielung des kaufmännischen Mehrwerts über den Einkauf und Verkauf eines von anderer Hand hergestellten Produktes. Wie dieser Mehrwert am Beispiel der Kaufleute Zellweger von Trogen erzielt wurde, wird mit der Erforschung ihres Netzwerkes anhand ihrer Geschäftskorrespondenz beantwortet. Eigens dazu verfasst, diesen Mehrwert über Einkauf und Verkauf zu erzielen, ging diese Korrespondenz an Lieferanten, Zulieferer, Textilveredler, Bankiers und Kunden. Jedes Schreiben lässt sich demnach entweder dem Einkauf, der Textilveredlung, dem Geldgeschäft oder dem Verkauf zuordnen. Je nach Aufgabe musste sich die geografische Dimension unterscheiden, womit sich zugleich Beschaffungs- oder Absatzmärkte definieren lassen. Die Anzahl der Geschäftsbriefe an den einzelnen Geschäftspartner, aber auch nach einer einzelnen Ortschaft ist ein deutliches Indiz für den Stellenwert im Handelsnetzwerk der Kaufleute Zellweger. Aus diesem Zusammenhang leite ich meine These ab:

Der ökonomische Kern eines Handelsunternehmens ist die Organisation einer Wertschöpfungskette zwischen Angebot und Nachfrage. Das «Wunder des Fernhandels» basierte laut Braudel (1990) auf der Zirkulation des Kapitals und warf, so seine These, «um so mehr Gewinn ab, je grössere Räume überbrückt werden».<sup>168</sup> Diese «Räume» als Distanzen zwischen Einkauf und Verkauf in Bezug auf den Textilhandel der Kaufleute Zellweger zu rekonstruieren, ist das zentrale Anliegen dieser Arbeit. Es soll untersucht werden, wie den Kaufleuten Zellweger mitten aus der Landschaft heraus in einem Zeitraum von 150 Jahren der Aufbau einer profitablen Verbindung zwischen örtlich getrennten Beschaffungsmärkten auf der Landschaft und weit entfernten Absatzmärkten in der Stadt gelang und wie sie im

---

167 Borscheid: Der ökonomische Kern der Unternehmensgeschichte, in: ZUG (1/2001), S. 5–10.

168 Braudel: Der Alltag (1990), S. 645.

Lauf dieser Zeit ein auf ihre Handelsware abgestimmtes Handelsnetz von Lieferanten und Kunden aktiv auf- und ausbauten. Sie kauften Textilwaren ein in der Annahme, durch Investition ihrer eigenen Arbeit beim Weiterverkauf einen Mehrwert zu erzielen. Die Textilware in ihrem Besitz machte die Kaufleute Zellweger zum Scharnier zwischen Lieferanten und Kunden. Ihre Arbeit bestand in der optimalen Einrichtung, Anpassung, Nutzung und langfristigen Pflege ihres Netzwerkes vor dem Hintergrund der preisbestimmenden Marktwirtschaft. Wie genau die Wertschöpfungskette der Kaufleute Zellweger zur Erzielung des kaufmännischen Mehrwerts organisiert war und wie sich ihr Handelsraum vor und nach der Industriellen Revolution gestaltete, ist gerade so von allgemeinem Interesse wie die konkurrenzfähige Herstellung eines Produktes durch Produzenten in Heim- und Fabrikarbeit vor der Industriellen Revolution. Die These, dass Textilhandel über wenige intensive und langfristige Geschäftsbeziehungen vor 1780 erfolgreicher war als über eine Vielzahl neuer und unbekannter Partner an entferntesten Orten im frühindustrialisierten Europa nach 1800, gilt es zu belegen. Im Fokus steht nicht etwa der «Landammann» und damit der Politiker, sondern der Kaufmann Zellweger.<sup>169</sup>

## Aufbau

Das erste Kapitel stellt den Status der Kaufleute Zellweger von Trogen als «Prototypen des Bürgertums auf der Landschaft» zur Diskussion. Vom Werdegang zum Kaufmann ausgehend wird untersucht, wie die Zellweger sich auf der Landschaft über eine zielorientierte Ausbildung des Wissen um den kaufmännischen Beruf aneigneten. Dann wird analysiert, über welches Heiratsmuster sie sich über Generationen hinweg in der ländlichen Bevölkerung von Appenzell Ausserrhoden gesellschaftlich positionierten. Die zentrale Fragestellung bezüglich Bildung und Heirat ist, an welche geografische Netzwerke sie anknüpften und ob diese zur Sicherung und Vermehrung des sozialen Standes und des Vermögens beitrugen. Dann interessiert die Frage, welche Rolle dem Kaufhaus Zellweger am Landsgemeindeplatz Trogen in der Biografie des Kaufmanns Zellweger zukam. Als Mitglieder der direktdemokratisch organisierten ländlichen Bevölkerung von Appenzell Ausserrhoden wurden sie wiederholt in die höchsten Regierungsämter gewählt, sofern sie sich nicht aktiv davor zu drücken wussten.<sup>170</sup> Wie verbreitet das Phänomen des Einkaufs erfolgreicher Kaufleute in den Adel zeittypisch war, wird anhand diverser Beispiele aus ihrem Netzwerk veranschaulicht, obwohl es sie selber nicht betraf. Die der Landschaft verbundenen Kaufleute Zellweger waren weder städtische Patrizier, geschweige denn Aristokraten. Wie schwer sich die Forschung bis heute mit ihrer Einschätzung tut, wird anhand eines kurzen Überblicks der Forschung aufgezeigt.

Im zweiten Kapitel wenden wir uns der Unternehmensgeschichte Zellweger von 1670 bis 1780, also vor der Industriellen Revolution und damit ihrem kaufmännischen Tun zu. Die Kaufleute Zellweger waren zum einen Schreibtischtäter. Die Forschung auf Basis ihrer Geschäftskorrespondenz sieht sich mit einer Unmenge an Daten konfrontiert, die es auf Quantität und Qualität hin zu bewältigen und auszuwerten gilt. Fragestellungen nach der Quantität ermöglichen in einem ersten Schritt den Überblick über die Dimensionen des Handelsraums Zellweger. Welche Bedeutung der einzelnen Geschäftsbeziehung und Ortschaft tatsächlich zukam, lässt sich über eine quantitative Auswertung der einzelnen Geschäftskorrespondenz beantworten. Der Umfang einer einzelnen Geschäftskorrespondenz ist aber nur ein Indiz für ihre inhaltliche Bedeutung. Das leitet zur qualitativen Auswertung über. Jede Geschäftskorrespondenz wurde über Stichproben inhaltlich analysiert und je einer für den Handel der Kaufleute Zellweger relevanten Gruppe wie Personal, Lieferant, Zulieferer, Bankier, Spediteur, Kunde zugeordnet. Das Kapitel untersucht nach einem Überblick die beiden Phasen Aufbau: 1670 bis 1730 und Expansion: Lyon 1731/1748/1774 und Genua 1768.

---

169 Schläpfer: Landammann Jacob Zellweger (1770–1821) (1939).

170 Drohte die Wahl zum Landammann, blieben diverse Kaufleute Zellweger der Landsgemeinde fern, um nicht gewählt zu werden.

Im dritten Kapitel werden die Warenflüsse zwischen Einkauf und Verkauf untersucht. Die andere Hälfte der Schreibtischtäter Zellweger war äusserst agil. Sie waren ständig unterwegs, sei es zu Fuss in die nähere Umgebung bis Altstätten oder St. Gallen, auf dem Pferd bis nach Feldkirch und in das Allgäu oder in der Überlandkutsche von Zürich nach Lyon oder durch das Rheintal, über den Splügen nach Genua. Für den Einkauf stand vor Ort die Institution der *Leinwandschau Trogen* zur Verfügung. Nebst dem Einkauf über Geschäftskorrespondenz lässt sich ein überaus eifriges Reiseverhalten zwecks Einkaufs und Kontrolle nachweisen. Ausgehend von den Rohstoffen Flachs und Baumwolle wird untersucht, welche Beschaffungsmärkte sich die Kaufleute Zellweger für welches Produkt erschlossen. Anhand von Karten wird dargestellt, wie unterschiedlich sich die geografischen Dimensionen von Einkauf je nach Rohstoff, Halbprodukt oder Handelsware gestaltete. Dann werden die Absatzmärkte untersucht. Ähnlich der Fragestellung in Bezug auf die Beschaffungsmärkte wird untersucht, welche Institutionen sie aktiv für den Verkauf nutzten. Aufgrund der einseitigen Quellenlage kann es sich bei der Rekonstruktion ihrer Absatzmärkte nur um Ansätze handeln.

Das vierte Kapitel ist der Textilveredlung, und zwar dem Bleichen, Färben, Drucken und Appretieren aus der Sicht der Kaufleute Zellweger gewidmet. Den arbeitsintensiven Prozessen kam höchste Priorität zu für die Verwandlung des erkauften, blossen Stücks Stoffs in einen für den Fernhandel tauglichen Handelsartikel. In der aufwändigen Organisation und Kontrolle dieser vielfältigen, zeitintensiven Arbeitsschritte war ein bedeutender Teil der Arbeit der Kaufleute Zellweger auszumachen. Ein immens grosser Anteil ihrer Geschäftskorrespondenz richtete sich denn auch an die im Stücklohn arbeitenden Spezialisten in dieser dichten Infrastruktur. Die Auswertung ergab ein äusserst vielfältiges Bild von Bleichereien, Textilfärbereien, Textildruckereien und Appreturen in der im Textilgewerbe äusserst aktiven Ostschweiz der Frühen Neuzeit.

Im fünften und letzten Kapitel wird der zweite Teil der Unternehmensgeschichte 1800 bis 1820 nachgezeichnet. Mit den fast identisch lautenden Unterkapiteln «Drei Brüder, drei Kaufleute – drei Handelsgesellschaften Zellweger» und «Zwei Brüder, zwei Kaufleute – zwei Handelsgesellschaften Zellweger» deuten schon die Titel an, wie die Familien Zellweger allein durch ihre demographischen Erfolge die Dimensionen des wenige Quadratmeter grossen Landsgemeindeplatzes in Trogen sprengten. Das Schicksal der fünf Cousins und ihrer Handelsgesellschaften wird je nach Überlieferungssituation nachgezeichnet. Zwei Konkurse, zwei Abwanderungen, ein Nervenzusammenbruch, ein Rufmord – so lautet das ernüchternde Fazit über das Ende der Ära der Kaufleute Zellweger in Trogen. Ihre zahlreichen Kinder kehrten vereinzelt zurück oder blieben der Heimat fern. Sie betätigten sich im Versicherungswesen, in der Industrie und – im Handel.

Die Schlussbemerkung fasst die Erkenntnisse zusammen über Hintergründe, Beweggründe und Abgründe vor, während und nach 150 Jahren Textilhandel der Kaufleute Zellweger von Trogen.





Löw, J.: Jacob Zellweger-Wetter (1723–1808) von Trogen, Kaufmann in Leinwand in Lyon und Trogen, 63-jährig, rechter Ellenbogen abgestützt auf dem «LANDBUCH DES LANTS APENZELL», darauf ein Siegel liegend, Schreibfeder haltend über Briefkopierbuch, vor einem Schrank sitzend, darauf auf Höhe seines Kopfes die Bücher «OEUVRES DE MONTES, TOM I», «BIBLIOTHEC PHILOSOPH, TOM I», «OEUVRE DE MAUPERT», Porträtmalerei, Öl auf Leinwand (79 x 97 cm, 69 x 86 cm), Trogen, 1786 [Privatbesitz Zellweger, Rorschacherberg]

# Kapitel 1: Kaufmann Zellweger – Prototyp des Wirtschaftsbürgers auf der Landschaft

## Einleitung

Der Charakter eines Textilkaufmanns musste bestimmte, seinem Beruf förderliche Eigenschaften aufweisen. Das geht aus einer Schilderung Kaufmanns Ambrosius Custer von Altstätten hervor, einem Landstädtchen wenige Kilometer östlich von Trogen gelegen. Custer war Kaufmann in Genua:

[Der Kaufmann Ambrosius Custer von Altstätten im Rheintal war] ein sehr geschickter Mann am Pult u. in der Schreibstube [in Genua]; er schrieb eine prächtige Handschrift [...] u. hatte schönen ausgesuchten Styl in allen drey Sprachen. – Kurz, er war ganz Meister in der Feder, hingegen keine Bohne werth im Magazin zum Verkauf, was doch die HauptSache war; dort war er mürrisch, verdrossen, Launigt, oft grob u. verscheuchte die Käufer.<sup>171</sup>

Diese Einschätzung stammt aus der Feder des jungen Johann Heinrich Mayr (1768–1838) von Arbon, der bei Custer in Genua vor 1791 ein kaufmännisches Volontariat absolvierte.<sup>172</sup> Der später äusserst umtriebige Textildrucker Mayr, der für *Zellweger & Comp.* Baumwollware bedruckte, machte gerade im Verkauf als der «HauptSache» im Geschäft des Textilkaufmanns den Schwachpunkt seines Lehrmeisters aus. Anstatt angenehm und redegewandt im Umgang mit der Kundschaft zu sein, wirkte sich sein launisch-grobes Auftreten äusserst negativ auf seinen Verkauf aus. Ein professioneller Kaufmann im Fernhandel musste also über den gewandten schriftlichen Ausdruck in mehreren Sprachen und ein angenehmes Auftreten hinaus zahlreiche Fähigkeiten in sich vereinen, um den unterschiedlichen Bedürfnissen von Einkauf und Verkauf zu genügen. Für Kaufmann Zellweger-Ehrliholzer-Sulser stand 1748 fest, dass im Handel der Verkauf allein nicht die «Haupt-Sach» sein konnte, sondern Einkauf und Verkauf zusammen «die Seel des Commercii» ausmachten: «[...] zumahl das die Seel des Commercii ist, wolfeihl einkaufen, & geschwind wider mit Nuzen die Wahr guten Leuth verkaufen [...]».<sup>173</sup> Mit «Nuzen» meinte er den kaufmännischen Mehrwert und mit «gute Leuth» vertrauenswürdige Kunden, welche für ihre Einkäufe auch bezahlten.

---

171 Buenzli (Hg.): Mayr: Meine Lebenswanderung (1/2010), S. 83.

172 Buenzli, Kurt: Artikel «Mayr, Johann Heinrich (1768–1838)», in: e-HLS online, 29.11.2016.

173 Zellweger, Conrad (1694–1771): 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 16.12.1748, S. 174.

Das erste Unterkapitel widmet sich der Frage, wie sich die Kaufleute Zellweger aus der Landschaft heraus trotz fehlender Einbettung in die üblichen bürgerlich-städtischen Verhältnisse zu professionellen Kaufleuten im Fernhandel nach Lyon und Genua entwickelten. Anhand des Arbeitsvertrags von Zellweger-Tanner in Lyon 1679 wird dargelegt, wie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der «Wissenstransfer – von der Stadt auf das Land» überhaupt gelingen konnte. Im zweiten Unterkapitel «Von «Heuratsgeschäfts» und Alltagsgeschäft» wird der «Werdegang des Kaufmanns Zellweger» anhand von relevanten Stationen in seiner Biografie rekonstruiert. Im dritten Unterkapitel «Vom Lehrjungen zum Commis» werden «die Kaufleute Zellweger als Arbeitgeber» untersucht. Anhand von Arbeits- und Lehrverträgen werden die Anstellungsbedingungen für kaufmännisch Angestellte sowie für Lehrjungen untersucht. Im letzten Unterkapitel steht das «Wirtschaftsbürgertum auf der Landschaft» zur Debatte. In der Schlussfolgerung werden die Erkenntnisse zu einer Art Berufsbild zum Kaufmann Zellweger im 18. Jahrhundert zusammengefasst. Anhand von Kriterien der dichten Forschungsliteratur über das städtische Bürgertum wird abschliessend die These aufgestellt, dass es sich bei den Kaufleuten Zellweger um Prototypen des sich entfaltenden Wirtschaftsbürgertums auf der Landschaft der Ostschweiz handelte.

## Wissenstransfer – von der Stadt auf das Land

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelang es jungen Männern vom Land Appenzell Ausserrhoden zunehmend, sich über eine kaufmännische Lehre in der Stadt St. Gallen das professionelle Wissen des Kaufmanns anzueignen. Dazu zählten insbesondere Lorenz Wetter-Ziegler (1654–1734) und Conrad Zellweger-Tanner (1659–1749). Während Wetter-Ziegler im Arzt Ziegler einen wohlhabenden Patron fand<sup>174</sup>, der ihm die kaufmännische Ausbildung in St. Gallen ermöglichte, war es innerhalb der Familie Zellweger der Vater, welcher dem Sohn die kaufmännische Ausbildung finanzierte und für ihn bürgte. Wie der entscheidende Wissenstransfer von der Stadt auf das Land innerhalb der Familie Zellweger gelang, lässt sich zunächst am Beispiel des Arbeitsvertrags von Zellweger-Tanner in Lyon während den Jahren 1679 bis 1685 untersuchen. Danach orientiert sich das Unterkapitel am Werdegang des Kaufmanns. Anhand der Anstellung diverser Hauslehrer wird untersucht, wie sehr sich die Kaufleute Zellweger um Bildung und Erziehung ihrer Kinder bemühten. Woher kamen diese Hauslehrer, welchem Anforderungsprofil hatten sie Genüge zu leisten? Wie lange blieben sie im Dorf Trogen? Wie gestaltete sich ihre weitere Karriere? Dass die Anstellung von Hauslehrern der zeitgenössische Regelfall war, vermittelt der Vergleich mit den Kaufleuten Gonzenbach in Hauptwil. Nach der Erziehung durch den Hauslehrer traten die Söhne der Kaufleute Zellweger die kaufmännische Lehre in Lyon an. Welche Herausforderungen dieser entscheidende Abschnitt auf dem Werdegang zum Kaufmann barg, lässt sich anhand der eindrücklichen Beschreibung in der Autobiografie von Zellweger-Gessner untersuchen. In der Handelsmetropole wurden die jungen Kaufleute Mitglieder der Schweizer Kolonie, der *Nation Suisse à Lyon*. Wie sich dieses völlig kaufmännisch ausgerichtete soziale Umfeld zusammensetzte, ergab die Analyse des Raggionenbuchs der *Nation Suisse à Lyon* aus dem 18. Jahrhundert. Wie dynamisch sich das umtriebige Geschäftsreiseverhalten des jungen Kaufmanns Zellweger gestaltete, liess sich anhand der «Lebensnotizen» Zellweger-Gessners exemplarisch rekonstruieren.

---

174 Die Familie Ziegler stammte aus Zürich, in: Weishaupt/Rechtsteiner: Geschichte Gemeinde Gais (2002), S. 80.

## «Ihr Getrüer und geflissener Diener» – Handelsdiener in Lyon

Kaufmann Zellweger-Gessner wies 1852 darauf hin: «Den jüngsten Sohn Conrad Zellweger-Tanner (1659–1749) schickte er [Johannes Zellweger-Rechsteiner (1630–1705)] nach Lyon, um dort die Handlung zu lernen. Er trat hier im Hause *Fittler und Comp.* von St. Gallen als Lehrjunge ein». <sup>175</sup> Die Erschliessung des Familienarchivs Zellweger in Trogen <sup>176</sup> förderte nun dessen Arbeitsvertrag in der Filiale von *Fittler & Comp.* in Lyon vom 25. Dezember 1679 zutage. <sup>177</sup> Der zwanzigjährige Zellweger-Tanner verfasste seinen vierseitigen Vertrag über das sechs Jahre dauernde Anstellungsverhältnis aus freier Entscheidung und mit Einwilligung seines Vaters und Bürgens Zellweger-Rechsteiner von Anfang bis Ende eigenhändig. Die erneute Lesung ergab, dass es sich nicht um einen Lehrvertrag handelte, sondern um einen Anstellungsvertrag als Handelsdiener:

Hierauf gelob und versprich Ich [...], *Ihr Getrüer und geflissener Diener zuseyn und zu verbleiben* [H.d.d.A.], mich durchaus keiner Arbeit zubeschämen, sonder nach der Nothurfth Erforderung bey Tag und Nacht, frühe od. spath ohne einig Verdruss od. Widerwille Ihres Thuns und Handlung trülich abwarten und dienen, es seye zu Wasser od. Land, nahe oder fehrne, wo sie mich dann Ihrer Geschäfte und Handthierungen halber zugebrauchen haben werden.

Elf nummerierte Artikel regelten die Vertragskonditionen im Detail. Im ersten Artikel über die Kündbarkeit des Vertrages versprach der junge Zellweger-Tanner während sechs Jahren, «weder Urlaub zumachen, noch mich zuverheurathen, auch nicht den Dienst abzusagen». Seinen Arbeitgebern hingegen war es erlaubt, ihm jederzeit zu kündigen, «(doch nicht ohne rechtmässige Ursache)». Im zweiten Artikel verpflichtete sich Zellweger-Tanner zur ausschliesslichen Arbeit für *Fittler & Comp.*, was jegliche Art von Nebengeschäften ausschloss. Im dritten Artikel gelobte Zellweger-Tanner absolute Verschwiegenheit über Interna und zugleich Informationspflicht über drohende Gefahren zum «Schaden und Nachteil» seiner Arbeitgeber. Der vierte Artikel forderte kaufmännische Ordnung und Transparenz in der Buchführung und der fünfte Artikel einen anständigen Lebenswandel ohne Exzesse. Explizit verboten waren das Spielen um Geld, der Besuch «leichtfertiger Weiber» und «sonsten [Leute verweg[en?] er] Gesellschaft». Der sechste Artikel regelte den Fall seiner Erkrankung, während welcher ihn seine Arbeitgeber zu ernähren hatten, bis er seine «Leibs Gesundheit wieder erlangen möchte». Die Arzt- und Medikamentenkosten hingegen waren selber zu bezahlen. Der siebte Artikel regelte sein Verhalten über seine Dienstzeit hinaus. Er hatte seine Dienste zuallererst seinen Arbeitgebern anzubieten und um Lohn weiter zu dienen. Er verpflichtete sich zudem, «die 2. Jahr Stillstand» einzuhalten, was einem Verbot des Handels mit den Textilartikeln von *Fittler & Comp.* und somit einem Konkurrenzverbot gleichkam. <sup>178</sup> Der achte Artikel regelte den Schadensfall zugunsten der Arbeitgeber. Sein Vater als Bürge und er selber hafteten für Fehler. Wie zentral die Regelung von «Schaden und Nachteil» war, zeigt die insgesamt siebenmalige Wiederholung dieser Wendung. Der neunte Artikel setzte den Arbeitslohn fest. Für die ersten drei Jahre war anstelle eines Lohns die Bezahlung der «Mundzehrung und nichts andres [vorgehen], als worzu [meine Herren] durch mein Wohlverhalten gutwillig veranlasset wurden». Für jedes

175 Zellweger, Johann Caspar: Einige historische Notizen und Bemerkungen über den Handel und die Fabrikation im Kanton Appenzell, in: Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft (1852), S. 313–328, hier S. 313.

176 Das Familienarchiv Zellweger in Trogen wurde durch die Autorin Maya Zellweger im Zeitraum 2009 bis 2011 archiviert und über den Bibliothekskatalog [aleph.unibas.ch](http://aleph.unibas.ch) erschlossen [KBAR: Handschriften: Fa Zellweger].

177 Zellweger, Conrad (1659–1749): Arbeitsvertrag im Haus Fittler in Lyon, 25.12.1679 [KBAR: Fa Zellweger: Ms. 20].

178 «Die H: von Zürich haben dergleichen Conditionen nicht nöthig, weil sie meist Leuthe ab dem Land nehmen, die niemahlen nichts in Handlungsgeschäften tentieren dörfen», in: Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 09.03.1769.

der drei weiteren Jahre hingegen sollte er 100 Franken erhalten «und solches für Lidlohn<sup>179</sup>, darmit Ich dann gesätiget seyn solle». Der zehnte Artikel regelte den Todesfall, wobei die Rückerstattung aller Unterhaltskosten durch den Bürgen verlangt wurde. Im letzten Artikel versprach Zellweger-Tanner zum achten Mal, alles Geschriebene «ohne alle widrige Ausflüchtigen so desenthalben erdacht und gesucht werden möchten», einzuhalten, widrigenfalls sein Vater, «(davor Gott gnädig seyn wolle)», als Bürge «meinen H[erren] alle Satisfaction geben» sollte.

Die Aufhebung des Edikts von Nantes durch das Edikt von Fontainebleau am 18. Oktober 1685 durch Ludwig XIV. kam dem ordentlichen Abschluss der Dienstzeit Zellweger-Tanners in der Filiale von *Fittler & Comp.* in Lyon zwei Monate zuvor. Bar ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte flüchteten sich Hunderttausende französische Protestanten in die calvinistischen Gebiete der Niederlande, der Schweiz und Preussens, in die Schweiz allein 60 000.<sup>180</sup> Unter ihnen befand sich der reformierte Zellweger-Tanner. Der fertig ausgebildete 26-jährige Kaufmann mit Berufserfahrung konnte frühestens nach Ablauf des zweijährigen «Stillstands» Ende 1687 in den Leinwandhandel einsteigen. Das galt jedoch nicht für seinen Vater Zellweger-Rechsteiner, der bereits Leinwand in Kommission für auswärtige Kaufleute einkaufte.

Der Wissenstransfer von der Stadt St. Gallen auf die Landschaft Appenzell Ausserrhoden im Bezug auf den kaufmännischen Beruf war seit längerer Zeit im Gang. Nach Bodmers (1959) intensiven Recherchen war den Gründungen von zwei Handelsgesellschaften in Appenzell 1537 bis 1553 und 1554/55 bis 1558 durch zwölf bzw. fünf Teilhaber noch kein nachhaltiger Erfolg beschieden, ebenso wenig derjenigen von 1604. Die erste Gesellschaft setzte zwecks Absatzes offenbar einzig auf die Handelskontakte nach Lyon von Kaspar Schumacher, genannt Guggi. Dieser Leinwandhändler aus der Stadt St. Gallen verstarb 1539 auf Geschäftsreise in Lyon und hinterliess beträchtliche Schulden.<sup>181</sup> Im Gegensatz zu Appenzell Innerrhoden scheinen in Appenzell Ausserrhoden eigenständige Handelsaktivitäten mit der Leinwand rund fünfzig Jahre später eingesetzt zu haben. Zu den ersten Leinwandhändlern in Appenzell Ausserrhoden gehörte Johannes Gruber (1640–1710) von Gais. Zusammen mit Conrad Scheuss liess er 1663 sein Handelszeichen im Markenbuch der Kaufleute von Lyon eintragen.<sup>182</sup> Die Auswertung des Markenbuches für die vorliegende Arbeit ergab, dass der älteste Eintrag 1654 wohl durch seinen Vater Conrad Gruber zusammen mit Daniel Gruber erfolgte. Insgesamt liessen sich nicht weniger als die sechs Appenzeller Geschlechter Gruber [Conrad et Daniel Grubert (1654)], Hörler [André Hereler (1661)], Schiess [Jean Grubert et Conrad Chiez (1663)], Geiger [Pierre Geiger (1670)], Schirmer [Herman et Jean Melchior Schirmer (1684)] sowie Wetter [Lorenz Wetter (1699)] identifizieren.<sup>183</sup> Lorenz Wetter-Ziegler (1654–1734) von Gais war fünf Jahre älter als Zellweger-Tanner und hatte die kaufmännische Ausbildung in St. Gallen und Lyon bereits zehn Jahre vor Zellweger-Tanner von Trogen absolviert. Der Protegé des Arztes Adrian Ziegler von Gais hielt sich nach seiner kaufmännischen Lehre in der Stadt St. Gallen von 1670 bis 1675 beruflich in Lyon auf. Von 1675 an erwarb er sich als Kaufmann bei der Handelsfirma Thormann in Bern ein beträchtliches Vermögen. 1690 kehrte Wetter-Ziegler nach Herisau zurück, wo er sich mit seinen Schwägern Anton Schiess und Jeremias Meyer im Textilhandel zu betätigen begann. Sein Handelszeichen im Markenbuch der Kaufleute von Lyon (1699) hatte Wetter-Ziegler 18 Jahre vor den Zellweger eingetragen. Er leistete fortan regelmässig Beiträge an die Subventionskasse der *Nation Suisse à Lyon*. Über den Leinwandexport hinaus handelte Wetter-Ziegler mit Waren wie

---

179 Liedlohn, [der] [...], ist nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich, und bedeutet sowohl Gesindelohn, als auch jeden Arbeitslohn an Tagelöhner, die daher an solchen Orten auch Liedlöhner heissen. [...] – Im Schwäbischen heisst Lidlohn, Trinkgeld, Dienstlohn, welches aber wohl von dem schwäbischen Werte Lid, Trank, herkommt, da man auch Lidhaus, Lidgeb, für Wirthshaus und Wirth gebraucht. Vgl. Fr. Nicolai Reise durch Deutschland und die Schweiz, in: Krünitz: Oekonomische Enzyklopädie (10/1777–1858), S. 202.

180 Nägele: Das Textilland Vorarlberg (1949), S. 42.

181 Bodmer: Textilgewerbe (1959), S. 6–9.

182 Fuchs, Thomas: Artikel «Gruber, Johannes (1640–1710)», in: e-HLS online, 26.02.2007; Weishaupt/ Rechsteiner: Geschichte der Gemeinde Gais (2002), S. 80; Schläpfer gab an, dass in Herisau Conrad Scheuss und Johannes Gruber schon 1662 ein Leinwandgeschäft betrieben hätten, vgl. Schläpfer: Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart) (2/1972), S. 90.

183 Markenbuch Lyon, 1654–1702, unpaginiert.

Schiesspulver, Salpeter, Gewürzen, Wolle und Pferden. Er machte Geld- und Wechselgeschäfte und betrieb Handel mit Gütern und Grundpfandtiteln. Seine Handelsgesellschaft gehörte zu den bedeutendsten Handelshäusern in Appenzell Ausserrhoden.<sup>184</sup> Die Ähnlichkeit ihres Werdeganges, die daraus resultierende wirtschaftliche und fatalerweise auch private Konkurrenz um die Tochter des Landamanns Tanner bildeten die Ursache für den Landhandel 1732 bis 1734 in Appenzell Ausserrhoden. Er ging auf die persönliche Fehde zwischen den Kaufleuten Wetter-Ziegler und Zellweger-Tanner zurück.

*Zusammenfassung:* Warum der Wissenstransfer von der Stadt auf die Landschaft gerade in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts möglich war, fasste Schläpfer (1972) zusammen: «In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts trat eine entscheidende Wendung ein, indem St. Gallen seine beherrschende Stellung im Leinwandhandel nicht mehr zu behaupten vermochte». Schläpfer wies auf die aufstrebenden Leinwandmärkte in Rorschach, Herisau und Trogen hin.<sup>185</sup> Die Stadt St. Gallen erfuhr nach dem Dreissigjährigen Krieg eine wirtschaftliche Krise, von welcher keine nachhaltige Erholung möglich war. Die Pest forderte viele Tote in der Umgebung, wodurch wichtige Handelsverbindungen abbrachen.<sup>186</sup> In der Folge wandten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts diverse städtische Kaufleute vom Kerngeschäft des Leinwandhandels ab, um sich dem Speditionsgeschäft, dem Handel mit Edelmetallen sowie dem Bankgeschäft zu widmen.<sup>187</sup> Der städtische Leinwandhandel hatte seine Attraktivität eingebüsst. Die Lücken an städtischen Angestellten in den Textilhandelshäusern füllten nun offensichtlich Lehrjungen und Bedienstete ab der Landschaft. Sie brachten das erlernte professionelle Wissen um den kaufmännischen Beruf nach Hause auf die Landschaft, wo es den ländlich-peripheren Produktionsraum wirtschaftlich nachhaltig zu beleben vermochte.

## «Sorgfältige Erziehung» – die Hauslehrer der Kaufleute Zellweger

Den Kaufleuten Zellweger lag viel an der Ausbildung ihrer Söhne zu künftigen Kaufleuten. Koller/Signer (1926) wiesen in ihren Biographien wiederholt auf die «sorgfältige Erziehung» hin.<sup>188</sup> Die Ausbildung begann lange vor der kaufmännischen Lehre in Lyon zu Hause in Trogen. Konkrete Angaben über Hauslehrer in den Kaufhäusern Zellweger in Trogen waren seit den 1760er Jahren und nach 1800 auszumachen. Sie hatten die fünf Cousins Johannes (1758–1836) und Laurenz (1764–1824) sowie Johannes (1764–1832), Johann Caspar (1768–1855) und Jacob (1770–1821), alle in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geboren, auf ihre Zukunft als Kaufleute vorzubereiten. Vater Zellweger-Hirzel-Scheuss hegte, obwohl er selber «Gott lob» genug zum Leben hatte, die Absicht, «meinen Knaben einen Beruf an die Hand zu geben».<sup>189</sup> Welche Netzwerke die Kaufleute Zellweger zur Rekrutierung von Hauslehrern instrumentalisierten, woher diese Hauslehrer stammten, wie sich ihr sozialer Hintergrund gestaltete, was für Fähigkeiten von ihnen verlangt wurden, wer als Hauslehrer in Trogen scheiterte und wie sich der weitere Lebenslauf nach Abgang von Trogen gestaltete, soll im Folgenden untersucht werden. 1767 trat Leonhard Meister (1741–1811) von Zürich die Stelle als Hauslehrer bei Zellweger-Wetter an. Meister blickte seit seiner Ordination im Jahr 1764 auf eine dreijährige Erfahrung im Privatunterricht zurück. Für die Stelle in Trogen qualifizierten ihn insbesondere seine Französischkenntnisse als das entscheidende Kriterium für den in Frankreich tätigen Kaufmann und Arbeitgeber. Meisters künftige Zöglinge Zellweger-Huber und Zellweger-Sulser waren 1758 und 1760 in Lyon geboren worden und wuchsen dort auf. Ihr Vater Zellweger-Wetter, seinerseits 1723 in Lyon geboren und aufgewachsen, ersuchte Meister,

---

184 Fuchs, Thomas: Artikel «Wetter, Lorenz (1654–1734)», in: e-HLS online, 28.10.2013.

185 Schläpfer: Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart) (2/1972), S. 90–91.

186 So geschehen auch in der Stadt Feldkirch in Vorarlberg, vgl. Bilgeri: Politik, Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch (1987), S. 281.

187 Mayer, Marcel: Artikel «Sankt Gallen», in: e-HLS online, 06.01.2012.

188 Koller/Signer: Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch (1926), S. 401–403, vgl. etwa Nr. 31, 38.

189 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 17.01.1774.

die besten Bücher, die zu Erlernung der teütschen Sprach dienlich sein, zugleich mit ihm anhero zu bringen, [...]. Die Hauptabsicht gehet dahin, dass die 2 Knaben die französische Sprach beybehalten, die Deutsche erlernen, und sich auch in etwas in dem Latein üben. [...] die Bücher [enthalten] zugleich nützliche moralische & kurzweilige, für Kinder fassliche Historien oder Materien, damit dass Hertz selber in Erlernung der Sprachen gantz unvermerkt gebildet werde.<sup>190</sup>

Das Bedürfnis nach Steigerung der Effizienz war dem erfolgreichen Kaufmann der Frühen Neuzeit eigen. Mit der einen nützlichen Sache war die andere zu verbinden. Die Lehrbücher sollten über das Erlernen der deutschen Sprache hinaus auch moralisch bilden. Die deutsche Hochsprache erlebte zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen Entwicklungssprung. Zeitgenossen nahmen den Zusammenhang zwischen einer exakten, klaren Sprache, dem stilistischem Ausdruck und einem zweckrationalen, die Nützlichkeit analysierenden Denken wahr.<sup>191</sup> Wie es dem 26-jährige Stadtzürcher Meister selber während dem halben Jahr von Februar bis August 1767 als Hauslehrer in Trogen erging, beschrieb er in seinen posthum in «Schweizerisches Museum» erschienenen «Erinnerungen» (1816). Er erlebte Trogen als «kontrastirender Schauplatz» zwischen «Sitteneinfalt und Naturschönheit in Thal und Berg; glänzender Lebensart aber und Künste des Reichthums in dem Zellwegerschen Hause. [...] Da waren tägliche Konzerte, Gastmal, Spazierfahrten».<sup>192</sup> Unter diesen «Zerstreuungen» tat Meister «meine Pflicht als Hauslehrer sehr schlecht». Er studierte die in der hauseigenen Bibliothek vorhandene französische Literatur, insbesondere die seit 1751 erscheinende «Encyclopédie».<sup>193</sup> Zellweger-Wetter liess seinen beiden Knaben eine musikalische Erziehung zukommen: «Mein Bruder hat sich einen Musicanten, der auf dem Clavier starck ist, & auch gut auf dem Violin, Harfen &ca.: spielt aus Sachsen kommen lassen & gibt alle Sonntage Concerte».<sup>194</sup> Dieser Musikant erteilte den Brüdern Zellweger-Huber und Zellweger-Sulser Klavierunterricht. Während ihrer kaufmännischen Lehre in Lyon perfektionierten sie ihr Klavierspiel. Zellweger-Hirzel-Scheuss schrieb über seine Neffen:

Ich habe ein musikalisches avertissement empfangen, in meinem Hause ist Niemand, der musiciert, ich werde es aber meinem Bruder übergeben. Da seine [meines Bruders Jacob] Herren Söhne [Johannes und Laurenz Zellweger, [A.d.A.] für die italienische und französische Musik eingenommen sind, so zweifle ich auch, dass sie den Glauben an einen Schweizer Componisten hätten. Sein jüngerer Sohn Laurenz hat sich in Frankreich auf dem Klavier noch merklich vervollkommnet, er spilt meisterhaft.<sup>195</sup>

Die Begeisterung Zellweger-Wetters und seiner Söhne für Musik brachte einen Hauch von weiter Welt nach Trogen:

Gestern hatten wir hier ein Concert von dem Virtuos Van Hall, der von Frankreich kommt & nach Wien reist. Er hat sich nirgends aufgehalten als hier, wo er meinen Herrn Neuveu Johannes Zellweger kennt, der ihn in Genova gesehen. Er spielt vortrefflich, fast ungläublich schön auf der Flöte.<sup>196</sup>

Zellweger-Wetter liess seine beiden Söhne gewiss auch an seinen «Versuchen mit der Electricität, dem Hohlspiegel und der Camera obscura» teilhaben. Für diese Versuche stand der fortschrittlich-aufgeklärte Kaufmann «bei abergläubischen Leuten im Rufe eines Schwarzkünstlers, die selbst das Gerücht

---

190 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 12.01.1767.

191 Ruppert: Bürgerlicher Wandel (1984), S. 72.

192 Meister, Leonhard (1741–1811): Erinnerungen aus Leonhard Meisters Leben, in: Schweizerisches Museum (6/1816), S. 535–560, 821–856 (Fortsetzung), hier S. 542.

193 Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Mis en ordre & publié par M. Diderot, de l'Académie Royale & des Belles-Lettres de prusse; & quant à la Partie Mathématique, par M. d'Alembert, de l'Académie Royale des Sciences de Paris, de celle de Prusse, & de la Société Royale de Londres, Paris 1751–1780.

194 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 03.08.1772.

195 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 17.07.1780.

196 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 14.05.1781.

ausgestreut hatten, er sei vom Teufel geholt worden».<sup>197</sup> Als Teufelszeug galt insbesondere der Blitzableiter, den Zellweger-Wetter als Allererster in Trogen 1795 gegen heftigsten Widerstand aus der Bevölkerung auf seinem Kaufhaus anbringen liess.<sup>198</sup> In dieser von Gegensätzen geprägten Umgebung machte der Hauslehrer Meister in kurzer Zeit eine Persönlichkeitsveränderung durch: «Aller Orten war ich willkommen. Ganz war der vormalige menschscheue Einsiedler zum belebten Weltmann geworden». Zurück in der Stadt Zürich kam ihm dieser neue «Weltmann» vom ländlichen Dorf Trogen sehr zustatten: «Man traute mir brauchbare Kenntnisse zu, und man fand, dass ich von den einsamen Gebirgen des Appenzeller-Landes einigermaßen Welt, Lebensart, guten Ton und Kenntnis der französischen Sprache nach Hause zurückgebracht habe. [... so ...] ward ich in den angesehensten Häusern als Informator gesucht».<sup>199</sup> Diese «Stelle in der Welt»<sup>200</sup>, die in den Augen von Zellweger-Hirzel-Scheuss doch eigentlich eine Anstellung in der «Entlegenheit und Einsamkeit» auf der Landschaft war<sup>201</sup>, bewegte Meister zu seinem ersten literarischen Werk «Romantische Briefe» (1768).

Der Abgang Meisters von Trogen im Sommer 1767 gestaltete sich skandalös. Um zehn Uhr in der Nacht eröffnete der nach eigener Aussage «allzusehr geliebkoset[e]», «beinahe zum verzärtelten Sohne der Natur und des Glücks geworden[e]» Hauslehrer Meister seinem nichtsahnenden Arbeitgeber Zellweger-Wetter, anderntags um vier Uhr in der Frühe Trogen verlassen zu wollen. Nur durch die Vermittlung von Johann Caspar Hirzel (1725–1803) von Zürich liess sich Meister bereden, noch ein paar Wochen in Trogen auszuharren aus Scham, nach so kurzer Zeit bereits wieder nach Zürich zurückzukehren. Man nutzte die Schonzeit, um seine «Abreise angekündigt und vorbereitet» erscheinen zu lassen, um «Aufsehen und Aergernis» zu vermeiden. Grund für Meisters tollkühnen Plan, Trogen Hals über Kopf verlassen zu wollen, war ein nachträglich als betrügerisch entlarvter und sogleich «zu seinem Vater nach Hause geschickter» Handelsbedienter der *Gebrüder Zellweger & Comp.* Er hatte dem jungen Meister den Floh ins Ohr gesetzt, «dass so geliebt ich war, ich mir einbildete, unter Feinden zu leben». Daher liess Meister sich von ihm

zu dem tollen Anschlag bereden, mit ihm, der ungefähr tausend Gulden in der Tasche hatte, als irrende Ritter – Gott weiss auf welches Abenteuer zu gehen. Bald, dachte ich, wohnen wir da oder dort in irgend einer fremden Stadt, bald, wenn's uns an Gelde gebricht, verbergen wir uns in einer einsamen Landhütte, ohne dass irgend jemand uns kennt, viel weniger den Meinigen mein Aufenthalt und Zustand bekannt wird. Dann schreib ich bei Wasser und Brod für die Presse, bis ich wieder so viel gewinne, um weiter zu reisen.

Meister deklarierte seinen Auftritt in Trogen rückblickend als «romantische lächerliche Thorheit» und als «Beleidigung» seines Arbeitgebers: «Die Herren Hirzel und Zellweger waren desto edler und freundschaftlicher für mich besorgt, je weniger ich für mich selbst zu sorgen wusste».<sup>202</sup> Man schonte Meister sogar «als eines Menschen, der an einem moralischen Fieber krank lag». Der sich in Trogen zur Erholung befindliche Schwager und Stadtarzt Hirzel-Ziegler schrieb an seine Ehefrau Anna Maria Hirzel-Ziegler (1725–1790) nach Zürich:

Von Herrn Meister werde ich dir mündlich die unbegreiflichsten Lächerlichkeiten erzählen, denn M. hat so gehauset, dass es mir gleich ist dass er von hier weg kommt. Sonst hätte er sich bis über die Ohren versteift. Er müsste den petit merite an einem Ort [suchen], wo das Merite eines solchen kein Mensch kennt, und die es kennen, an niemand [...] lächerlich finden.<sup>203</sup>

197 Walsler/Rüsch: Der Appenzeller-Chronik [...] vierter Theil (1831), S. 38; Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Sohn Johannes Zellweger-Egg-Hirzel in Lyon, Trogen, 27.12.1779.

198 Walsler/Rüsch: Der Appenzeller-Chronik [...] vierter Theil (1831), S. 180.

199 Meister: Erinnerungen (1816), S. 542 und 546.

200 Strickler: Die Familie Meister von Zürich (1919), S. 39.

201 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 31.08.1767.

202 Meister: Erinnerungen (1816) (= Schweizerisches Museum 6), S. 543, 545–546.

203 Hirzel, Johann Caspar (1725–1803): 1 Brief an seine Ehefrau Anna Maria Hirzel-Ziegler (1725–1790) in Zürich, Trogen, 04.07.1767.

Meister verliess Trogen am 7. August 1767 in Begleitung des Schlosspredigers von Hauptwil Johann Jakob Hess-Meister (1743–1819).<sup>204</sup> Abschliessend schrieb Zellweger-Hirzel-Scheuss seinem Schwager Hirzel-Ziegler in für den faktenorientierten Kaufmann poetischer Manier vom Unterschied zwischen Schein und Sein:

Sie haben dem H: Meister schöne Sachen gesagt, und ich wünsche, [...] ich wünsche, --- ich wünsche vielmehr als ich hoffen darf, dass Er Dehro gutem Rath folge. Doch wir wollen nicht von Ihme fordern, dass Er solid werde, und wollen zufrieden seyn, wann Er weniger leichtsinnig würde, & das reale besser von dem Schein zu unterscheiden lernt.<sup>205</sup>

Meister erfüllte die von einem Hauslehrer geforderten Kriterien wie Solidität und Realitätssinn nicht. In den 1770er Jahren beteiligte er sich, inzwischen an der Kunstschule Zürich zum Professor für Geografie und Geschichte avanciert, an der Beantwortung der Preisfrage aus dem Umfeld der *Gesellschaft zur Aufmunterung und Beförderung des Guten und Gemeinnützigen* in Basel: «In wie fern ist es schicklich dem Aufwande der Bürger, in einem kleinen Freystaate, dessen Wohlfahrt auf die Handelschaft gegründet ist, Schranken zu setzen?» Zur Beantwortung dieser kniffligen Frage griff er auf seine eigenen Erfahrungen zurück als Hauslehrer bei den «Bürgern» und Kaufleuten Zellweger «in einem kleinen Freystaat», nämlich Appenzell Ausserrhoden, deren «Wohlfahrt auf die Handelschaft gründete». Er räumte mit seiner rund sechzig Seiten umfassenden «Abhandlung» neben Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) den ersten Preis ab.<sup>206</sup> Meister setzte mit einer Würdigung von Handel und Gewerbe in der Schweiz ein: «Durch Handel und Manufakturen werden die natürlichen Grenzen des Landes erweitert; es werden Felder geerntet, die man nicht gepflügt, und Früchte gesammelt, die man nicht gepflanzt hat».<sup>207</sup> Meister stellte sich gegen den Erlass von «Aufwandgesetzen», welche das Leben im Luxus beschränken sollten, und reichte 1779 eine weitere Schrift über den Luxus ein.

Die Suche nach einem neuen Hauslehrer für die zwei Söhne Zellweger-Wetters gestaltete sich schwierig. Professor Bodmer konnte keine Vorschläge für einen jungen Zürcher unterbreiten, weshalb man sich an Iselin in Basel wandte. Auch ein Vetter wurde angeschrieben, der in Wigoltingen als Pfarrer angestellt war. Entscheidendes, aber nicht ausschliessliches Kriterium war, dass es sich um einen evangelischen Eidgenossen handeln sollte:

[W]ann auch da Niemand ist, so werde ich mich an andere Evangl: Orthe der Eydgenossenschaft wenden, & finde ich auch da Niemand, so ist mein Bruder wie resolviert, einen braven Abbé, der seine Kinder in Frankreich unterwiesen, hieher kommen zu lassen. Es machet in der That Zürich wenig Ehre, dass unser respectable Bodmer von dieser Stadt sagen muss, dass Er sich nicht getrauet, under so vielen Studenten einen zu finden, den man 2. jungen Knaben von 7 & 9 Jahren zum Praeceptor geben könnte. Freylich machet die Entlegenheit und Einsamkeit des Orths [Trogen] die Sache auch viel schweher.<sup>208</sup>

---

204 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 06.08.1767; «Von 1711–1763 versah fast immer der Helfer von Bischofszell auch Hauptwil [... als] Schlossprediger», in: Sulzberger: Biografisches Verzeichniss der Geistlichen [...] des Kantons Thurgau, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte (4–5/1863), S. 163.

205 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 31.08.1767.

206 Zurbuchen: Die Preisfrage über Armut und Luxus, in: Holenstein/Kapossy/Tosato-Rigo/Zurbuchen (Hg.): Reichtum und Armut in den schweizerischen Republiken (2010), S. 149–162, hier S. 152.

207 Meister, Leonhard (1741–1811): Abhandlung über die Frage: In wie fern ist es schicklich dem aufwande der Bürger, in einem kleinen Freystaate, dessen Wohlfahrt auf die Handelschaft gegründet ist, Schranken zu setzen?, in: Gesellschaft zur Aufmunterung und Beförderung des Guten und Gemeinnützigen [in Basel] (Hg.): Über die Aufwandgesetze. Sammlung einiger Schrifte, welche bey der Aufmunterungs=Gesellschaft in Basel eingeloffen sind, über die Frage: In wie fern ist es schicklich dem Aufwande der Bürger, in einem kleinen Freystaate, dessen Wohlfahrt auf die Handelschaft gegründet ist, Schranken zu setzen?, Basel 1781, S. 15–74, S. 16.

208 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 10.09.1767.

Das weit auf der Landschaft gelegene Trogen als wenig attraktiver Arbeitsort für junge Theologen aus der Stadt Zürich gestaltete sich immerhin für Conrad Wolf (1742–1807) von Zürich langfristig höchst attraktiv:

Mein Bruder ist izt spätest bis zu Ende dieses Monaths [September 1767] den jungen H: Wolf erwarthend, wir wollen izt sehen, wie dieser ausfallt, wann Er nur auch so viel bon sens als Witz hat, so wird es schon gut gehen. Es braucht kein Genie superieur für noch so junge Kinder, und ich meyne, dass es genug sey, wann Er wisse, mit Kindern umzugehen, die leichteste Art Ihnen etwas bezubringen. Und wann der Lehrer selbst tugendhaft ist, so müssen seine Schüler gewiss auch tugendhaft werden. Die Worte lehren, das Exempel reicht hin.<sup>209</sup>

Wolf war von 1767 bis 1775 Hauslehrer in Trogen und für den Rest seines Lebens. Nach achtjährigem Aufenthalt in Trogen 1775 verheiratete er sich mit der sieben Jahre älteren Ursula Zellweger (1735–1817), der jüngsten Schwester seines Arbeitgebers Zellweger-Wetter. Das ungewöhnliche Paar sprengte soziale Normen. Die Ehe konnte erst nach Ablauf des Trauerjahres um den alten Vater Zellweger-Sulser geschlossen werden, der dieser Ehe niemals zugestimmt hätte. Auch Zellweger-Hirzel-Scheuss stempelte seine Schwester und den ehemaligen Hauslehrer Wolf als «solche Leute» ab, von denen ein Anstandsbesuch bei Hirzel in Zürich bei der Durchreise nicht zu erwarten war. Seiner Schwester gratulierte er nur zur Hochzeit, weil sie damit dem jahrelangen «Ärgernuss» ihres unverheirateten Zusammenseins mit Wolf ein Ende machte.<sup>210</sup> Wolf-Zellweger stand mit ihrem nonkonformen Verhalten in der Kritik. Sie vermochte es, sich «Aufmüpfigkeit» zu leisten.<sup>211</sup> Sie baute sich und ihrem Ehemann in Trogen ein stattliches Haus, ähnlich demjenigen ihres Bruders Zellweger-Wetter, mit dem Unterschied, dass es aus Holz war und nicht direkt am repräsentativen Landsgemeindeplatz lag, sondern etwas östlich davon im Schopfacker.<sup>212</sup> Dort war das kinderlose Paar bis zu ihrem Tod wohnhaft. Wolf war nicht mehr als Hauslehrer tätig, sondern wurde «izt als Handelsjung oder Commis in der Schreibstuben bey meinem Bruder employert».<sup>213</sup> Der zum Theologen ausgebildete, als Hauslehrer tätige Wolf arbeitete nach seiner Verheiratung also in der Handelsgesellschaft seines Schwagers *Zellweger älter & Co.* in Trogen. Aus der Stadt kommend, ermöglichte ihm die Landschaft über die Liebe zu einer Kaufmannstochter Zellweger eine aussergewöhnliche Karriere. Zellweger-Hirzel-Scheuss bediente sich neuer Netzwerke für Informationen über Hauslehrer für seine drei Söhne. Die Anstellung eines Hauslehrers von Strassburg scheiterte 1775 an den hohen Kosten für die weite Reise nach Trogen:

ehe wir uns aber zu Bezahlung der Reisspese von Strassburg bis hier einlassen, müssen wir unsers Mannes recht gesichert seyn und gründliche Nachrichten so wohl von seinen Wissenschaften als sittlichem Character haben. Sollten wir einen von so weit her nehmen, & wäre keiner in Strassburg ausfündig zu machen, so würden wir in Deütschland gewiss auch tüchtige Subjecta finden, aber ich kenne allda keine Gelehrte. In Deutschland lehrt vast alles frantzösisch. H: Peter v. Salis hatte aus Sachsen einen fürtrefflichen Mann.<sup>214</sup>

Mit Peter von Salis (1729–1783) von Soglio war ein weiterer Knoten im Netzwerk zur Vermittlung von Hauslehrern auszumachen. Salis war über die Heirat mit Margaretha Massner Inhaber des Speditionsunternehmens *Daniel & Ambrosius Massner* in Chur geworden. Dieser als «wirtschaftlich mächtigste Bündner der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts»<sup>215</sup> bezeichnete Mann war langjähriger Spediteur

209 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 17.09.1767.

210 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 12.06.1775.

211 Braudel: *der Handel* (1990), S. 553.

212 Die heutige Adresse lautet Schopfacker 1, 9043 Trogen.

213 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 16.01.1775.

214 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 24.10.1775.

215 Diese Einschätzung stammt von Simonett, Jürg: Artikel «Salis, Peter von (1729–1783) von Soglio», in: e-HLS online, 12.01.2012.

der Kaufleute Zellweger. Er diente als Referenz für tüchtige Hauslehrer aus Sachsen. Auf Vermittlung von Professor Bodmer und Schwager Hirzel-Ziegler von Zürich wurde dann aber mit Christoph Sulzer (1757–1832) doch wiederum ein Pfarrerssohn aus Winterthur angestellt: «Mit H: Sulzer bin ich einig, dass Er im Monath May die Unterweisung meiner Knaben übernehme: Ich danke Ihnen für die Mühe die Sie disfalls genohmen haben».<sup>216</sup> An diesen Hauslehrer Sulzer erinnerte sich der ehemalige Schüler Zellweger-Gessner in seiner Autobiografie:

Nach meiner Rückkunft nach Trogen fand ich einen jungen Herrn Sulzer von Winterthur, den mein Vater als Hauslehrer angenommen hatte und bei welchem ich nun begann Lateinisch zu lernen. [...] im 9[ber] 1774 [empfahl?] ihm Hr. Professor Bodmer einen Hr. Sulzer von Winterthur, dessen Vater Pfarrer in Stein war.<sup>217</sup>

Sulzer war von Mai 1775 bis April 1777 bei Zellweger-Hirzel-Scheuss als Hauslehrer für dessen drei Söhne im Alter von fünf bis zwölf Jahren angestellt. Nach zwei Jahren endigte das Anstellungsverhältnis: «Herr Sulzer, mein Hauslehrer, eröffnete mir vor einiger Zeit, dass er zu besseren Vervollkommnung seiner Studien nach hause zu reisen wünsche».<sup>218</sup> Wie eng das Verhältnis zwischen Schüler und Hauslehrer blieb, zeigt sich daran, dass Zellweger-Gessner noch fünf Jahre später mit Sulzer anlässlich seiner Konfirmation 1782 korrespondierte.<sup>219</sup> Nahtlos auf Sulzer folgte auf Anfang Mai 1777 Johannes Graf. Mit der Anstellung dieses Hauslehrers, der am *Philanthropinum* in Marschlins (Graubünden) Lehrer gewesen war, gelang Zellweger-Hirzel-Scheuss ein Coup:

Jch wusste, dass Herr Graf Marschlins verlassen hatte & ohne Anstellung seie & als ich ihn zu mir rief & seinen Wunsche vernahm, etwelche Schulanstalten irgendwo in unserem Lande zu gründen, so vermochte ich ihn, sich in Trogen niederzulassen & gleich beim Anfang meine 3 Knaben zu übernehmen. Er lehrt Griechisch, Hebräisch, Latein, Französisch, & Italienisch und hat den Ruhm aus Marschlins gebracht, dass er viel Talent zum Lehren & die Liebe der Schüler zu gewinnen haben. Ich hoffe also, meine Knaben werden durch ihn sehr gut besorgt werden, schon nächste Woche soll dieser neue Schulunterricht anfangen.<sup>220</sup>

Das *Philanthropin* im Schloss Marschlins in Igis war eine 1761 von Martin von Planta (1727–1772) gegründete Schulanstalt. Ziel war es, die vieldiskutierte Theorie der *Helvetischen Gesellschaft* über das «Heranwachsen» von «Jünglingen mittels Anschauung, Lehre und Übung in Selbstbestimmung zu verantwortungsbewussten Staatsbürgern» nach Vorbild der *Franke'schen Stiftung* in Halle in die Praxis umzusetzen.<sup>221</sup> Graf brachte von Marschlins fortschrittliche Ideen bezüglich Mitspracherecht der Schüler und Autorität des Lehrers mit, welche er in der Erziehung von Johannes, Johann Caspar und Jacob praktisch umsetzte – mit mässigem Erfolg:

Er richtete ein Gericht ein, an welchem alle Schüler als Richter sassen. Alle Samstage wurden zuerst die Zeugnisse gemacht. Er foderte alle auf ihre Meinung zu sagen, über das Betragen eines Jeden und dann entschied Er wie das Zeugnis lauten sollte. Später wurde Gericht gehalten, über Streitigkeiten zwischen den Schülern, über unsittliches Betragen derselben, &c. Geraume Zeit gieng es ordentlich mit diesem Gericht, bis einst ein Conflict entstand über die Frage ob der Lehrer über dem Gericht oder dieses über dem Lehrer stehe, woraus eine Art Revolution sich entspann, die durch meinen Vater musste beigelegt werden, da kein Schüler mehr wollte die Schule besuchen.<sup>222</sup>

---

216 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 09.01.1775.

217 Zellweger, J.C.: Notitzen aus meinem Leben (1/1850), S. 4–5.

218 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 21.04.1777.

219 «Auf Ostern 1782 also in meinem 14. Jahr wurde ich confirmirt, und wie ernst dieser Akt mir vorkam, beweist ein Brief von meinem alten Hauslehrer Hr. J.-Jakob Sulzer von Winterthur», in: Zellweger, J.C.: Notitzen aus meinem Leben (1/1850), S. 8 vs.

220 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 21.04.1777.

221 Bundi, Martin: Artikel «Philanthropinum», in: e-HLS online, 04.02.2010; in Deutschland wurde dieselbe Theorie gleichzeitig vom aufgeklärten Pädagogen Johann Bernhard Basedow (1724–1790) erörtert.

222 Zellweger, J.C.: Notitzen aus meinem Leben (1/1850), S. 7.

Unter Ulysses von Salis (1728–1800) musste das Philanthropin nach 16-jährigem Schulbetrieb aus finanziellen Gründen 1777 geschlossen werden. Schüler an dem Philanthropin war in den Jahren 1768 bis 1770 mit Jakob Laurenz Custer (1755–1828) der Sohn eines erfolgreichen Kaufmanns aus dem benachbarten Altstätten und Rheineck (St. Gallen).<sup>223</sup> Hingegen besuchte kein einziger Sohn Zellweger diese Schule. Mit seiner Anstellung als Hauslehrer in Trogen zerschlugen sich Grafs Pläne, in Appenzell Ausserrhoden eine «Schulanstalt» zu gründen. Er heiratete 1778 mit Anna Sturzenegger (geb. 1758), die Tochter von Elsbeth Sturzenegger-Zellweger (1733–1789)<sup>224</sup> und damit praktisch in die Familie Zellweger von Trogen ein. Die Wahl zum Pfarrer von Heiden bestimmte seinen weiteren Werdegang.<sup>225</sup> In den frühen 1780er Jahren war ein Hauslehrer Germann in Trogen als Hauslehrer tätig. Im August 1784 begann er in Bischofszell (Thurgau) zu arbeiten, wo seit dem 15. Jahrhundert die Leinwandschau Bischofszell stattfand und Kaufleute in Leinwand ansässig waren:

Herr Germann, unser Hauslehrer, ist in Bischofszell zum Professor angenommen worden. Jetzt geht es unsern jungen Leuten übel, bis sie wieder einen guten Lehrer haben, wenn Sie jemanden wüssten, der im Schreiben, Rechnen & Französisch gut im Stande wäre zu informieren, so ersuche Sie, es mir anzuzeigen. Schade, dass der Reich nicht 3 Jahre älter ist & mehr Erfahrung hat, sonst könnte er gerade hier anstehen.<sup>226</sup>

Germann wurde durch einen Zuberbühler abgelöst, «der ehemdem Pfarrer in Bühler war, [er] will es probieren, den Herrn Germann zu ersetzen, ich wünsche, dass er reussiere, zweifle aber sehr».<sup>227</sup> Wie Graf stammte Zuberbühler aus der Region Appenzell Ausserrhoden und damit bereits nicht mehr aus dem Vorort Zürich. Für die jungen Theologen von Zürich kam die Einführung des Kollaturrechts in den Gemeinden während der Helvetischen Revolution einer Befreiung gleich. Die zeitraubende, umständliche Wahl durch die Synode auf eine Pfründe mussten sie nun nicht mehr mit einer Anstellung als Hauslehrer überbrücken.<sup>228</sup> Das veränderte die Herkunft der in Trogen angestellte Hauslehrern nach 1800 vollkommen.

Anfangs 1801 interessierte sich der Dichter Friedrich Hölderlin (1770–1843) von Lauffen am Neckar (Baden-Württemberg) für eine Stelle als Hauslehrer in Trogen. Als Verweigerer einer kirchlichen Laufbahn blieb Hölderlin die Betätigung als Hauslehrer für Kinder wohlhabender Familien. 1793/94 war er bei der Schriftstellerin Charlotte von Kalb (1761–1843) in Waltershausen (Thüringen) und 1796 bei Bankier Jakob Gontard in Frankfurt am Main (Hessen) angestellt. Durch Karl Philipp Conz erfuhr er von «einer offenen Stelle bei einem reichen Fabrikanten in Trogen, der eine Tochter [des Dichter, A.d.A.] Salomon Gessners zur Frau habe». Mit dem «reichen Fabrikanten» war der mit Dorothea Gessner (1763–1823) von Zürich verheiratete Zellweger-Gessner gemeint, der kein Fabrikant war, sondern Kaufmann. Nach siebenjährigem Aufenthalt in Genua zwecks Leitung der dortigen Filiale war er mit seiner Familie im Herbst 1799 nach Trogen zurückgekehrt. Die Information erreichte Hölderlin zu spät.<sup>229</sup> Er hatte bereits das Konkurrenzangebot von Kaufmann Anton Gonzenbach (1748–1819) von Hauptwil angenommen. Hölderlin war von Januar bis April 1801 vier Monate als Hauslehrer in Hauptwil angestellt.<sup>230</sup> In Verknüpfung der damaligen Dynamik der *Manufaktur Gonzenbach* in Hauptwil bezeichnete Kempfer (1975) als Biograph Hölderlins das Dorf als «einen abgelegenen Winkel der Schweiz».<sup>231</sup> Kempfer (1975) stellte Zellweger-Gessner aufgrund seiner späteren Leistung als Historiker als «damals bedeutendste Persönlichkeit Appenzells» dar: «Die Folgen einer Verbindung Hölderlins in

223 Göldi, Wolfgang: Artikel «Custer, Jacob Laurenz (1755–1828)», in: e-HLS online, 15.03.2005.

224 Zellweger, Victor Eugen: Zellweger'sches Familienbuch (1/1921), ohne Seitenangabe.

225 Stüchelberger: Die Pfarrerschaften der evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell (1991).

226 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 02.08.1784.

227 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 09.08.1784.

228 Der erste gewählte Pfarrer bspw. in Embrach (Zürich) war Johann Jacob Schweizer (1771–1843) von Zürich, vgl. Zellweger, M.: «Solche Pfarrer sind des Teufels». Johann Jacob Schweizer (1771–1843) und die Helvetik, Lizentiat (2005).

229 Kempfer: Hölderlin in Hauptwil (1975), S. 26.

230 Menolfi: Hauptwil-Gottshaus (2011), S. 122.

231 Kempfer: Hölderlin in Hauptwil (1975), S. 27.

den Jahren seiner höchsten Schöpferkraft» mit Zellweger-Gessner wertete Kempter als «unabmessbar». Zum Zeitpunkt der fraglichen Anstellung Hölderlins war Zellweger-Gessner jedoch durch und durch Kaufmann und weder politisch, schriftstellerisch noch historisch aktiv. Erst ab 1824 verfasste er in «vielfach autodidaktischer Weise» literarische Schriften und Werke zu aktuellen und historischen Themen.<sup>232</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass es Hölderlin im ländlich abgeschiedenen Trogen wohl nicht viel länger ausgehalten hätte als im ebenso abgeschiedenen Hauptwil. Die letzte Anstellung als Hauslehrer fand der 32-jährige Dichter 1802 bei Konsul und Weinhändler Daniel Christoph Meyer von Hamburg in Bordeaux. Hölderlins kurze Anstellungen endeten jeweils abrupt mit der Aufdeckung unerwünschter Liebesverhältnisse.

Kaufmann Zellweger-Sulser stellte für seine vier Kinder vier Hauslehrer und drei Hauslehrerinnen an. Egger von Trogen wurde in der Folge Hauslehrer in einer russischen Fürstenfamilie. Studer kam von Bern. Kappeler von Frauenfeld wurde Pfarrer. Süders von Hannover wurde Erzieher des königlichen Prinzen von Dänemark. Die Hauslehrerinnen Zorn und Möhrli stammten aus Kempten und Rieger aus Tübingen. Noch um 1804/5 orientierte sich Zellweger-Sulser bei der Berufswahl seines Sohnes Jacob Zellweger-Wetter (1790–1858) am Kriterium des «Soliden», was auf eine kaufmännische Lehre in einer Handelsgesellschaft in Leinwand hinauslief:

Um diese Zeit wurde von meinen Eltern beschlossen, dass ich Kaufmann werden solle, ebenso gerne wäre ich Arzt oder General geworden, trotz den goldenen Bergen, die man mich im Hintergrund des Kaufmannsstandes sehen lassen wollte. Es musste *eine Leinwandhandlung* [H.d.d.A.] sein, weil dieser Handel solider wäre, als der in Baumwollwaren, der damals aber schon weit einträglicher war. Mein Oncle Sulser in Arbon sicherte mir dann einen Platz in seinem Bureau zu.<sup>233</sup>

Kaufmann Zellweger-Gessner stellte für die Erziehung seiner fünf Töchter und seines Sohnes mindestens sechs Hauslehrerinnen und Hauslehrer an. Im Frühjahr 1801 traf Hauslehrer Koller von Ludwigsburg (Baden-Württemberg) in Trogen ein. Er war Zellweger-Gessner «von dem franz. Ambassador Reinhard» empfohlen worden. Ob 1816 das Anstellungsverhältnis mit der Tochter von Adam Frederic Dubois in Bernex (Genf) über die Frage nach der Vergütung der Heimreise zustande gekommen war, lässt sich nicht mehr eruieren:

Pour quand aux frais de voyage pour le retour je ne puis m'y engager, puisque ce n'est ni le coutume ni juste. Depuis les 16 ans que j'habite ma Patrie j'ai eu 3 Institutrice & autant d'Instituteurs pour mes Enfances & n'ai bonifié à aucun les frais de Voyage du retour.<sup>234</sup>

Zur gleichen Zeit nahm Zellweger-Gessner die Idee der «Pflanzschule» wieder auf. Er schickte seinen einzigen Sohn Johann Caspar Zellweger-Kappeler (1804–1848) im Alter von zwölf Jahren für drei Jahre an die Schule Philipp Emanuel von Fellenbergs (1771–1844) in Hofwil (Bern). Er besuchte dort die «höhere wissenschaftliche Schule für Söhne aus gehobenen Schichten». Der neue Schultypus führte parallel Lehrgänge für Armenkinder, eine Realschule und Normalkurse zur Ausbildung von Volksschullehrern. Damit vermeinte Fellenberg, der Idee seines Vaters Daniel Fellenberg (1736–1801) von der «politischen Pflanzschule» über alle Stände hinweg gerecht zu werden.<sup>235</sup>

---

232 Zellweger-Gessner begann mit zahlreichen Publikationen im «Appenzellischen Monatsblatt» in den Jahren 1824 bis 1830. Zu seinem Hauptwerk gehören die «Urkunden zu Zellweger-Gessners Geschichte des Appenzellischen Volkes [von 797 bis 1597]», 3 Bde. in 7 Teilen, Trogen 1831–1838, die «Geschichte der Appenzellischen Volkes, neu bearbeitet», 3 Bde. in 4 Teilen, Trogen 1830–1840/St. Gallen 1850 sowie die «Geschichte der diplomatischen Verhältnisse der Schweiz mit Frankreich von 1698 bis 1784», 2 Bde., St. Gallen/Bern: Huber, 1848–1849; über seine Arbeitsweise vgl. Hunziker: «Zellweger, Johann Caspar» in: Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900), S. 38–45.

233 Zellweger-Wetter, Jacob (1790–1858): Selbstbiographie, in: Zellweger, V.E.: Chronik Familie Zellweger (2/1922) (Manuskript).

234 Zellweger, Johann Caspar: 1 Brief an Adam Frederic Dubois in Bernex (Genf), Trogen, 21.11.1816, S. 107.

235 Vgl. Wittwer Hesse: Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl (2002).

Zu Kaufmann und Landammann Zellweger-Zuberbühler sind zwei Beispiele überliefert, welche seine Ideen von Erziehung wiedergeben:

Als der Jüngste [Eduard Zellweger (1808–1862), A.d.A.] einmal pfeifend zum Essen kam, nachdem ihm dies schon mehrmals verwiesen worden, musste er in den Winkel stehen und während des ganzen Essens unablässig pfeifen. Er konnte fast nicht mehr, die Tränen rannen ihm die Backen herunter, aber es half alles nicht, er muss bis zum Schlusse der Mahlzeit weiterpfeifen. Ein anderer Sohn, der schon im Alter von zwölf Jahren nach Zürich in Pension gegeben wurde, hielt es vor Heimweh nicht mehr aus und legte zu Fuss den weiten Weg von Zürich nach Trogen zurück, wo er gerade zum Mittagessen anlangte. Sofort nach dem Mittagessen liess der Vater einspannen und brachte das Büblein trotz seines Heimwehs wieder nach Zürich.

Dass sich diese beiden erzieherischen Massnahmen eines Vaters von siebzehn Kindern familienintern von den 1810er Jahren bis zu Otto Zellweger (1954) überliefert haben, zeigt den tiefen Eindruck, den sie auf die betroffenen Kinder und deren Nachkommen machten. Beide Schilderungen zeugen von einer Konsequenz, die aus heutiger Sicht der «schwarzen Pädagogik» zugerechnet werden, da sie in einem Missverhältnis zum kindlichen Vergehen stehen. Zellweger-Zuberbühler begegnete spezifisch kindlichem Seelenschmerz wie Scham und Heimweh mit radikaler Autorität und Konsequenz. Zellweger (1954) meinte dennoch, dass seine zahlreichen «Kinder mit viel Liebe an ihm hingen, auch wenn er ein gestrenger Vater war». <sup>236</sup> Seine Sohn Salomon Zellweger (1807–1887) besuchte zusammen mit fünfzig bis sechzig Kindern im Alter von fünf bis acht Jahren den Unterricht von Lehrer Rechsteiner von Trogen «in Lesen, Schreiben und Rechnen». Dann stellte sein Vater Hauslehrer Koller von Ludwigsburg (Baden-Württemberg) ein. Nach Koller trat ein Hiller aus Deutschland die Stelle an. 1815 folgte Schulz von Hannover als Hauslehrer. Schulz blieb wegen seines wenig musterhaften moralischen Charakters in Erinnerung. Seine Entlassung erfolgte im Jahr der furchtbaren Hungersnot von 1817. Sein Arbeitgeber Zellweger-Zuberbühler stand mit seiner Handelsgesellschaft *Zellweger & Comp.* vor dem Aus. Sein Bankrott war nur über den Konkurs seines Bruders Zellweger-Egg-Hirzel schlecht und recht zu vertuschen. In der Folge löste Witwer Zellweger-Zuberbühler seine grosse Familie auf. Er «zerstreute» seine zahlreichen Kinder «in alle Himmelsgegenden». Die drei jüngsten Söhne kamen in Kost und Logis zum ehemaligen Hauslehrer Koller nach Ludwigsburg. Dort lebte Koller inzwischen als Oberpolizei-Direktor in bescheidensten Verhältnissen:

Die Familie Koller bestand aus dem Polizei Direktor Koller, seiner Frau und einer alten unverheirateten Schwester, nebst zwei Neffen, die elternlos waren. Wir drei Kinder wurden in ein Zimmer einlogiert. Die Wände waren weiss getüncht und armselig möbliert. Den Sommer hatten wir von den Wanzen unsäglich viel zu leiden, sodass wir oft die Betten auf den Boden legten und dort schliefen, so gut es ging. Die Kost war spärlich, aber schlecht, und die Knödel, ungeschmolzen, spielten die Hauptrolle. Wir bezogen das Gymnasium, wo Latein die Hauptsache war. Unser Lehrer war ein Herr Schweizer, ein alter griesgrämiger Pedant, der seine grosse Freude daran hatte, für Fehler, die man machte, Tazen zu geben, d. h. man musste die Hände herhalten und bekam mit einem Stock so viel Schläge darauf, als man Fehler gemacht hatte.

Das Leben im Haus des alkoholsüchtigen Koller gestaltete sich schwierig. Die drei Brüder Zellweger schauten zu, wie Koller «betrunken auf der Strasse liegen blieb und man ihn nach Hause tragen musste». Nach Kollers Tod brachte Zellweger-Zuberbühler zwei Söhne an das Gymnasium im benachbarten Stuttgart. Die jungen Burschen nutzten vom Herbst 1819 bis zum Herbst 1821 den neuen Freiraum:

Die Aufsicht im Hause [des Praeceptors Kiem] war nichts weniger wie geeignet für junge Burschen, die sich schon als Gymnasiasten betrachteten, denn Kiem hatte keine Autorität und seine Frau, die zwar sehr schön war, aber kreuzdumm, konnte uns 12 und 14-jährige Jungen nicht im Zaum halten [...].<sup>237</sup>

---

236 Zellweger, O.: Dorfplatz in Trogen (1954), S. 82.

237 Zellweger, S.: Selbstbiographie (1885), S. 2–4.

*Zusammenfassung:* Die Kaufleute Zellweger instrumentalisierten vor 1800 das Bildungsnetzwerk im Umkreis von Professor Bodmer und seinen Theologiestudenten am *Carolinum Zürich* erfolgreich für die Rekrutierung von Hauslehrern. In Übereinstimmung mit der *Helvetischen Gesellschaft* war das Ziel eine tugendhafte Erziehung in Bezug auf Religion und Politik. Die jungen Theologen hatten die Kinder Zellweger an regelmässiges Arbeiten zu gewöhnen, idealerweise auf eine spielerische, angenehme Art und Weise.<sup>238</sup> Grossen Wert kam dem Erlernen des Französischen zu als der künftigen Geschäftssprache. Die jungen reformierten Theologen blieben in der Regel für zwei Jahre in Trogen, um sich dann ihrer weiteren Karriere zu widmen. Zweien (Meister und Germann) gelang der berufliche Aufstieg zum Professor. Zwei weitere (Wolf und Graf) heirateten in die Familie Zellweger ein. Nach Bodmers Tod vertraute man Referenzen aus dem Umfeld der französischen Ambassade in Solothurn (von Salis von Chur und Ambassador Reinhard). Nach der Helvetik hatten die jungen Theologen durch das Kollaturrecht der Gemeinden neu direkt nach ihrer Ausbildung Aussicht auf eine Anstellung als Pfarrer. Die Hauslehrer kamen nun aus Baden-Württemberg und Niedersachsen im deutschen Raum. Auch sie blieben wieder etwa je zwei Jahre. Einer davon etablierte sich als Oberpolizei-Direktor, verfiel dem Alkohol und verstarb jung. In den 1770er Jahren besuchte noch kein Zellweger das *Philanthropin* in Graubünden. Um 1815 war ein Sohn Zellweger Schüler an der «Pflanzschule» Fellenberg in Hofwil (Bern).

## Kaufmännische Lehre in Lyon

Im Alter von fünfzehn Jahren traten die Söhne der Kaufleute Zellweger ihre dreijährige kaufmännische Lehre in der Filiale des Vaters in Lyon an. Sie vollzogen den Schritt aus dem Dörflein Trogen in die Grossstadt, deren Einwohnerzahl im Lauf des 18. Jahrhunderts von 90 000 auf 150 000 anwuchs. Ähnlich wie das Leinwandgewerbe ihre Heimat dominierte, dominierte in Lyon im 18. Jahrhundert das Seidengewerbe: «Lyon est la première ville ouvrière de France».<sup>239</sup> Der hölzerne Webstuhl prägte die ländliche Herkunft gerade so wie die städtische Destination. Längst vor ihrer Abreise nach Lyon waren die Söhne Zellweger in Trogen unter Aufsicht nicht des Vaters, sondern des Onkels in die Arbeit in der Schreibstube eingeführt worden. Am Beispiel von Zellweger-Egg-Hirzel liess sich nachweisen, wie er jeweils eine Stunde pro Tag die ausgehende Geschäftskorrespondenz in das Briefkopierbuch abschrieb. Davon zeugt bis heute seine kindlich-krakelige Schrift, die sich immer schräger werdend über die Seiten hinwegzieht. Die Kopierarbeit der Geschäftskorrespondenz stuften die Kaufleute als überaus langweilig, aber notwendig ein. Ein Kaufmann der Frühen Neuzeit musste eine saubere Handschrift beherrschen. Das Schriftbild zeichnete ihn aus. Sein Vater wie auch sein Onkel führten beide äusserst regelmässige und saubere Handschriften. Der Vater forderte den Lehrjungen Zellweger-Egg-Hirzel in Lyon 1779 auf, Unterricht bei einem Schreiblehrer zu nehmen. Die Freizeit seines Bruders Zellweger-Gessners als Lehrjunge in Lyon 1782 war durch «Schreibmeister, Tanzmeister, Musickmeister» und einen «Lehrer der italienischen Sprache» ausgefüllt und strukturiert.<sup>240</sup>

Während der Lehrzeit in der Handelsmetropole Lyon waren die Lehrjungen der Leitung des dortigen Direktors unterstellt. Zellweger-Huber und Zellweger-Sulser absolvierten ihre Lehrzeit unter ihrem Onkel Conrad Honnerlag-Zellweger (1738–1818) bei *Zellweger l'ainé & Comp.* Bei ihrer Tante Anna Honnerlag-Tanner-Zellweger (1734–1792) logierten sie quasi in der Familie. Die drei jüngeren Cousins trafen härtere Umstände an. Ihr Vater hatte sich 1774 selbständig gemacht. Leiter seines Handelshauses *Zellweger père & Comp.* in Lyon war der alleinstehende Teilhaber Graf. Die Lehrjungen fanden in Lyon also keinerlei familiäre Strukturen vor. Die Ankunft in Lyon erlebte Zellweger-Gessner denn auch als traumatisch. Nach der Abreise seines Vaters musste der Junge «krampfhaft» weinen, so heftig erfasste ihn das Heimweh. Des Sonntags gingen die drei Männer «auf dem Kontor» ihrer Wege, ohne sich um den der französischen Sprache nicht mächtigen Jungen zu kümmern. Hilfe in der tiefen emotionalen Not kam von weiblicher Seite:

---

238 Ruppert: Bürgerlicher Wandel (1984), S. 79.

239 Bayard: *Vivre à Lyon sous l'ancien régime* (1997), S. 102, 109–110, 183.

240 Zellweger, J.C.: *Notizen aus meinem Leben* (1/1850), S. 9.

endlich führte mich unsere alte Magd zu meinem Oheim Herrn Honnerlag, wo meine Base Jungfrau Tanner allein bei Hause war, mich tröstete und unterhielt, was so tiefe Dankbarkeit in mir erregte, dass ich bis zu ihrem Tode ihr deswegen ergeben war.<sup>241</sup>

In der Folge verfiel Zellweger-Gessner der Melancholie. Er kämpfte mit dem Verzehr von Süßigkeiten dagegen an und wurde dick. Erst die persönliche Zuwendung des Buchhalters Gullmanns von Augsburg löste eine Wende aus. Gullmann hielt ihm vor Augen, dass er in zwei Jahren Lyon verlassen werde. Entweder übernahm der junge Zellweger-Gessner seine Stellung im Kontor oder blieb für immer ein Lehrjunge. Das spornte ihn dermassen an, dass ihm nach Verlauf dieser zwei Jahre die Führung des Hauptbuchs übergeben wurde. Im Alter von sechzehn Jahren schloss er seine erste Bilanz ab. Für diese grosse buchhalterische Leistung belohnte ihn sein Vater mit einer goldenen Uhr. Auch moralisch wirkte Gullmann positiv auf den jungen Zellweger-Gessner ein. Mit Verweis auf seinen eigenen «elenden» und «schwächlichen» Gesundheitszustand zeigte er ihm, welche Auswirkungen der Besuch von Freudenhäusern hatte. Denselben Rat erteilte der Vater seinem ersten Sohn bei Antritt der Lehre seiner Zeit schriftlich:

*Continuez à me marquer ce que se passe de nouveau à Lyon, dites moi comment vous passez vos heures de loisir, et quelles sont les liaisons que vous avez contractées, attachez vous à des jeunes Gens vertueux et d'un sens solidement, qui aiment le travail et qui ont de l'intelligence: soyez toujours bien sur vos gardes à ne pas vous laisser séduire: priez Dieu avec ferveur et demandez lui sa protection, il vous protégera et vous préservera du mal [H.d.d.A.].<sup>242</sup>*

Freudenhäuser in Lyon sorgten für erotisch aufgeladenen Gesprächsstoff unter den heranwachsenden Lehrjungen. Mit den Erfahrungen prahlte man und setzte sich unter seinesgleichen in Szene. Zellweger-Gessner beschloss etwa, sich seinen Cousin, den jungen, sehr talentierten angehenden Kaufmann Johannes Tanner (1759–1805), diesbezüglich nicht zum Vorbild zu nehmen. Buchhalter Gullmann half Zellweger-Gessner mit Verweis auf eigene körperliche Gebrechen wohl in Form einer Geschlechtskrankheit, um «im Fall der Noth damit prahlen zu können», indem er ihm «hässliche Anekdoten» erzählte. Gullmanns einfühlsames Vorgehen hatte Erfolg. Zellweger-Gessner unternahm im Sommer mit seinen Freunden Tanner, Wankmüller und Sulser ausgedehnte Tageswanderungen in der Umgebung Lyons. Das «stärkte» ihn, machte ihn «selbständiger», lehrte ihn zu «beobachten», «Schwierigkeiten überwinden und überhaupt nur nützliche Kenntnisse zu erwerben».<sup>243</sup> Zeit seines Lebens blieb Zellweger-Gessner seinem Mentor Gullmann von Augsburg für die Bewahrung vor einem liederlichen Lebenswandel dankbar. Im Juni 1785 musste Zellweger-Gessner im Alter von siebzehn Jahren für kurze Zeit die Leitung der Filiale in Lyon übernehmen, und zwar genau am 10. Juni 1785, als der Import von schweizerischer Baumwollware nach Frankreich verboten wurde. In dieser wirtschaftlich äusserst schwierigen Zeit gelang ihm sehr zur Freude des Vaters der Verkauf dieser Ware, die von einem Tag auf den andern unverkäuflich war. Nach Rückkehr aus Spanien belohnte ihn sein Vorgesetzter Graf mit 25 Louis d'or. Es war eine Maxime des Vaters Zellweger-Hirzel-Scheuss, «man müsse jungen Leuten etwas anvertrauen, wenn man will, dass sie zu Männern werden». Bereits im Dezember 1783 hatte er seinen ältesten Sohn Zellweger-Egg-Hirzel 19-jährig in Genua derselben Verantwortung ausgesetzt – mit ernüchterndem Resultat: «[...] die kurze Zeit, wo wir ihm die Geschäfte [in Genua] anvertraut haben, hat ihn von seiner Unvermögenheit überzeugen müssen». Ihm fehlte es an der «längeren Erfahrung» und «Kenntnis», welche er sich dann auf einer Reise nach Livorno und Pisa aneignen sollte.<sup>244</sup> Zwei Jahre später lag auf dem erst 17-jährigen Bruder somit der Druck, dieselbe Herausforderung erfolgreich bestehen zu müssen. Unter den Brüdern in Genua und Lyon herrschte Konkurrenz in Bezug darauf, wer sich am schnellsten zu einem fähigen Kaufmann entwickelte. Die beruflichen Erfolge halfen Zellweger-Gessner nicht über

241 Zellweger, J.C.: Notizen aus meinem Leben (1/1850), S. 23–24.

242 Zellweger, Johannes: 1 Brief an seinen ältesten Sohn Johannes Zellweger (1754–1832) in Lyon, Trogen, 15.11.1779.

243 Zellweger, J.C.: Notizen aus meinem Leben (1/1850), S. 9.

244 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 22.12.1783.

seine Einsamkeit hinweg. Die Ankunft seines jüngeren Bruders Zellweger-Zuberbühler im Sommer 1785 als künftiger Lehrjunge in Lyon war für ihn eine grosse Freude, «weil ich das Bedürfniss hatte mich mitzutheilen und keinen Freund hatte, in den ich ein unbedingtes Vertrauen gehabt hätte».<sup>245</sup> Nach Abschluss seiner kaufmännischen Lehre in Lyon verlief sein Arbeitstag als Handelsdiener in Genua während den Jahren 1787 bis 1788 nach vorgegebenem Muster. Von 08:00 bis 14:00 Uhr arbeitete er sechs Stunden im Magazin. Die Mittagspause dauerte von 14:00 bis 16:00 Uhr insgesamt zwei Stunden für das Mittagessen und den anschliessenden Spaziergang nach Borchi, um «die kaufmännischen Neuheiten zu vernehmen». Die drei bis vier Stunden von 16:00 oder 17:00 bis 20:00 Uhr waren der schriftlichen Arbeit in der «Schreibstube» gewidmet. Sein Arbeitstag dauerte somit je nach anstehender Arbeit neun bis zehn Stunden. Die Abenden waren in vorgegebenem Rhythmus dem Besuch der Häuser der Mitglieder der *Nation Suisse à Lyon* gewidmet, die sich in eine «französische Gesellschaft» und eine «deutsche Gesellschaft» teilte. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag gaben die Genfer, Waadtländer und übrigen Schweizer Gesellschaft. Am Montag, Mittwoch und Freitag Abend besuchte er die Häuser [Eugster?], Alexander von Lindau und dasjenige des Onkels und der Tante Honnerlag-Zellweger.<sup>246</sup> Diese Kolonie von Schweizern bildete das gesellschaftliche Umfeld der Zellweger in Lyon.

## Die «Nation Suisse à Lyon»

Von der Jahrhunderte dauernden Präsenz der Eidgenossen in Lyon zeugt heute noch das winzige Gässchen Rue de treize cantons, womit die dreizehn Alten Orte gemeint sind. 1597 zählte man vierzig Eidgenossen in Lyon.<sup>247</sup> 1730 stammten laut einer Mitgliederliste des *Kaufmännischen Directoriums St. Gallen* bereits 51 Mitglieder der *Nation Suisse à Lyon* allein aus der Stadt St. Gallen.<sup>248</sup> Um diese Schweizer Kolonie in Lyon besser einschätzen zu können, wurde im Rahmen dieser Arbeit das Markenbuch der *Nation Suisse à Lyon* über das 18. Jahrhundert in Form eines Diagramms ausgewertet.<sup>249</sup> Im Zeitraum 1700 bis 1788 registrierten sich total 242 Handelsgesellschaften aus der Eidgenossenschaft in Lyon. Knapp ein Viertel davon stammte aus der Leinwandstadt St. Gallen in direkter Nachbarschaft zu Trogen. Diese Kaufleute hiessen in alphabetischer Reihenfolge Binder, Ehrliholzer, Fels, Fittler, Girtanner, Gonzenbach, Högger, Hochreutiner, Keller, Kunz, Meyer, Müller, Neuwiler, Rothmund, Scherer, Schlatter, Schobinger, Schlumpf, Steinmann, Straub, Wegelin, Zollikofer und Züblin. Einzig Hoffmann von Rorschach stammte aus dem äbtisch-katholischen Gebiet. Aus dem Berner Waadtland stammte ein weiterer Viertel und etwa ein Sechstel aus Freiburg. Je etwa ein Zehntel kam aus Bern, Neuenburg und dem Thurgau. Der Thurgau, ein Untertanengebiet der sieben bzw. acht Alten Orte der Eidgenossenschaft, war Anbaugesamt für Flachs, den begehrten Rohstoff des Leinwandgewerbes. Die Kaufleute aus dem Thurgau hiessen Egloff von Gottlieben (1749), Mörikofer von Frauenfeld (1756), Scherb (1711, 1752, 1758) und Speiser (1700, 1706, 1749) von Bischofszell sowie Gonzenbach (1727, 1742, 1760) und Welter (1705) aus dem benachbarten Hauptwil. Georg Scherb (1713–1794) von Bischofszell stand dem relativ losen Interessenverband *Nation Suisse à Lyon* von 1756 an und trotz Konkurs jahrelang als «Syndicus» vor.<sup>250</sup> Aus Appenzell Ausserrhoden waren in Lyon im 18. Jahrhundert insgesamt neun Handelsgesellschaften aktiv. Das entsprach der Anzahl aus dem Berner Aargau und der Stadt Basel. Die drei Handelsgesellschaften Ulrich et Jean Schläpfer von Wald (1764), Ulrich Buff et Mat: Brouderer von Wald (1764) sowie Mathieu & Leonard Buff von Wald (1766) liessen sich nicht zufällig alle in den «goldenen 1760er Jahren» in Lyon eintragen. Der älteste Eintrag zu Zellweger erfolgte durch Conrad Zellweger Vater

245 Zellweger, J.C.: Notizen aus meinem Leben (1/1850), S. 13.

246 Zellweger, J.C.: Notizen aus meinem Leben (1/1850), S. 35.

247 Bayard: Vivre à Lyon sous l'ancien régime (1997), S. 100.

248 Kaufmännisches Direktorium St. Gallen: Neue Ordnung von einer lobl. Kaufmannschaft. Mit Liste aller Kaufleute [Firmenunterschriften im Original], 22.02.1730 [StaASG: KD 11], S. 18–20.

249 Nation Suisse à Lyon: Noms et marques des marchands Suisses inscrits à la Douane de Lyon depuis 1700 jusqu'à 1788, 1700–1788 [STAZH: Archiv des Kaufmännischen Direktoriums Zürich: B. Schweizer Nation zu Lyon: D 146].

250 Scheiwiler, A.: Artikel «Scherb, Familie», in: HBLS (7/1934), S. 161.

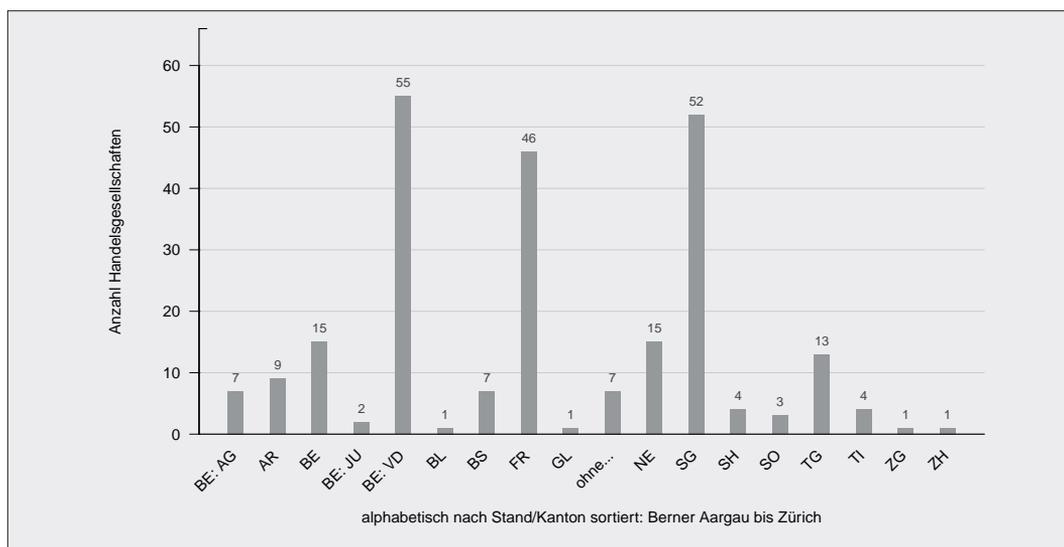


Abbildung 1: Nation Suisse à Lyon: 242 Mitglieder, nach ihrer Herkunft dargestellt, 1700–1788

oder Sohn (1717). Für die Handelsgesellschaft *Zellweger & Eugster* von Bedeutung ist der Eintrag von Barthelemy et Jean Conrad Eugster von Rüti (1731). Mit diesem Handelshaus waren sie zum ersten Mal in Lyon persönlich vertreten. Bei der Trennung der *Gebrüder Zellweger & Comp.* im Jahr 1754 nahm Johann Laurenz Zuberbühler-Zellweger (1733–1790) den Eintrag für die neue Gesellschaft *Conrad Zellweger, Zuberbühler & Comp.* vor (1755). Bei der Trennung der *Gebrüder Zellweger & Comp.* erfolgten zwei neue Einträge je für *Zellweger père & Comp.* (1774) und für *Zellweger ainé & Comp.* (1774).<sup>251</sup> Solchermassen auf das Engste gesellschaftlich vernetzt, war Zellweger-Gessner nach seiner Lehrzeit in Lyon auf Handelsreisen unterwegs.

## Auf Handelsreisen unterwegs

In der Frühen Neuzeit konzentrierte sich das Weltbild in der Regel immer noch auf die Region. Es entsprach in etwa einer traditionellen Gesellschaft, die sich nicht weiter als eine Tagesreise zu Fuss von ihrem Wohnsitz entfernte. Seit etwa 1720 konnte Ruppert in «Bürgerlicher Wandel» (1984) über das Medium Literatur eine Tendenz der Ausweitung des Weltbildes nachvollziehen, das sich in einem Streben nach Information und Erweiterung des Wissens äusserte. Avisen und später Zeitungen öffneten durch ihre Nachrichten aus anderen Städten und Ländern, durch den Bericht, was dort vorgefallen war, welche Schiffe angekommen waren, etc. das Sichtfeld derjenigen Personen, die durch Lektüre an medialer Kommunikation teilnahmen.<sup>252</sup> Zu dieser Personengruppe gehörten insbesondere die Kaufleute. Sie bewerteten das Reisen im 18. Jahrhundert neu, wie North (2003) feststellte. Das Reisen entwickelte sich vom Privileg bestimmter Gruppen zu einer Angelegenheit von Bürgern mit einem bestimmten Bildungsanspruch. Das Reisen diente der Verstandesschärfung, der Erkenntniserweiterung und der Herzensbildung im Allgemeinen. Die auf Reisen gewonnenen Erfahrungen, Fähigkeiten, Kräfte und das Können waren in den Dienst des Vaterlands zu stellen.<sup>253</sup> Insgesamt entwickelte sich eine neue Vielfalt an beruflichen und privaten Reisen. Definierte sich der Beruf des Kaufmanns bis in das ausgehende Spätmittelalter primär über das Reisen als Begleitung der Handelsware an die nächste Messe, ersetzten

251 Die Auswertung des Markenbuchs der Nation Suisse à Lyon für den vorhergehenden Zeitraum von 1654 bis 1705 scheiterte an der zeitgenössischen Schreibweise von Namen und Herkunft der Mitglieder, für deren Identifikation über die im Rahmen dieser Arbeit erfolgte Transkription eine weitere, arbeits- und zeitaufwändige Studie zur Identifikation nötig wäre.

252 Ruppert: *Bürgerlicher Wandel* (1984), S. 51–52.

253 North: *Genuss und Glück des Lebens* (2003), S. 34.

neue Organisationsformen des Handels, seine Vernetzung und der Aufbau von Infrastruktur zunehmend die intensive Reisetätigkeit von Messe zu Messe.<sup>254</sup>

Die Organisationsform der Handelsgesellschaften Zellweger beruhte bis in die 1750er Jahre zur Hauptsache auf dem Export von Leinwand aus dem Dorf Trogen in der Ostschweiz nach Lyon und Genua. Trogen machte den Mittelpunkt dieses geografisch fast gleichschenkligen Dreiecks aus. Die beiden Handelshäuser in den Handelsmetropolen im Westen wie im Süden lagen 500 bis 600 Kilometer von Trogen entfernt. Es stellt sich nun die Frage, in welchem Rhythmus sich die Teilhaber persönlich begegneten. Wann wurde der persönliche Austausch notwendig? Wer reiste vornehmlich? Was gab Anlass zu Reisen zwischen Trogen, Lyon und Genua? Wie oft reiste man zwischen Trogen und Lyon hin und her? Welchen Stellenwert nahm das Reisen im Arbeitsalltag der Kaufleute Zellweger ein? Wohin waren die Kaufleute Zellweger unterwegs? Wie häufig waren sie unterwegs? Wann waren sie üblicherweise unterwegs? Wie reiste man, mit welchen Reisemitteln war man in welchem Tempo unterwegs? Lässt sich die Geschäftsreise des Kaufmanns mit der unter wohlhabenden Bürgern zeitgenössisch üblichen «Bildungsreise» vergleichen? Welches Reisespensum ein einzelner Kaufmann Zellweger in seinen ersten dreissig Jahren absolvierte, liess sich am Beispiel von Zellweger-Gessner analysieren.

### Pendler zwischen Trogen, Lyon und Genua

Anlass für die allererste in den Briefkopierbüchern überlieferte Reise nach Lyon war die Gründung des Handelshauses *Zellveguer frères & Comp.* in Lyon im April 1748. Die Teilung fand vertraglich festgelegt in Trogen statt. Eugster le Cadet musste von Lyon anreisen. Noch vor der definitiven Unterschrift zum «Teilungsprojekt» von *Zellweger & Eugster* reiste Zellweger-Sulser Ende März 1748 persönlich nach Lyon.<sup>255</sup> Die Zeit drängte. Die Eugster hatten sich bereits vor der Trennung neu ausgerichtet, was die Zellweger unter Druck setzte. Zudem sprach der Schiedsrichter aus St. Gallen den Eugster die gemeinsamen Wohnräume und Gewölbe für das Magazin zu. Für die neue Handelsgesellschaft *Zellveguer frères & Comp.* mussten umgehend neue Räumlichkeiten gefunden und eingerichtet werden. Zellweger-Sulser fand sie an der Rue de Buisson in Lyon. Er schaffte Möbel und Ausrüstung an, mit denen er die Textilware trocken und sauber aufbewahren und den Kunden präsentieren konnte. Unterdessen organisierte sein Bruder in Trogen die Personalfrage von Heinrich Näf in Altstätten als Associé und eines jungen Peyers von Schaffhausen als Lehrjunge. Nach der Übereinkunft über den Inhalt des Partnervertrags und des Lehrvertrags verreisten auch diese beiden nach Lyon. Anfangs Oktober verreiste zudem ein Vetter Jacob Sulser von Azmoos (St. Gallen) «mit der Coche» nach Lyon, um im Handelshaus *Zellveguer frères & Comp.* zu arbeiten.<sup>256</sup> Hingegen reiste der jüngere Sohn Zellweger-Hirzel-Scheuss, der sich in Ausbildung befand, mit seinem Vater nach Vollzug der Neuorganisation des Handelshauses von Lyon zurück nach Trogen.<sup>257</sup> Dem ältesten Sohn Zellweger-Wetter vertraute man die Procura in Lyon an.<sup>258</sup> Die Einrichtung eines eigenen Handelshauses löste somit eine intensive Reisetätigkeit auf der Strecke Trogen–Lyon von nicht weniger als sechs Personen aus.

Ganz anderer Art war der Anlass für die zweite überlieferte Reise nach Lyon nur ein Jahr später. Das junge Handelshaus stand in Gefahr, in bedeutende Konkurse von spanischen Kunden verwickelt zu werden. Das erforderte die Anwesenheit des 26-jährigen Direktors Zellweger-Wetter in Mataró (Katalonien). Im Eiltempo sollte der 19-jährige Zellweger-Hirzel-Scheuss von Trogen nach Lyon reisen, wo er als Stellvertreter «nach Vermögen unsern Geschäften dirigieren zuhelf beflissen seyn wirt».<sup>259</sup> Für diese Reise beschaffte man ihm eigens ein Pferd. Der 19-Jährige bewältigte die Reise ganz allein, obwohl «die Schweiz dismahl wegen Deserteurs & allerley Strolchen unsicher ist. Enfin, Gott beglücke & begleite

254 Illi, Martin: Artikel «Kaufleute», in: e-HLS online, 02.12.2008.

255 Zellweger, Conrad (1694–1771): 1 Brief an Bruder Johannes Zellweger (1695–1774) in Lyon, Trogen, 08.04.1748, S. 62.

256 Zellweger, Conrad (1694–1771): 1 Brief an Bruder Johannes Zellweger (1695–1774) in Lyon, Trogen, 07.10.1748, S. 147.

257 Zellweger, Conrad (1694–1771): 1 Brief an Bruder Johannes Zellweger (1695–1774) in Lyon, Trogen, 08.07.1748, S. 105.

258 Zellweger, Conrad (1694–1771): 1 Brief an Bruder Johannes Zellweger (1695–1774) in Lyon, Trogen, 10.06.1748, S. 92.

259 Zellweger, Conrad (1694–1771): 1 Brief an Bruder Johannes Zellweger (1695–1774) in Lyon, Trogen, 15.09.1749, S. 281.

beide Reisende in Gnaden!»<sup>260</sup> Das Pferd wurde auf das schriftliche Drängen des Vaters nach Ankunft in Lyon verkauft: «Das Pferd muss ab der Rechnung». Sein Unterhalt in Lyon verursachte zu grosse Unkosten. Es musste verkauft werden, damit es sich «nicht selber frass». Auch im Mai 1756 absolvierte Zellweger-Hirzel-Scheuss die Strecke von Trogen nach Lyon wieder reitend auf einem extra für diese Reise angeschafften Pferd. Auch dieses Pferd verkaufte man direkt nach Ankunft in Lyon.<sup>261</sup>

Das Reisemodell zwecks Vertretung seines älteren Bruders Zellweger-Wetters als Direktor in Lyon liess sich in der Folge für den Juli 1750<sup>262</sup>, den Oktober 1752<sup>263</sup>, den Februar 1754, den April 1757<sup>264</sup> und April 1763<sup>265</sup> als durchaus üblich nachweisen. Ein besonderer Anlass lag der Reise im Februar 1754 in die Heimat zugrunde. Zellweger-Wetter war zwecks «Heiratsgeschäft» unterwegs.<sup>266</sup> Er vermählte sich am 15. März 1754 mit Anna Maria Wetter (1730–1777) von Herisau. Anfangs Mai trat das frisch ermählte Ehepaar die Reise nach Lyon an. Bei den Spediteuren *Les cousins Bonnet* in Genf wurde übernachtet.<sup>267</sup> Für die «polittesses» und «Bien faits &ca.» war man «très sensibles» und entschuldigte sich für «l'embarasse qu'ils vous auront causé». <sup>268</sup> Das «Heiratsgeschäft» nahm knapp drei Monate Zeit in Anspruch. Bruder Zellweger-Hirzel-Scheuss fehlte auf dem Hochzeitsfest. Er vertrat seinen Bruder Zellweger-Wetter in Lyon.

Zur Vorbereitung einer Reise nach Lyon gehörte die Reservation eines Platzes in der Postkutsche ab Zürich nach Bern und Genf. Zellweger-Ehrliholzer-Sulser ging den «Directeur des Coches» Hofmeister in Zürich dreimal schriftlich um Reservation eines Platzes in der Kutsche von Zürich nach Genf an. Einmal reservierte er einen Platz für seinen Teilhaber Zuberbühler-Zellweger, meist jedoch für «einen jungen Menschen», womit ein künftiger Lehrjunge oder ein Buchhalter gemeint war.<sup>269</sup> Weitere Anfragen gingen an den «Postdirecteur» Hans Caspar Hess:

Da wir einen jungen Burschen allhier haben, welchen mit der ersten Berner Kutschen dahin und so weiter naher Geneve wollen verreisen machen, so haben hiermit für bedeuteten Jungen Menschen einen Platz in besagter Kutschen arretieren wollen und finden deswegen inliegend einen Louisblancs daraufhin Sie Ersuchen, uns in Antworth ohne schwehr anzuzeigen, ob uns auf bemelten Platz verlassen können und um welche Zeith solche eigentlich von Costi abgeht, um mit der Abreis von hier sich darnach richten zu können, in solcher Erwartung salutieren freundlich und verharren mit aller Estimes.<sup>270</sup>

War Zellweger-Sulser selber unterwegs, legte er Wert darauf, sich auf einen «guten Platz» in der «Coche oder ordinarie LandGutschen» von Zürich bis Genf verlassen zu können. Zudem wollte er den genauen Zeitpunkt der Abfahrt wissen, um «seine Hardez in rechter Zeit übergeben & einen unöthigen costigen Aufenthalt [in Zürich, A.d.A.] ausweichen zu können».<sup>271</sup> Die Strecke zwischen den Städten St. Gallen und Zürich bewältigten sie mit der Postkutsche oder der sogenannten «Litiere». Immer wieder erzählten die Kaufleute Zellweger, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der «Litiere» unterwegs waren. Nach langen, fruchtlosen Recherchen fand sich in der ersten quellenbasierten «Geschichte der Stadt Winterthur» von Johann Conrad Troll (1783–1858) der entscheidende Hinweis.<sup>272</sup> Troll beschrieb, wie die Stadt Winterthur «endlich der Ermüdung der Bürger zur Hilfe kam», indem sie «[e]ines jener unförmlichen Gehäuse, Litiere genannt, ein Art Senfte, von zwei Pferden getragen» anschaffte. Troll (1844)

260 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 09.08.1749, S. 278–279.

261 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 05.06.1758, S. 649.

262 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 20.07.1750, S. 416.

263 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 16.10.1752, S. 4.

264 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 18.04.1757.

265 Zellweger, Johannes (1730–1802): 1 Brief an Johann Caspar Hirzel (1725–1803) in Zürich, Trogen, 11.04.1763.

266 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 11.02.1754, S. 187.

267 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 13.05.1754, S. 210.

268 Gebrüder Zellweger & Comp.: 1 lettre à la maison à Lyon, Trogen, 20.05.1754, S. 212.

269 Conrad Zellweger, Zuberbühler & Comp.: 3 Briefe an Hofmeister in Zürich, Trogen, 1755–1760.

270 Conrad Zellweger, Zuberbühler & Comp.: 1 Brief an Hans Caspar Hess in Zürich, Trogen, 03.01.1758, S. 421.

271 Zellweger, Johannes (1695–1774): 1 Brief an das Postamt Zürich, Trogen, 12.04.1756, S. 387.

272 Baertschi, Christian: Artikel «Troll, Johann Conrad (1783–1858)», in: e-HLS online, 16.11.2012.

beschrieb in köstlich humorvoller Weise die Entwicklung des Mitleid erweckenden «Litierenthum» vom «Kasten in Riemen» hin zum «durchgebildetsten Fuhrwerk»:

Dieses *Litierenthum* [H.d.d.A.] glänzte vor seinem Erlöschen noch im höchsten Styl. Denn im Jahr 1794 sah man zum letzten Mal den Bürgermeister des Standes Zürich in einer Litier auf die Tagsatzung zu Frauenfeld durch unsere Stadt getragen. [...] Die langsamen Litieren wurden von den Kutschen überflügelt. Doch währte es ziemlich lange, bis diese jenen den Rang abgestritten. Das Jahr 1770 sah und hörte die erste formelle Kutsche als Eigenthum eines Bürgers durch unsere Thore rollen. Ein fremdes Land hat dieselbe für den damaligen Gastwirth zur Sonne, Herrn Rittmeister Hegner geschaffen. Jetzt im Besitz des bequemsten, durchgebildetsten Fuhrwerks, blicken wir fast mit Mitleid zurück auf diese erste Kutsche, deren Kasten in Riemen hing.<sup>273</sup>

Die Litière konnte als Vorläufer des öffentlichen Verkehrs in Winterthur identifiziert und als einfaches Reisegefährt bis weit in das 18. Jahrhundert nachgewiesen werden. Die Kaufleute Zellweger nutzten die Litière insbesondere für den Einzug mit frisch angetrauter Braut «unter Kanonenschüssen» in Trogen, wie für Zellweger-Wetter,<sup>274</sup> Zellweger-Scheuss-Hirzel<sup>275</sup> und deren insgesamt fünf Söhne überliefert.<sup>276</sup> Die Litière wurde von Zellweger-Scheuss-Hirzel aber auch zu einer Geschäftsreise über den Splügen nach Chiavenna verwendet. Anlass gab die Begleitung seiner Ehefrau Anna Zellweger-Hirzel. Sie bestand auf diese Reise, um einmal aus Trogen herauszukommen und die Handelsstädte Genua und Lyon, wo ihre drei Söhne tätig waren, mit eigenen Augen zu sehen. Das Ehepaar dürfte wohl morgens um 03:00 früh von Splügen aufgebrochen sein, um heftigen Winden und Gegenverkehr von Saumtieren zuvorzukommen:

Den 31. August [1786] kamen meine Älteren glücklich in Genua an, nachdem sie die Einzigen waren, die jemals den Splügen in der Litier (überquert) hatten, auch glaubte man in Cleven [Chiavenna] ein Wunder zu sehen, als die Litier dort ankam.<sup>277</sup>

Gemäss der «Erzählung von einer gesellschaftlichen Reise durch einen Theil der Schweiz und des obern Italiens» (1785) von Samuel Gottlieb Bürde (1753–1831) reisten aber bereits ein Jahr zuvor ein Baron und eine Baronin Haugwitz in der Litière über den Splügen. Bis Thusis fuhr man in einer «leichten Halbchaise». Durch die Schlucht Viamala wurde die Dame von Haugwitz in einer Sänfte getragen. In der Ortschaft Splügen legten sich dann alle Reisenden in mit Matratzen und Federbetten gepolsterten Schlitten, gezogen je nach Wegverhältnissen von einem oder mehreren Ochsen. Den gefährlichen Abstieg über den Cardinell am Südhang absolvierte Baronin von Haugwitz wieder in der Litière, was Bürde (1785) dramatisch inszenierte:

Mir schauderte, wenn ich mich bisweilen umkehrte, und die Nachfolgenden die steile Höhe herabkommen sah; besonders schien *die Sänfte* [H.d.d.A.], in welcher die Baronin getragen wurde, an den Stellen, wo sich der Weg schnell um eine Ecke der Felsen bog, unmittelbar über der Tiefe zu schweben.<sup>278</sup>

Die «Litière» wurde insbesondere dann als Reisegefährt gewählt, sobald eine Frau mit auf Reise war. Ihr war die Fusswanderung über den Splügen im 18. Jahrhundert offenbar nicht zuzumuten. Diese ersten Frauen unterwegs dürften als Sensation und Wunder wahrgenommen worden sein.

---

273 Troll: Geschichte der Stadt Winterthur (4/1844), S. 85.

274 Zellweger, V.E.: Zellweger'sches Familienbuch (1/1922), S. 114.

275 Zellweger, V.E.: Zellweger'sches Familienbuch (1/1922), S. 152.

276 Zellweger, V.E.: Zellweger'sches Familienbuch (2/1922), S. 199.

277 Zellweger, J.C.: Notitzen aus meinem Leben (2/1850), S. 22.

278 Margadant: Graubünden im Spiegel der Reiseberichte (1978), S. 81; Bürde: Erzählung von einer gesellschaftlichen Reise durch einen Theil der Schweiz (1785).